Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 20 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4, Fernr. 2101 u. 2102, Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung | Merseburg, Donnerstag, den 24. Januar 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr durch die Post 2,20 RM, ohne Zustellgebühr – Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Granaten auf die Große Mauer

Japanische Offensive in Ost-Tschachar / Flugzeuge und Artillerie eingesetzt

Die chinesischen Abendzeitungen melden aus Kalgan, daß vier japanische Flugzeuge gestern vormittag sieben Bomben über den alten Palisadenwall im Tschachargebiet abgeworfen haben. Um 11 Uhr setzte ein Artilleriebombardement ein, und um 12 Uhr begann der Angriff der japanischen Infanterie auf Tuschikn und die Große Mauer.

Die Londoner Morgenpresse berichtet ausführlich über das Wiederaufleben der Feindseligkeiten zwischen japanischen und chinesischen Truppen in Ost-Tschachar. Den Darstellungen der englischen Berichterstatter in Peking zufolge eröffnete am Dienstagabend eine mit vielen Kraftfahrzeugen, 20 Feldgeschützen, zwanzig Panzerwagen und vier Bombenflugzeugen ausgestattete Streitmacht von 3000 Mann, die aus japanischen und mandschurischen Soldaten bestand, den Angriff auf die mongolische Provinz Tschachar. Der Angriff richtete sich gegen Kuyuan/Tschikow. Die letztere Stadt liegt an einer wichtigen Durchgangsstraße durch die Große Mauer. Am Mittwoch bei Tagesanbruch warfen Flugzeuge Bomben auf die chinesischen Stellungen. Mittags erfolgte eine heftige Beschießung, in deren Verlauf 70 Granaten innerhalb der Großen Mauer niedergingen, worauf die Infanterie vorging. Mit Anbruch der Dunkelheit machten die Angreifer Halt. Der Militärattaché der japanischen Botschaft in Peking, Oberst Takahaschi, erklärte auf Befragen, der Feldzug werde fortgesetzt werden, „solange es notwendig sei."

In Peking fand eine schleunigst einberufene Konferenz zwischen General Suung Tschen Yuang und dem Kriegsminister General Ho Ying statt, über deren Ergebnis noch nichts bekannt ist.

*

Nach dem Bericht einer chinesischen Zeitung wird die chinesische Regierung erklären, daß sie den Verkauf der chinesischen Ostbahn nicht anerkenne. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß China Mitbesitzer der Bahn sei. Die japanische Presse läßt durchblicken, daß die Unterzeichnung des Vertrages über den Verkauf der Ostbahn tatsächlich eine Anerkennung Mandschukuos durch die Sowjetunion bedeuten würde.

Italienische Truppen
in Assab in Erythräa gelandet.

Nach in Addis Abeba (Abessinien) eingetroffenen Berichten sind in Assab in Erythräa italienische Truppen gelandet. Der Bevölkerung hat sich große Erregung bemächtigt. Die Geistlichkeit hat für die gesamte Bevölkerung für die kommende Woche Gebete für die Erhaltung des Friedens angeordnet und versucht, die aufgeregten Gläubigen zu beruhigen. Die italienische Landung soll in Verbindung stehen mit dem von Nomadenstämmen auf französische Kolonialbeamte ausgeführten Ueberfall.

Jetzt: Meisterprüfung und Handwerkskarte

Dr. Schacht und Reichshandwerksmeister Schmidt verkünden wichtige Verordnungen zum Aufbau des Handwerks

Die großen Errungenschaften der nationalsozialistischen Handwerksgesetzgebung haben jetzt durch die Einführung des großen Befähigungsnachweises und der Handwerkskarte einen gewissen vorläufigen Abschluß gefunden. Die Verkündung dieser wichtigen und vom Handwerk seit langem geforderten Neuregelung im Aufbau des deutschen Handwerks gab den Anlaß zu einer großen Kundgebung der Führerschaft des Reichsstandes des deutschen Handwerks, die gestern abend im Sitzungssaal des Preußenhauses in Berlin stattfand. Die Veranstaltung stand ganz unter dem Eindruck dieses wichtigen historischen Wendepunktes in der Geschichte des Handwerks.

Der Präsident der Handwerkskammer zu Berlin, Lohmann, eröffnete die Veranstaltung im Namen und im Auftrag des Reichshandwerksmeisters mit einer Begrüßungsansprache. Darauf nahm der mit der Leitung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort und führte u. a. aus: „Meine sehr geehrten Herren Handwerksmeister! Durch die heute erlassene Verordnung der Reichsregierung wird der vom Handwerk seit langem gehegte Wunsch nach dem sogenannten großen Befähigungsnachweis endlich erfüllt. Damit wird die selbständige Ausübung des Handwerksberufs an die Ablegung der Meisterprüfung geknüpft. Der Entschluß gründet sich auf die nationalsozialistische Auffassung vom Handwerk, die ebensoweit entfernt von der liberalistischen Idee völliger Gewerbefreiheit, wie von der reaktionären Idee einer überlebten Zunftverfassung ist. Wenn es auch selbstverständlich war, daß man Lokomotiven, Flugzeuge, Automobile usw. nicht handwerksmäßig herstellen kann, so hätte man doch nicht vergessen dürfen, daß alle moderne Industrie aus dem Handwerk und seinen fachlichen Können ihren Ursprung genommen hat. Gerade im Interesse einer hochqualifizierten Industrie muß es liegen, das handwerkliche Können zu erhalten und weiterzubilden.

Wohl hatte das Jahr 1908 den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis gebracht, wohl war 1929 die Handwerksrolle eingeführt worden, aber erst die jetzige Verordnung bringt die eigentliche Sicherung des Leistungsprinzips im Handwerk: den sogenannten großen Befähigungsnachweis, wonach nur derjenige in die Handwerksrolle eingetragen wird, der die Meisterprüfung abgelegt hat oder die Befugnis zur Ausleitung von Lehrlingen besitzt und nur, wer in die Handwerksrolle eingetragen ist, ein Handwerk als stehendes Gewerbe ausüben darf. Diese Verordnung soll ein Ansporn sein zur Erreichung einer hohen Leistung, sie bringt keinen numerus clausus. Alle Handwerker, die vor dem 1. Januar 1932 in die Handwerksrolle eingetragen waren, bleiben von der Verordnung unberührt. Diejenigen, die später eingetragen wurden und noch nicht 35 Jahre alt sind, müssen die Meisterprüfung bis 1939 nachholen, aber unter erleichterten Bedingungen. Auch dem Handwerker, der seine Ausbildung in der Industrie erhalten hat, steht der Weg zur Meisterprüfung und damit zur Selbständigkeit offen.

Die Meisterprüfung wird der Maßstab für die Auslese der wirklich Tüchtigen im Handwerk sein

Die Rede des Reichshandwerksmeisters

Nach der Rede Dr. Schachts führte Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt etwa folgendes aus: Von jetzt ab ist die Meisterprüfung grundsätzliche Voraussetzung für die selbständige Ausübung eines Handwerks. Damit hat der nationalsozialistische Staat, der im vorigen Jahre dem Handwerk die Pflichtinnung und die Ehrengerichtsbarkeit gegeben hatte, etwas geschaffen, um das die Handwerkerbewegung unter dem früheren Regierungssystem Jahrzehnte lang ergebnislich gekämpft hatte. Gerade in der Wirtschaftskrise sind Ungelernte ohne die nötige Sachkenntnis und das erforderliche Verantwortungsgefühl ins Handwerk geströmt und haben neue selbständige Handwerksbetriebe eröffnet; noch heute ist das Handwerk zu 20 Prozent übersetzt. Die nicht vorgebildeten „Handwerker" reißen durch unlauteres Verhalten in großem Umfange die Aufträge an sich, und zwar besonders durch Uebervorteilung der Kunden oder durch Schmutzkonkurrenz; solche Schädlinge ermöglichen Schleuderpreise, indem sie ihre Mitarbeiter unter Tarif entlohnen oder Steuern, Sozialbeiträge, Miets- und Geschäftsschulden nicht bezahlen.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Geburtstagsfeier beim „Aennchen" in Godesberg.

Der 75. Geburtstag der „Lindenwirtin" von Godesberg wurde in Anwesenheit des Godesberger Bürgermeisters und von Abordnungen der Bonner Studentenverbindungen festlich begangen. Hier sieht man die Jubilarin Aennchen Schumacher im Kreise der fröhlichen Jugend, die zur Gratulation erschienen war.

Notizen zum Tage

Privatdozent Saller in Göttingen. Wie vor kurzem gemeldet, hat der Reichserziehungsminister dem Göttinger Privatdozenten Dr. Saller die Lehrbefugnis entzogen. Mit den Einzelheiten dieses Vorfalles befaßt sich im „Völkischen Beobachter" der Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP. Dr. Groß, der darauf hinweist, daß Dr. Saller von Anfang an die politische Seite des rassischen Gedankens, wie sie in der nationalsozialistischen Bewegung ihren klarsten Ausdruck finde, abgelehnt und bekämpft habe. Diese Ablehnung sei so weit gegangen, daß Dr. Saller noch im Jahre 1932 einem Freunde folgendes geschrieben hat: „Was daher Hitler oder gar sein Kollege Rosenberg und Herr Klagges über das Gebiet, auf dem ich was verstehe, nämlich die Frage der Rasse, insbesondere der nordischen Rasse, von sich gegeben haben, ist ziemlicher Blödsinn."

Nach der Machtübernahme habe Dr. Saller den Versuch gemacht, sich in den Dienst der nationalsozialistischen Schulung zu stellen und sei gekränkt und entrüstet gewesen, daß ihm dies unterstagt wurde. Er habe sich nicht auf seine wissenschaftliche Arbeit zurückgezogen, sondern sich mit für die Massenverbreitung geeigneten Schriften an die Oeffentlichkeit gewandt, in denen er für seine Rassenauffassung Propaganda machte. Auch in seinen Vorlesungen habe er Teile der Studentenschaft in seinem Geiste zu erziehen versucht und damit die einheitliche nationalsozialistische Erziehungsarbeit gestört.

Saller sei Eidhelfer jener alten politischen Kräfte, die den entscheidenden Einfluß der erblichen Kräfte der Rasse auf Geschichte, Schicksal und Kultur der Völker leugnen und durch allerlei soziale und geistige Einflüsse ersetzen. Er spreche davon, daß Rassen vom Raum gestaltet würden, daß die geographischen Rassen von geistigen Rassen überhöht werden können, daß eine geistige Rasse die körperliche überdauern könne und daß jede Aenderung in der sozialen Schichtung neue soziale Rassen entstehen lasse. Am Ende laufe alles darauf hinaus, daß nicht Rasse und Blut, sondern daß die soziale Lage oder die Gesellschaftsschicht oder ein religiöses Bekenntnis Völker und Kulturen wesentlich bestimmten. Das widerspreche in allem der nationalsozialistischen Rassenanschauung. Die Partei könne es nicht dulden, daß unter dem Deckmantel einer angeblich wissenschaftlichen Tätigkeit die Erziehung zum einheitlichen völkischen und rassischen Denken gestört wird.

*

Die 30- bis 40jährigen. In einem Aufsatz in der „Hilfe" schreibt Helmut Cron unter dem Titel „Tragik einer Generation" über die Altersschicht, der er selbst angehört, über die 30- bis 40jährigen. Er stellt darin die Zweifelsfrage: „Auf uns kommt es nicht an! Kommt es wirklich nicht auf uns an?" „Zunächst ist man", so schreibt die „Kreuz-Zeitung", die sich mit dem Aufsatz kritisch befaßt, „über diese Fragestellung etwas erstaunt, denn wohin wir blicken im deutschen Leben – überall steht die Männerschicht der Jahrgänge 1894 bis 1904, die zu einem großen Teil noch der Frontgeneration angehört, führend im Strom unserer Zeit. Der Verfasser muß also eine bestimmte Gruppe innerhalb der erwähnten Altersschicht meinen, und er bezeichnet sie auch ganz eindeutig: „Diese Dreißiger haben sich unbeliebt gemacht." Als Bonzen, als zu früh verstaubte Wissenschaftskrämer, als Parteifanatiker, utopische Schwärmer, verspätete Liberalisten und lebensfremde Rationalisten.

Daneben gab es aber noch genug andere, Stille im Lande, die jedem Parteibetrieb innerlich und äußerlich abhold waren. Sie nahmen das Gedankengut der Väter kritisch auf, machten sich ihre eigenen Gedanken über Leben, Staat, Gesellschaft, Wirtschaft, aber sie scheuten sich, die ungeheure Fülle der Fragen, Schwierigkeiten und Möglichkeiten rücksichtslos auf ein System festzulegen. Mit offenen Augen und einem aus Bescheidenheit sich ewig zu begrenzt fühlenden Horizont suchten sie ohne intellektualistische oder vitalistische Verkrampfung sachlich das Wahre aus dem Unwahren herauszuschälen.

Wo sind diese Dreißiger hingeraten? Was ist aus ihrer Aufgeschlossenheit und ihrer Unerfüllichkeit des Wissenwollens geworden? Bitter, es zu sagen: sie sind – zu alt! Eine geistig ziemlich unbekümmerte Jugend hat uns überrannt, die Zwanzigjährigen verstehen unsere Sprache und unsere Fragen nicht. Ein[illegible]

vierten oder resignierten oder problemlos tätigen Altersschicht, zwischen den entweder ihre Rente in friedlicher Abgeschiedenheit verzehrenden Alten und einer mit mehr Selbstbewußtsein als geistiger Fragelust ausgestatteten Jugend. Wohin wir gehen, schlagen die Türen vor uns zu. Viele von uns sind einsam geworden. Gut, daß wir niemals Illusionisten waren. So laufen wir wenigstens keine Gefahr, uns über unsere tragische Lage zu täuschen. Es kommt nicht auf uns an."

Cron spielt damit — so meint die „Kreuz-Zeitung" weiter —, ohne daß er es klar ausspricht, auch darauf an, daß eine bestimmte Gruppe von Menschen den Anschluß an die nationalsozialistische Bewegung nicht rechtzeitig gefunden hat. „Rechtzeitig" aber heißt für diese Menschen zu einem Zeitpunkt, da die Partei noch in schwerem innerpolitischen Kampf stand. Stets auf der Suche, „das Wahre aus dem Unwahren herauszuschälen", übersehen sie, daß es zunächst darauf ankam, so oder so die politische Macht im Staat zu erringen, d. h. mit den Worten Crons „die ungeheure Fülle der Fragen, Schwierigkeiten und Möglichkeiten rücksichtslos auf ein System festzulegen". Heute, nach dem revolutionären Durchbruch, ergeben sich auch für die „Stillen im Lande" Aufgaben, die wert sind, ein Mann zu leben daran zu setzen. Freilich ist es notwendig, sich nicht in der müden Festellung: auf uns kommt's nicht an, zu erschöpfen.

Au, jeden Deutschen kommt es an. Die Generation der 30- bis 40jährigen ist durch Krieg und Nachkrieg so dezimiert worden, daß Staat und Volk nicht auf das Können und Wissen und die Erfahrung der „einsamen" Ueberlebenden dieser Generation verzichten können und gar nicht verzichten wollen. Sie wissen nur aus ihrer selbstgewählten Reserve heraustreten und den teilweise vorhandenen Minderwertigkeitskomplex in sich abtöten. Leistung ist durchaus gefragt. Solange eine Generation die Möglichkeit hat, eine Aufgabe — sei sie noch so gering, wenn sie nur sie in ihr schlummernden Kräfte auslöst — anzupacken solange ist es falsch, von der „Tragik einer Generation" zu sprechen.

*

Zum Verbot der Weißenberg-Sekte. Nun hat es mit dem „Meister und Propheten" Joseph Weißenberg ein schnelles Ende genommen Er ist der Stifter der „Friedensstadt" bei Trebbin in der Nähe Berlins, und seine Sekte hat in ganz Deutschland einen auffä"ig großen Anhang. Wenn der „Prophet" aber in der Oeffentlichkeit von sich reden machte war es nicht immer im besten Sinne Wir erinnern uns an den großen Prozeß vor bald fünf Jahren, als sich der Kurpfuscher und Heilmagnetiseur vor einem Berliner Gericht unter der Anklage der fahrlässigen Tötung und fahrlässigen Körperverletzung zu verantworten hatte. Er wurde damals zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Anklage lagen zwei Vorfälle zugrunde. Weißenberg hatte durch seine Quacksalbereien den Tod eines Menschen mitverursacht und dazu beigetragen, daß ein kleines Kind auf beiden Augen erblindete. Nach den „Heilmethoden" Weißenbergs wurden die Kranken mit weißem Käse behandelt, der jeweils auf die erkrankten und entzündeten Körperstellen gelegt werden mußte. Das Hauptverschulden Weißenbergs sah das Gericht aber damals darin, daß er durch seine briefliche „Fernbehandlung" Unruhe und Verwirrung unter den Menschen anrichtete und durch seine schädliche Einflußnahme auf allzu Leichtgläubige eine Gefahr für das Volkswohl und für die Volksgesundheit darstellte.

Der heute bald 80jährige hat aber aus seiner damaligen Verurteilung keine Lehre gezogen. In letzter Zeit hat er wieder viel

Opfern!
Jenen helfen, die dem schlimmsten Unglück ausgeliefert sind!

„Meister Josef Weißenberg"

Seine Sekte verboten und aufgelöst / Herabwürdigung des Gottesdienstes

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Geheime Staatspolizeiamt die „Weißenberg-Sekte" (auch „Evangelisch-Johannische Kirche nach der Offenbarung St. Johannes" genannt) einschließlich ihrer Untergliederungen und des Kriegervereins „Ewiges Leben" für das Gebiet des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten. Das Vermögen wird zugunsten einer späteren Einziehung polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt.

Das Verbot ist erfolgt, weil die „Weißenberg-Sekte" unter dem Deckmantel religiöser Betätigung spiritistische Sitzungen abhält, in denen unter Verwendung von Medien die Geister großer Männer und Nationalhelden zitiert werden, um so für Sekte und den „Meister Josef Weißenberg" Propaganda zu machen und darüber hinaus versucht, die Verdienste der heutigen Regierung für sich in Anspruch zu nehmen. Derartige Veranstaltungen können infolge des spiritistischen Unfugs nur als Entweihung des Gottesdienstes angesehen werden, ganz abgesehen davon, daß die aufpeitschenden und religiös-fanatischen Geisterreden auf die seelische Verfassung der Versammlungsteilnehmer, zu denen auch schulpflichtige Kinder gehören, einen unheilvollen Einfluß ausüben. Durch den Einfluß Weißenbergs sind bereits einzelne Personen dem religiösen Wahnsinn verfallen. Die Gemeingefährlichkeit dieser Umtriebe der Weißenberg-Sekte wird dadurch gesteigert, daß diese ihre Veranstaltungen seit der nationalsozialistischen Erhebung mit den Bestrebungen der nationalsozialistischen Revolution zu verbrämen versucht und damit das nationalsozialistische Gedankengut schamlos herabwürdigt.

*

Zu der Auflösung des Kriegervereins „Ewiges Leben" (Weißenberg-Gemeinde) wird von der Pressestelle des Kyffhäuserbundes mitgeteilt, daß dieser Verein dem deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser nicht angehört hat.

Ein offenes Wort

im Kownoer Memelländer-Prozeß.

In der gestrigen Verhandlung im Memelländer-Prozeß war das Leumundszeugnis bemerkenswert, das der frühere Oberbürgermeister der Stadt Memel, Brindlinger, einer Reihe von Angeklagten ausstellte. Auf die Frage des Hauptangeklagten Dr. Neumann, ob Dr. Brindlinger irgend etwas davon wisse, daß Neumanns Partei einen bewaffneten Aufstand geplant habe, antwortete Brindlinger: „Ich habe die Ueberzeugung, daß keiner von diesen Herren mit dem Gedanken auch nur gespielt haben kann, im Memelgebiet einen bewaffneten Aufstand zu entfachen. Die Männer um Neumann und Saß hätten immer wieder betont, das man die Hoffnung nicht aufgeben würde, zu einem guten Einvernehmen mit dem Zentralstaat zu kommen. Ich habe ihnen darauf erklärt, sie seien große Optimisten, denn, solange eine gewisse Clique im Memelgebiet existiere, werde es nicht gelingen, bessere Beziehungen herbeizuführen."

Auf die Frage des Vertreters der Zivilklage, was er unter der „Clique" verstehe, die ein Hindernis für die Verständigung gewesen wäre, erwiderte Dr. Brindlinger: „Wir waren der Auffassung, daß das Haupthindernis für eine Verständigung zwischen dem Memelgebiet und der Zentralregierung in dem Verhalten gewisser Memelländer lag, die aus eigennützigen Interessen heraus handelten und kein Interesse an einer Befriedung hatten. Wenn Namen verlangt werden, kann ich Namen nennen." Es ist bezeichnend, daß weder das Gericht noch die Staatsanwaltschaft oder die Vertreter der Zivilklage auf dieses Angebot eingingen.

Aus dem NSLB ausgeschlossen

Der Vorsitzende des Philologenverbandes

Der Vorsitzende des Philologenverbandes, Oberstudiendirektor Schwendike, Berlin, wurde wegen seines Aufsatzes „Besinnung" in Nr. 1 des deutschen Philologenblattes mit sofortiger Wirkung aus dem NSLB. ausgeschlossen. Die Nr. 1 des Philologenblattes, Jahrgang 35, am 9. des Monats wurde polizeilich beschlagnahmt und eingezogen. Diese Maßnahme erstreckt sich auch auf sämtliche außerpreußischen Länder.

Besuch im Zeughaus

Kriegsbeschädigte von der Saar in Berlin.

In Berlin trafen gestern etwa 500 saarländische Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen, Mitglieder der deutschen Kriegsopferversorgung Saar ein, die vom Reichskriegsopferführer Oberlindober begrüßt wurden. Die Eingetroffenen besichtigten nach einem Imbiß dann am Mittag die Kriegsbilderausstellung von Professor Dettmann im Zeughaus. Professor Dettmann übernahm selbst die Führung.

Neuordnung des Handwerks

(Fortsetzung von Seite 1)

Damit haben sie einen Wettbewerb mit ungleichen Waffen eröffnet, dem der anständig und ehrbar arbeitende Handwerker nicht gewachsen sein konnte. Auch die Schwarzarbeiter und Gelegenheitsarbeiter unterarbeiten das wirtschaftliche Dasein und den Ruf des geschulten Handwerksmeisters, zumal der Kunde selten minderwertige von guten, dauerhaften Leistungen unterscheiden kann. Der gesunde Wettbewerb soll durch die neue Verordnung nicht ausgeschaltet werden. Das Handwerk soll auch keine bevorzugte Stellung erhalten. Allein die Leistung wird in Zukunft bestimmen, ob das Handwerk eine neue Blütezeit erlebt. Zunächst aber muß das Faule und Minderwertige im Handwerk abgestoßen, Schwarzarbeit und Preisschleuderei verhindert und der Verbraucher nach Möglichkeit vor Pfuscharbeit geschützt werden.

Mit den Uebergangsvorschriften will der Gesetzgeber in weiser Mäßigung Härten der neuen Regelung vermeiden. Zwei wichtige Stichtage sind der Jahresanfang 1900 und der Jahresanfang 1932. Die Uebergangsbestimmungen gelten zunächst für natürliche Personen, die schon in der Handwerksrolle eingetragen sind; wenn sie aber erst nach dem Jahresanfang 1900 geboren sind und außerdem erst nach dem Jahresanfang 1932 eingetragen worden sind, müssen sie bis Ende 1939 die Meisterprüfung nachholen, sonst werden sie in der Handwerksrolle gelöscht. Entsprechende Bestimmungen gelten für noch nicht eingetragene Handwerker, die beim Inkrafttreten der Verordnung ein Handwerk als stehendes Gewerbe selbständig betreiben und dies auch ordnungsmäßig angemeldet haben.

Es soll niemand verwehrt werden, den Beruf eines ehrsamen Handwerks auszuüben oder zu ergreifen. Wer ihn aber erwählt, der soll auch die nötigen Voraussetzungen mitbringen und ausweisen.

*

Einzelheiten über die neuen Verordnungen finden unsere Leser im Wirtschaftsteil der heutigen Ausgabe.

Saar-Emigranten und Fremdenlegion

Aufstellung eines neuen Regiments.

Wie die Zeitung „Le Jour" berichtet, soll die Aufstellung eines sechsten Fremdenlegionär-Regiments beschlossen worden sein, um Flüchtlingen aus dem Saargebiet die Möglichkeit zu geben, sich bei der Legion anwerben zu lassen.

Die Ritter des Pour le Mérite

versammelten sich in Berlin.

Aus Anlaß des Geburtstages Friedrich des Großen hielt die Ritterschaft des Ordens Pour le Mérite im Berliner Landwehrkasino ihre diesjährige Tagung ab. Fast 100 Ritter des Ordens waren zusammengekommen, unter ihnen Generalfeldmarschall von Mackensen als Ordenskanzler. Im Verlaufe des Abends hielt Kommodore Christiansen einen Vortrag über die deutsche Luftfahrt. Heute stünden wir im Entwicklungsabschnitt der Transozeanflüge. Im Anschluß wurden Filme vorgeführt, die die Versuchsfahrten des Katapultschiffes „Westfalen" zeigten.

Einer in Bombay eingelaufenen Meldung zufolge hat der deutsche Dampfer „Treuenfels" aus Bremen in der Nähe von Quilon einen Brand der Schraubenwelle erlitten. Der britisch-indische Dampfer „Queda" hat die „Treuenfels" ins Schlepptau genommen.

Reichswettbewerb der Kunst-Hochschulstudenten

Rosenberg übernimmt die Schirmherrschaft.

Die Kulturstelle des NSD.-Studentenbundes hat innerhalb des Referates Kunsthochschulen einen Wettbewerb organisiert, welcher vermöge seiner Eigenart den Studenten der 11 deutschen Kunstakademien erstmals Gelegenheit gibt, ihr Können an einer für das Reich einheitlichen, zeitnahen Aufgabe unter einander und vor der Oeffentlichkeit zu erproben. Es ist die Aufgabe desselben, am jeweiligen Hochschulort ein für die Erfordernisse eines „Hauses des NSD.-StB." geeignetes Gelände zu bestimmen, ein solches Haus entsprechend zu entwerfen und im Sinne nationalsozialistischer Lebens- und Kunstauffassung auszugestalten. Das Haus ist als örtlicher Mittelpunkt des NSDStB. gedacht und soll neben der Berücksichtigung der aus dieser Zielsetzung erwachsenden Erfordernisse dem jeweiligen landschaftlichen Charakter entsprechend sein.

Die Beteiligung geschieht in Arbeitsgemeinschaften, in denen die Kunststudenten der verschiedenen Arbeitsgebiete ihr Verständnis für die Bedürfnisse der ihnen am nächsten stehenden nationalsozialistischen studentischen Gemeinschaft, ihre Fähigkeit zum künstlerischen Verständnis der nationalsozialistischen Weltanschauung und zur gemeinschaftlichen Arbeit an den realen kulturellen Notwendigkeiten einer neuen Zeit unter Beweis stellen können.

Der Reichsbund Deutscher Kunsthochschüler e. V. hat für den Wettbewerb 2000 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Der Wettbewerb läuft vom 1. Januar 1935 bis 30. April 1935. Das Preisgericht wird sich aus maßgeblichen Persönlichkeiten der NSDAP., der Lehrerschaft der Akademien und der freien Künstlerschaft sowie studentischen Führern zusammensetzen. Die preisgekrönten Entwürfe sollen zu ihrer Zeit in München und in Berlin der Oeffentlichkeit vorgestellt werden. Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der geistigen und weltanschaulichen Erziehung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, hat die Schirmherrschaft über diesen ersten Reichswettbewerb der deutschen Kunsthochschulstudenten übernommen.

Prof. Volhard Mitglied der Mailänder Akademie. Der ordentliche Professor der inneren Medizin und Direktor der Medizinischen Universitäts-Klinik in Frankfurt Dr. Franz Volhard ist von der Societa Lombarda di Medicina, Sektion der Medizinischen Akademie der Lombardei in Mailand, zum korrespondierenden Mitglied gewählt worden.

Professor Paschen 70 Jahre alt. Am Dienstag wurde Prof. Dr. Friedrich Paschen, der frühere Präsident der Physikalisch-technischen Reichsanstalt, siebzig Jahre alt. An der Spitze dieses Instituts stand er von 1924 bis zu seiner 1933 erfolgten Entpflichtung. Seine wissenschaftlichen Arbeiten bewegen sich vorzugsweise auf den Gebieten der Strahlung und der Spektren und haben hier zu wichtigen Ergebnissen geführt, so ist sein Name mit dem Paschen-Back-Effekt und der Paschenserie verbunden. Auch hat er das Panzergalvanometer, ein hochempfindliches Spiegelgalvanometer, konstruiert.

Aus der Reichsschrifttumskammer. Reichsminister Dr. Goebbels hat den Prof. Dr. Richard Suchenwirth zum Mitglied des Präsidialrats der Reichsschrifttumskammer ernannt.

Deutsche Auslandsschulen suchen Lehrer. Von den Vorständen mehrerer deutscher Auslandsschulen wurde in letzter Zeit wiederholt der Nachweis von Volksschullehrern und besonders von jüngeren Volksschullehrerinnen aus Deutschland gewünscht. Diese Kräfte sollen neben ausreichender Erfahrung im Grundschulunterricht auch besondere Befähigungen für den Unterricht in einzelnen technischen Fächern besitzen. Aus der Zahl der vorgemerkten Bewerber konnte dieser Bedarf nicht immer in entsprechender Weise gedeckt werden. Reichserziehungsminister Rust macht diese Feststellung des Auswärtigen Amtes den deutschen Lehrern bekannt mit dem Hinzufügen, daß das Amt gebeten habe, jüngere Lehrkräfte, die die erste und zweite Lehrerprüfung abgelegt und besondere Befähigung für den Unterricht in Leibesübungen, Musik, Zeichnen oder im Werkunterricht haben, zur Meldung für den Auslandsschuldienst zu veranlassen.

„1000 Jahre Deutsche Naturphilosophie"

Vortrag in der Kantgesellschaft.

Der Geschäftsführer der Kantgesellschaft, Dr. Reiner, eröffnete am Mittwoch abend an Stelle des erkrankten Professor Menzer die Sitzung der Kantgesellschaft. Darauf ergriff der Redner des Abends, Privatdozent Dr. Schingnitz, das Wort zu seinem Thema „1000 Jahre deutsche Naturphilosophie".

Man muß — diesen Gedanken setzte der Redner vor die geschichtliche Behandlung der Aufgabe — unterscheiden zwischen Naturphilosophie und Philosophie der Naturwissenschaft. Die Philosophie der Naturwissenschaft begründet ihre Stellung aus den Ergebnissen der Naturwissenschaft. Sie betrachtet die Natur auch dann, wenn sie sich als „menschenlose Natur" zeigt. Für die Naturphilosophie ist der „Mensch immer in der Natur". Es geht ihr nicht darum, gewisse Fundamentalsätze, die aus der Wissenschaftserkenntnis kommen, als unbedingte Normen für ihre Einstellung zur Natur hinzustellen: Der Mensch ist ein naturbehaftetes Wesen. Die Natur ist teleologisch auf ihn angelegt.

Dabei kann es sich ergeben, wie die Geschichte zeigt, daß die Naturphilosophie ohne Rücksicht auf den Stand wissenschaftlicher Erkenntnis ihr System aufbaut. Anders gesprochen: Die Mathematik ist nicht das Letzte. Die Zahl ist nicht Substanz der Natur, sie ist nur Symbol. Oder: Die anschaulich konkrete Situation geht den Gesetzen voran. — Die Natur selbst ist aufgefaßt als der Ort existentieller Situationen und Entscheidungen. Am Einzelfall dargelegt sagt man etwa: Die Technik ist nicht Schrittmacher für den Menschen. Man sieht in ihr vielmehr die Vollendung der Natur durch den Menschen. Oder: Die Natur ist der Ursprung des Politischen (Blut und Boden).

Diese irrationale, metaphysische, allerdings oft auch trotz aller Systematik chaotische Weise der Naturphilosophie ist deutsche Art. Sie steht im Gegensatz zum Rationalismus der Franzosen und zum Empirismus in der Philosophie Englands. Erste Vertreter dieser deutschen Weltanschaulichkeit müssen wir vor der Völkerwanderung bei den germanischen Stämmen vermuten. Namen und Werke späterer deutscher Denker finden wir lange in fremdsprachlichem Gewande. Ueber den deutsch-philosophischen Geist am Hofe Karls des Großen, über die „Voralbertisten" zu Albertus Magnus, über Meister Eckehart, Nikolaus von Cues, Paracelsus, im 30jährigen Kriege nicht verschwindend, über Jacob Böhme und viele andere sammelt sich bei Leibniz und Kant die vollständige Fülle der Probleme. Die gefundenen Lösungen haben sich im Kampf Naturwissenschaft gegen Naturphilosophie, Denken gegen Seele, in der Folgezeit zu behaupten.

Nach einem Ueberblick über den systematischen Ertrag setzte eine Diskussion ein, die wichtige Hinweise über die Schwierigkeiten des behandelten Fragenbereiches gab.

h.

Scheffel-Preis für die Universität Heidelberg. Der Deutsche Scheffel-Bund hat der Universität Heidelberg einen Scheffel-Preis zur Verfügung gestellt, der von diesem Jahre an alljährlich bei der Gründungsfeier der Universität für besondere Leistungen innerhalb des Deutschen Seminars ausgegeben wird. Der Preis für 1934 wurde, als erstem Preisträger Dr. Hermann Eckert, Mannheim, zuerkannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350124-16/fragment/page=0002

Bockbierlied

Von einem unserer Leser erhielten wir vor einigen Tagen folgende Verse, die wir der Allgemeinheit nicht vorenthalten wollen. Wir möchten den Namen des dichtenden Zechers jedoch nicht verraten, damit er nicht noch tiefer in Schulden gerät.

Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann,
Wer nie an Bockbier sich gelabt,
Der fang's erst gar nicht an!
Denn ihm verdirbt's den Magen,
Weil er's nicht kann vertragen.

Er bleib' daheim im warmen Nest,
Auf weichem Kanapee,
Und halte seine Grochen fest,
Und trinke Fliedertee,
An ihm, dem eit'len Toren,
Ist Hopf' und Malz verloren!

Doch wir vom alten Schrot und Korn,
Wir zieh'n dahin getrost,
Zu jenem kühlen, starken Born:
Hei Bockbier! Dreimal Prost!
Hinunter läuft's die Kehle,
Erquicket Leib und Seele.

Ja, wenn's im Glase schäumt und blinkt,
Dann strahlt der Zecherkreis,
Wenn dann manch' frohes Lied erklingt
Dir, guter Stoff, zum Preis,
Sind wir vor allen Sorgen
Behütet und geborgen.

Drum grüß' ich dich, du gutes Naß,
Stets jedes Jahr aufs Neu',
Trink' manches Schöpplein frisch vom Faß,
Mit Maß, doch sonder Reu',
Mir hängt, was soll ich's schweigen,
Der Himmel voller Geigen.

Nur einmal blüht im Jahr der Mai,
Mein Freund, das währt noch lang,
Nur jetzt gibt's Bockbier, meiner Treu,
Und bist du noch nicht blank,
So eil' noch heute schnelle
Zu dieser munt'ren Quelle.

Sagt an, ihr Leut', ich hab' doch recht,
Das seht ihr alle ein!
Drum schelte keiner mir gar schlecht
Den edlen Gerstentrank.
— Wer recht hat, gibt 'ne Lage!
Doch wartet noch paar Tage.

Denn seht, das Geld, es ging mir aus,
Verständlich ist's, doch mies,
Jedoch am Ersten, ei der Daus,
Dann gibt es neuen „Kies".
Bis dahin mach' ich Schulden
Und ihr mögt euch gedulden.

Es schmeckte ausgezeichnet

Kinderspeisung im „Schützenhaus".

Am Mittwochmittag begann im „Schützenhaus" der zweite Teil der Kinderspeisungsaktion des Winterhilfswerkes. Wieder werden wie schon im ersten Abschnitt täglich 350 Kinder ein warmes, kräftiges Mittagessen erhalten. Die Zubereitung des Essens haben wieder die Mitglieder der NS.-Frauenschaft unter der Leitung von Frau Erge übernommen.

Der Kinderspeisung am Mittwoch wohnten u. a. der Kreisamtsleiter der NSV., Dörfler, Kreispropagandaleiter Weidel, Stadtrat Dr. Trumpler und die Leiter der Merseburger Schulen bei. In einer kurzen Ansprache wies Kreisamtsleiter Dörfler auf die Bedeutung der Kinderspeisungsaktion hin. Es sei durch freiwillige Spenden möglich geworden, so vielen Kindern täglich ein warmes Mahl zu geben. In das „Sieg-Heil", das der Kreisamtsleiter auf den Führer ausbrachte, stimmten die Kinder freudig ein. Das wohlschmeckende Essen — es gab deutsches Beefsteak mit Kartoffeln — mundete den Kindern ausgezeichnet. Die Gesichter strahlten.

SOS-Rufe vieler Radfahrer!

Vor nicht allzulanger Zeit wurde durch die Provinzial-Straßenbauverwaltung in der Weißenfelser Straße den Radfahrern ein Fußweg freigegeben und für Fußgänger verboten. Infolge starker Inanspruchnahme befindet sich aber dieser Weg durch die ständigen Niederschläge in einem trostlosen Zustand. Es ist kaum noch möglich, das Stahlroß in dem Morast zu bewegen. Für baldige Befestigung des dringend nötigen Fahrweges würden viele Arbeiter des Ammoniakwerkes den maßgebenden Stellen recht dankbar sein.

Das Wetter für morgen

Teils trübe — teils heiter.

Lebhafte westliche Winde, vielfach trübes, zeitweise aber auch aufheiterndes und anfangs mildes Wetter, später wieder Rückgang der Temperaturen und Winddrehung auf Nordwest bis Nord.

Konfirmation im Dienstanzug

Keine Bedenken der Kirche.

Aehnlich wie im vergangenen Jahre, ist auch diesmal damit zu rechnen, daß viele Konfirmanden und Konfirmandinnen am Tage ihrer Einsegnung den Dienstanzug der HJ. bzw. des BDM. tragen werden. Von kirchlicher Seite sind dagegen keine Bedenken zu erheben. Ebenso hat sich die Reichsjugendführung auf den Standpunkt gestellt, daß das Tragen des Dienstanzuges bzw. der Bundestracht zur Konfirmation den Mitgliedern der HJ., des DJ., des BDM. und der JM. aus wirtschaftlichen Gründen gestattet ist.

Bleibt einig und treu!

Hauptkameradschaftsabend der Merseburger Unteroffizierschüler

Der Hauptkameradschaftsabend der Ortsgruppe Merseburg des Reichsbundes ehemaliger Unteroffizierschüler und Vorschüler im „Alten Dessauer" wurde vom Vorsitzenden Peuschel mit einem Rückblick auf das ereignisreiche Jahr 1934 eröffnet. Er erinnerte an die verbrachten frohen Stunden und auch an das Leid, das man zusammen erlebte, wobei er der drei verstorbenen Kameraden Emil Rettschlag, Hermann Busch und Friedrich Freyer gedachte. Zu Ehren der Toten erhoben sich die Kameraden von den Plätzen.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und die Niederschrift der Versammlung vom 19. Dezember durch Schriftführer Kopp verlesen. Es folgte die Ehrung der Kameraden Fritz Ilsebeck, Mäder, Fritz Homrighausen, Paul Arndt und Hermann Walther, die vor nun 50 Jahren in die Unteroffizierschule eintraten. Kamerad Peuschel verlas ein Glückwunschschreiben der Bundesleitung und überreichte den Jubilaren Erinnerungsblätter.

Kamerad Kopp gab den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß 1934 zehn Kameradschaftsabende abgehalten wurden. Die Ortsgruppe hat zur Zeit 44 Mitglieder. Mit besonderer Freude berichtete Kamerad Kopp von dem 10. Stiftungsfest des Merseburger Vereins, an dem auch der Bundesführer teilnahm. Auch ist besonders der Ausflug zum Kyffhäuser zu erwähnen.

Den Kassenbericht gab Kamerad Jäger, worauf der Kassenprüfer Mietzsch den Entlastungsantrag für den Vorstand stellte, der einstimmig Annahme fand. Die Wahl des neuen Ortsgruppenführers ergab die Wiederbestimmung des bisherigen Vorsitzenden Paul Peuschel, der für das ihm entgegengebrachte Vertrauen dankte. Er bestimmte zu seinem Stellvertreter Albert Sommer, zum 1. Schriftführer Willi Kopp, zum 2. Schriftführer Ferdinand Mayer, zum 1. Kassierer Otto Jäger und zum 2. Kassierer Hermann Schölziger. Zu Vertrauensleuten wurden ernannt: Klockmann (Regierung), Ewers (Landesdirektion), Berger (Versicherung und Finanzamt) und Jaeckel (Stadtverwaltung).

Anschließend wurden Führeranordnungen verlesen und auf ein Preisausschreiben der Bundesleitung hingewiesen. — Im August soll wieder eine Zusammenkunft im „Feldschlößchen" stattfinden, weiter soll das Stiftungsfest begangen und auch ein Ausflug gemacht werden; über die Termine wird man sich noch unterhalten. Kamerad Mayer, der an der Saarabstimmung teilgenommen hat, wird beim nächsten Kameradschaftsabend einen Vortrag über seine Erlebnisse an der Saar halten.

Lehrlinge werden untersucht

auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen.

Daß Krankheiten verhüten wichtiger ist, als Krankheiten heilen, ist ein Grundsatz, der erst im nationalsozialistischen Staate seine volle Anerkennung gefunden hat. Besonders wichtig ist dies für den berufstätigen Jugendlichen, der gesundheitlich in doppelter Weise gefährdet ist. Einmal sind es die Entwicklungsjahre, die seine ganze gesundheitliche Kraft beanspruchen, zum anderen ist es die ungünstige Einwirkung der einseitigen körperlichen Beanspruchung vieler Berufe, die hemmend auf die Entwicklung des jugendlichen Körpers wirkt. Es ist deshalb für den jugendlichen Menschen von besonderer Wichtigkeit, daß er sich frühzeitig darüber unterrichtet, wie es gesundheitlich um ihn bestellt ist. Diese Ueberlegungen waren auch für die der Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen mit angehörenden DHW.- Geda.- und Techniker-Kasse bestimmend für ihren Entschluß, auch in diesem Jahre ihre jugendlichen Mitglieder ärztlich untersuchen zu lassen in ähnlicher Weise, wie es die DHW.-Kasse schon seit acht Jahren regelmäßig getan hat. Zu diesen Untersuchungen werden alle bei diesen Kassen versicherten Jugendlichen herangezogen, die Ostern 1935 das zweite Lehrjahr beginnen.

In den Fällen, in denen eine gründliche Erholung notwendig ist, besteht die Möglichkeit, durch einen dreiwöchigen Aufenthalt in der Jugendheilstätte Grünhain im Erzgebirge mit nur geringen Kosten eine nachhaltige körperliche und geistige Kräftigung zu erzielen. In schöner und klimatisch bevorzugter Gegend wird dort unter Leitung eines Sportlehrers und Ueberwachung eines Sportarztes bei Spiel und Sport und einer nach neuzeitlichen Grundsätzen eingestellten Ernährung verantwortungsbewußter Gesundheitsdienst an der Jugend geleistet.

Die Untersuchungen finden in Merseburg am 28. und 31. d. M. statt, und zwar jeweils ab 19 Uhr. Sie werden durch Dr. Boettcher, Burgstr. 8, vorgenommen.

Wieder ein Gewinner!

Er zog einen 50-Mark-Gewinn.

Daß unsere grauen „Glücksmänner" ihren Namen mit Berechtigung tragen, wird manchem glücklichen Gewinner schon klar geworden sein. So ging es auch in den letzten Tagen wieder einem solchen „Glückspilz", der einen 50-Mark-Gewinn zog. Er traute seinen Augen kaum, und doch war es Tatsache. Auf der Sparkasse tauschte er seinen Schein in klingende Münze ein. Mag manch anderem Spieler der „graue Glücksmann" zum „Nietenonkel" geworden sein, so hat er doch die Gewißheit, daß durch seine „Niete" unseren Unterstützungsbedürftigen geholfen werden kann, und unser Losverkäufer für diese zum Glücksmann wird. Außerdem, lieber „Nietenzieher", hast du ja niemals eine vollständige Niete, sondern dein Losbrief birgt in jedem Falle zwei wertvolle Ansichtspostkarten, und wenn du noch ein wenig Glück hast, eine solche mit Freimarke. Diese Marke hat Sammelwert, und es werden schon heute bis 50 Pf. dafür geboten.

Außerdem können sich die Merseburger Spieler nicht beklagen mit ihrer Serie „15"; denn von der bisher vereinnahmten Summe ist genau ein Viertel als Gewinne ausgezahlt worden. — Merseburger Volksgenossen, erlahmt nicht im Kampfe gegen Hunger und Kälte. Gebt gern und freudig, versucht euer Glück und macht unsern Glücksmännern, die bei Wind und Wetter ihren Dienst versehen, ihre Aufgabe nicht schwer.

Auto gegen Auto.

Am Mittwoch gegen 15 Uhr ereignete sich an der Ecke Weiße Mauer—Christianenstraße ein leichter Verkehrsunfall zwischen einem auswärtigen und einem Merseburger Kraftwagen. Der hintere Kotflügel des auswärtigen Wagens wurde abgerissen, während der Merseburger Wagen nur wenig beschädigt wurde. Beide Fahrzeuge konnten ihre Fahrt fortsetzen.

Teno und WHW

Anweisung der Reichsführung der Technischen Nothilfe.

Es gilt als eine Ehrenpflicht für jeden Angehörigen der Technischen Nothilfe, das Winterhilfswerk in jeder nur möglichen Weise und mit seinen ganzen Kräften zu unterstützen. Insbesondere wird von allen Führern und Nothelfern erwartet, daß sie auch durch persönliche Opfer Beweise ihrer Hilfsbereitschaft erbringen, ungeachtet ihrer tätigen Mitwirkung als Helfer. Alle Angestellten, Arbeiter und nebenamtlichen Mitarbeiter der Technischen Nothilfe werden sich wie im vorigen Jahre durch Abführung laufender freiwilliger Spenden in Form von angemessenen Abzügen von ihrem Einkommen am Winterhilfswerk beteiligen. In einer Anweisung an alle Dienststellen der Technischen Nothilfe vom 24. September 1934 ist festgelegt, daß sich die TN. mit ihrer Organisation und ihren Einrichtungen in den Dienst des WHW. stellt. In erster Linie kommt die Mitwirkung der Dienststellen nach dieser Anweisung in Frage:

1. durch Gestellung von Nothelfern zur Durchführung der Sammlungen, Verwaltung und Verteilung der Spenden sowie sonst anfallender Arbeiten. In größeren Städten hat es sich als zweckmäßig erwiesen, ständige Bereitschaften zu unterhalten, durch die eine schnellere Zurverfügungstellung der Nothelfer, besonders bei Sendungen, die der Gefahr des Verderbens und des Frostes ausgesetzt sind, ermöglicht wird.

2. durch Zurverfügungstellung von Geräten, Materialien, Räumen.

3. durch Bereitstellung von Transportmitteln zur Beförderung von Lebensmitteln, Brennstoffen, Kleidern usw.

4. durch Gestellung von Fachtrupps zur Herrichtung von Aufbewahrungsräumen für Spenden u. dergl.

5. durch Mitwirkung bei der Propaganda des Winterhilfswerkes und den der Förderung des WHW. dienenden Sonderveranstaltungen.

Land und Leute an der Saar

Kameradschaftsabend der Zelle 5.

Dieser Tage fand in der Gastwirtschaft Bischoff, Breite Straße, ein Kameradschaftsabend der Zelle 5, Ortsgruppe Sixti, statt. Nach dem einleitenden Badenweiler-Marsch begrüßte Zellenleiter Pg. Bock die Parteigenossen, die Gäste und den stellvertretenden Ortsgruppenleiter. Schulungsleiter Behnemann übermittelte die Grüße des Ortsgruppenleiters von Haas. Dann gab Zellenleiter Bock seiner Freude über den Sieg in der Saarabstimmung Ausdruck. Dann leitete er zum Vortrag des Pg. Brühahn „Deutsch ist die Saar" über. Er sprach über die geschichtliche Grundlage der künstlich geschaffenen Saarfrage. Nach einer kurzen Einführung stellte er die geschichtlichen Daten heraus und schloß mit der Umwandlung des Bürckelschen Wortes: „Die abgedrängte Kompagnie Saar hat sich am 13. Januar zu ihrer Heimattruppe und ihrem herrlichen Führer durchgeschlagen."

In einem Lichtbildervortrag zeigte Pg. Brühahn in guten Aufnahmen Land und Leute an der Saar. Das Saarland ist Industrieland: Kohle, Eisen, Glas und Keramik sind seine Erzeugnisse. Landschaftlich ist das Saarland ein Hügelland. Der Saarbewohner ist tief verwurzelt mit dem Boden, der ihm das tägliche Brot gibt. Bilder aus der landwirtschaftlichen Feierabendarbeit des Bergmanns ließen den Begriff „Bergmannsbauer", der Bergmann und Bauer zugleich ist, klar werden. In froher Geselligkeit blieben die Teilnehmer noch lange beisammen.

Verwendet Trockenmilch!

Mahnung des Obermeisters der Bäckerinnung.

Im „Schützenhaus" hielt die Bäckerinnung des Stadt- und Landkreises Merseburg ihre Quartalsversammlung ab. Innungsobermeister Schöne begrüßte besonders den Ehrenobermeister Vogel. Auch des Saarabstimmungssieges gedachte er. Von den Eingängen war besonders ein Schreiben bemerkenswert, das sich mit der Verwendung der Trockenmilch befaßte. Noch immer wird in den Betrieben zu wenig Milcheiweißbrot gebacken; wenn sich daher in Zukunft die Abnahme der Trockenmilch nicht bessert, soll ein Zwang auf die Bäcker ausgeübt werden.

Bäckermeister Lange gab dann den Bericht über die Kassenprüfung, die ein befriedigendes Ergebnis hatte. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. — Bäckermeister Lange, Merseburg, sprach darauf über die Reichssterbekasse. Mitglieder dieser Kasse können alle werden, die den dem Zentralverband angeschlossenen Innungen angehören. Ueber die Beteiligung der Bäckerinnung am Winterhilfswerk sprach Obermeister Schöne. Er betonte, daß ja die Gelder, die vom deutschen Handwerk für das WHW. aufgebracht werden, zum weitaus größten Teile wieder dem Handwerker zugute kommen, in der Form nämlich, daß das Winterhilfswerk Aufträge gibt. So werden beispielsweise zu Ostern im hiesigen Bezirke hundert Bettstellen in Auftrag gegeben. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß die Bäckerinnung des Stadt- und Landkreises Merseburg mit über 2000 M. gesammelten WHW.-Geldern einen der ersten Plätze unter den Merseburger Innungen einnimmt. Zur Adolf-Hitler-Spende schlug der Obermeister Schöne vor, für jeden im Betriebe beschäftigten Mann eine Mark zu zahlen. Nur dort, wo der Meister allein den Betrieb besorgt, käme eine Abgabe von 2 M. in Frage. Dem Vorschlag wurde zugestimmt.

Nach Beendigung des offiziellen Teiles nahm Lehrer Jagstadt vom Bund Deutscher Osten das Wort zu einer kurzen, eindringlichen Ansprache, in der er vor allem auf die in den Grenzgebieten herrschende Not hinwies. Mit einem Siegheil auf den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Mahnmal des Winterhilfswerks

Die Kreisamtsleitung des Winterhilfswerks hat in der Weißenfelser Straße unweit des Blumenhäuschens von Trebst eine geschmackvolle Tafel aufstellen lassen, die für das Winterhilfswerk werben soll. Die Holztafel, die von einem Merseburger Handwerksmeister angefertigt worden ist, soll uns daran gemahnen, im Opferwillen nicht nachzulassen, bis alle Schrecken des Winters überwunden sind. Diese Mahnung verkünden auch die auf der Tafel verzeichneten Worte: „Das Winterhilfswerk ist das soziale Gewissen des deutschen Volkes!"

Sankt Paulus klar

bringt gutes Jahr.

Der 25. Januar wird im Kalender „Pauli Bekehrung" genannt, gilt also dem Apostel Paulus, der vor Damaskus seine innere Bekehrung vom Judentum zum Christentum erlebte.

Heute ist Pauli Bekehrung einer der Hauptwettertage. Die erwachte Hoffnung auf wärmere Zeit drückt in vielen Gegenden Deutschlands der Volksspruch aus: „Pauli Bekehr' kommt der Storch wieder her". Die Gänse beginnen sich zu paaren. „Pauli Bekehr', Gans, gib dein Ei her". Mit Pauli Bekehrung wächst die Pflanze fest im Erdreich, die Saat beginnt sich zu bestocken. Die Wurzeln empfangen reichlichere Nahrung aus dem Erdboden, weshalb es auch heißt: „Pauli Bekehr' kehrt sich das Würzelchen um mit der Erd". Klares Wetter ist ein gutes Vorzeichen: „Pauli klar — ein gutes Jahr; Pauli Regen — schlechter Segen". Ein anderer Spruch lautet: „Ist zu Pauli Bekehr' das Wetter schön, wird man ein gutes Frühjahr sehn; ist's aber schlecht, dann kommt es spät als fauler Knecht" oder „Sankt Paulus schön und Sonnenschein, bringt reichen Segen an Korn und Wein".

Er wurde achtzig.

Der Privatmann Eduard Schütze, Pappelallee 16, feierte am Mittwoch seinen 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit. Der alte Herr unternimmt bei schönem Wetter mit seinem Stahlroß noch kleine Spazierfahrten. Wir wünschen ihm einen frohen Lebensabend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350124-16/fragment/0003

Glück im Unglück

im Bunde mit den Armen!

Spielergück ist eine sehr umstrittene Angelegenheit. Man hat zwar versucht — denn der Mensch versucht bekanntlich alles gesetzmäßig zu erfassen — eine Norm aufzustellen, wie das Glück arbeitet und welche Menschen es bevorzugt behandelt. Von dem Kontrast in der Liebe und im Spiel redet man zum Beispiel, von bestimmten Glückszahlen, von allerlei Tieren wie Schweine und Eulen (letztere im Gegenteil angewendet) — kurz von allen möglichen inneren und äußeren Umständen, die das Glück anzuziehen bzw. abzustoßen geeignet sind. Aber trotzdem schlägt Fortuna doch allen Neunmalklugen gar zu oft ein Schnippchen und bleibt nach wie vor das, was es seinem Charakter nach ist und sein muß, nämlich unberechenbar.

Und doch, wie fügt es der Zufall — oder vielleicht auch die Vorsehung — oft so wunderbar! Bekanntlich beherrscht augenblicklich die Winterhilfslotterie das öffentliche Leben, soweit es mit Fortuna zusammenhängt. Ihre Soldaten, die grauen Glücksmänner, durchziehen die Straßen jeder Stadt und jedes Dorfes unseres Vaterlandes und sorgen dafür, daß niemand, der mit der Glücksgöttin irgendeinen offenen oder geheimen Pakt abgeschlossen hat, ahnungslos am seinem Glück vorbeirennt. Die Winterhilfslotterie dient mit ihrem Reinertrag dem großen Hilfswerk der deutschen Nation, deshalb ist kein 50-Pfennig-Stück, das dem grauen Glücksmann gegeben wird und sich als Niete entpuppt, vergeblich geopfert. So arbeitet das Unglück — wenn man es im Gegenfalz zum Gewinn einmal so ausdrücken darf — für die Armen unseres Volkes. Aber auch das Glück scheint den guten Zweck der Lotterie vollkommen erfüllt zu haben, denn fast alle der bisher herausgekommenen Gewinne sind solchen Volksgenossen zugefallen, die das Geld wirklich gut gebrauchen konnten. Kann man sich den Segen dieser Lotterie besser erfüllt denken, als wenn auch die Gewinne ebenso wie die Nieten den Bedürftigen zukommen? Wahrlich, nein! Glück und Unglück sind im Bunde mit den Armen! Darum kann jeder, der ein Los der Winterhilfslotterie kauft, gewiß sein, daß er auch durch dieses Opfer am großen sozialen Hilfswerk des Führers mithilft. Und er hat trotzalledem die Chance, unter den glücklichen Gewinnern zu sein, denn das Glück ist — unberechenbar!

„Sonntagsjäger" im Kampf

gegen die Bisamratte.

Die Bekämpfung der Bisamratten soll künftig auf einer anderen Grundlage durchgeführt werden, als das bisher der Fall war. Die Zahl der staatlichen Bisamrattenjäger, von denen die Landesbauernschaft zwei angestellt hat, soll in den verseuchten Gebieten durch „Liebhaberfänger" vergrößert werden, die ehrenamtlich gegen Erstattung der Fangprämien und Eigenverwertung des Edelpelzes auf die Jagd gehen werden.

Die sich stetig weiter ausbreitenden Ratten gefährden durch Unterwühlen Kunstbauten, Wasserläufe und Teiche und schädigen durch Fraß in erheblichem Maße landwirtschaftliche Kulturpflanzen. Wie groß tatsächlich die Gefahr der Bisamratte ist, geht aus einem Beispiel des Mittelelbegebietes hervor: Am Lindemühlteich bei Dommitzsch im Kreise Torgau haben die Nager im verheerenden Maße gewirkt. Sie unterwühlten den Damm des Teiches, der Damm stürzte ein, so daß der Teich zum Ablaufen gebracht wurde.

Ueber die katastrophale Vermehrung der Bisamratte gibt folgender Ueberblick einigen Aufschluß: Aus den im Jahre 1905 in der Tschechoslowakei ausgesetzten 3 weiblichen und 2 männlichen Tieren ist bei den jährlichen drei Würfen ein unübersehbares Heer geworden, das uns bei dem ausgeprägten Wandertrieb der Tiere ganz und gar überschwemmt hat. Sie legen nachgewiesenermaßen rund 60 bis 70 Kilometer im Jahr zurück. Im Jahre 1915 erreichten sie Bayern, 1917 Sachsen und 1920 unsere Provinz. Im Jahre 1932 sind die gefährlichen Nager bis nördlich Magdeburg vorgedrungen. Im Jahre 1924 wurden allein in Bayern 6500 Tiere, im Jahre 1926 sogar über 33 000 Tiere gefangen. Im Elsiergebiet stieg die Zahl der Fänge von 648 im Jahre 1924 auf über 5000 im Jahre 1926, und die Landesbauernschaft bei Zeitz erlegte im vergangenen Jahr über 15 000 Bisamratten.

Aus diesem Bilde ist ersichtlich, daß die Unterstützung der staatlichen Fänger durch Liebhaber eine unbedingte Notwendigkeit ist. Gerade im Winter bieten die Winterbungen aus Schilf eine gute Aussicht auf Betätigung und Erfolg im Bisamratten-Fangen.

Vogelfutter im Winter

Das ganze Jahr hindurch finden die Vögel ihr Futter selber. Nur im Winter müssen ihnen die Menschen dabei behilflich sein, sonst wird es ernst mit dem Verhungern. Schon manches von diesen kleinen Geschöpfen hat den Kampf um das Dasein aufgegeben, wenn Hunger und Kälte ihm gar zu sehr zu schaffen machten. Irgendwo auf einsamem Feld geht dann ein kleines Leben zu Ende, unbekannt und unbeachtet . . .

Und doch ist es so leicht, im rechten Augenblick Hilfe zu schaffen. Wer in diesen kalten Wochen einen schneefreien Futterplatz einrichtet und dann und wann etwas Futter hinstreut, erwirbt sich ein großes Verdienst. Dabei hat es noch immer seinen Reiz gehabt, den Vögeln, die sich das Futter holen, zuzusehen. Das ist eine lustige Mahlzeit, wenn sie alle, die von nah und fern gekommen sind, ihren Bissen finden. Mit fröhlichem Zwitschern nehmen sie Abschied voneinander, um vielleicht schon nach einigen Stunden, wenn der Futterplatz neu gefüllt worden ist, zurückzukehren.

Eine besondere Freude macht man erfahrungsgemäß den Kindern, wenn man ihnen die Ueberwachung und Bedienung eines Futterplatzes überläßt. Das ist dann auch gleich vom erzieherischen Standpunkt eine gute Sache. Wer sich frühzeitig darin übt, hilfsbereit zu sein, wird in seinem späteren Leben keine Not haben, das Rechte zu tun.

Bedauerlich.

Die Spanier haben endlose Namen. Ein Spanier machte eine Autopartie. Er hatte nachts in den Pyrenäen eine Panne. Als er ein einsames Haus fand, klopfte er an und rief: „Oeffnet!"

„Wer ist da?" fragte eine Stimme aus dem Innern.

„Ich, der Baron Vincente de Adaly y Guadalajara y Lucentes de Saragossa y Jugulares."

„Bedaure," erwiderte die Stimme von innen, „für so viele Leute habe ich keinen Platz."

Der zerstreute Freier.

Witwe: „Es tut mir leid, daß ich Sie nicht empfangen konnte, aber ich habe mir damals gerade mein Haar waschen lassen."

Der Freier: „Ich weiß, ich weiß — diese Wäschereien schicken einem die Sachen oft tagelang nicht zurück."

Aus der Umgebung

Um Leuna und Dürrenberg

Furchtbarer Unglücksfall

Die Kleider einer Frau fingen Feuer.

d. Leuna. Am Mittwoch gegen 20 Uhr ereignete sich hier ein furchtbares Unglück. Die am Industrietor wohnende Frau H. war mit Wäschewaschen beschäftigt, als ihre Kleider plötzlich Feuer fingen. Einer lebenden Feuersäule gleichend, stürzte sie auf die Straße. Ein beherzter Mann aus der Nachbarschaft sprang durch das nach dem Hof liegende Fenster, warf der Frau eine Steppdecke um und wälzte sie am Boden. Dadurch wurde das Feuer erstickt. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus an. Der Fall ist um so bedauernswerter, als die Frau Mutter von drei Kindern ist.

Auch die Bäuerinnen werden geschult.

d. Spergau. Am Montagnachmittag fand im „Löwen" die erste Bäuerinnen-Tagung der Bezirksbauernschaft statt, die nur mäßig besucht war. Nach einleitenden Worten der Kreisabteilungsleiterin Frau Kreller aus Günthersdorf hielt Stabsleiter Lehmann von der Kreisbauernschaft einen Vortrag über das Erbhofgesetz und seine praktische Anwendung.

24 Ehrenkreuze überreicht.

d. Tenditz. Der Landwehrverein Tollwitz und Umgegend veranstaltete ein gutbesuchtes Wintervergnügen, in dessen Mittelpunkt eine Theateraufführung stand. Der Reinertrag wurde dem WHW. zugeführt. Eine besondere Freude bereitete Ortsgruppenleiter Holzhauer, indem er 24 Mitgliedern des Vereins die Ehrenkreuze überreichen konnte.

Verein ehemaliger Soldaten.

d. Bad Dürrenberg. Am Sonntagabend hielt der Verein ehem. Soldaten und Kriegsteilnehmer seine Jahresversammlung ab. Der Vorstand bleibt in derselben Besetzung. An die Stelle des langjährigen Kassierers Güttel ist Kamerad Michaelis getreten. Den Jahresbericht erstattete Kamerad Günther.

Aus dem Geiseltal

Nehmt euch den Führer zum Vorbild!

Generalappell der NSDAP.-Ortsgruppe.

g. Mücheln. Am Mittwochabend fand im „Schützenhaus" der erste Generalappell der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. im neuen Jahre statt. Nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Fehling ergriff der Kreisleiter Pg. Landrat Crewell das Wort zu dem Thema: „Nationalsozialismus in Praxis und Theorie". Er führte aus, daß sich jeder Nationalsozialist bewußt sein müsse, daß er in seinem Handeln, Denken und Fühlen vorbildlich sein muß. Mit dem Eintritt in die Partei sind keine Vorrechte, sondern besondere Pflichten übernommen worden. Jeder Einzelne ist ein Fackelträger dieser Weltanschauung und muß überall als Propagandist Adolf Hitlers seinen Platz ausfüllen. Die nationalsozialistische Regierung ist nicht in den Fehler verfallen, Stimmer an die einzelnen Stellen zu setzen, sondern in jeder Frage der Wirtschaft werden die bedeutendsten Männer zu Rate gezogen. Der nationalsozialistische Staat handelt nach dem Grundsatz, jeder Stand hat die Opfer zu tragen, die zum Wohle des Volkes erforderlich sind. Alle Mißverständnisse müssen verschwinden, die die Volksgenossen an dem Gemeinschaftsgefühl zweifeln lassen. Im Vorjahre hat das deutsche Volk 360 Millionen herbeigeschafft zur Linderung der Not. Aber allzuschnell beginnt die Opferbereitschaft zu erlahmen. Wenn die Not auch zahlenmäßig abgenommen hat, so gibt es doch noch viele mit kärglichem Verdienst, deshalb darf im Opfern nicht nachgelassen werden. Nach dem lebhaften Beifall ermahnte Ortsgruppenleiter Fehling die Anwesenden, diese Worte Landrat Crewells mit Leben zu erfüllen und nicht als Phrasen hinzunehmen, sondern sich den Führer stets zum Vorbild zu nehmen. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer schloß der Abend, der umrahmt war von flotter Marschmusik des SA-Musikzugs I 19.

Naumburg im Lichtbild

Vortrag im Vaterl. Frauenverein.

g. Mücheln. Eine Wanderung mit Lichtbildern konnten die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Mücheln nach der alten Bischofsstadt Naumburg und seinem gewaltigen Dom im Geiste machen, als ihre Monatsversammlung am Dienstagabend im „Roten Hirsch" stattfand. Im ersten Teil eines Lichtbildervortrages führte Studienrat Sommermeyer die Zuhörer zurück in die reiche historische Vergangenheit Naumburgs und seiner Umgebung. Einige Bilder zeigten dann die Stadt Naumburg, das Rathaus mit dem Marktplatz, auf dem einst die großen Messen stattgefunden haben, die alte Wenzelkirche, in der die Bilderstürmer gehaust, das alte Martentor, ein Ueberbleibsel des alten Naumburg, und den Dom. Nach Schluß des Vortrages dankte die Vorsitzende, Frau Wieschke, dem Redner und sprach die Hoffnung aus, der interessante Vortrag werde hoffentlich allen Mitgliedern Lust gemacht haben, an der im Sommer geplanten Besichtigung des Domes teilzunehmen. Frau Wieschke berichtete dann noch von der großen Tagung aller Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, an der sie auch teilgenommen hatte. Sie teilte mit, daß im Februar eine Besichtigung des Holstmuseums stattfindet.

Heimliches Buttern verboten!

g. Oberbeuna. Nach einem Aushang des Gemeindeschulzen besteht der Eindruck, daß noch ein Teil der Milch verbuttert und heimlich in der Stadt verkauft wird. Der „Milchwirtschaftsverband Mitteldeutschland", Milchversorgung Saalegau, Halle, fordert, daß alle Milch restlos abgeliefert wird, aufgenommen die zum Eigenverbrauch bestimmte. Der Amtsvorsteher teilt mit, daß auf Veranlassung des Verbandes Polizeibeamte angewiesen werden, diejenigen zur Anzeige zu bringen, die noch Milch oder Milcherzeugnisse an den Verbraucher abgeben. Es werden scharfe Kontrollen durchgeführt werden.

ABC-Schützen an die Front.

g. Kötzschen. Am Dienstag erfolgte hier in der neuen Schule die Anmeldung aller schulpflichtigen Kinder für das bevorstehende neue Schuljahr. Aufgenommen wurden alle Kinder, die am 30. Juni 1935 das sechste Lebensjahr vollenden.

Zusatzmarken für Bergarbeiter.

g. Kötzschen. Auch in diesem Monat erhalten Bergarbeiter wieder Zusatzmarken. Hiesige Bergarbeiter können diese im Gemeindebüro in der Zeit von 17,30 bis 19 Uhr in Empfang nehmen.

Steuerzahler verhören!

g. Kötzschen. In den Gemeindekästen ist ein Aushang aus dem Steuerfäumnisgesetz vom 24. Dezember 1934 öffentlich zur Kenntnis gebracht worden. Allen Steuerzahlern wird empfohlen, den Auszug einzusehen.

Neue Schöffen.

g. Oberbeuna. Für die hiesige Gemeinde wurden vom Landrat zu Schöffen berufen: Arbeiter Hermann Garms (erster Schöffe) und Bauer Kurt Krebs (Schöffe).

Bestätigung der Schöffen.

g. Körbisdorf. Der Landrat bestätigte die in Vorschlag gebrachten Gemeindeschöffen mit Wirkung ab 15. Dezember 1934. Erster Schöffe ist Rechnungsführer Friedrich Gießler und zweiter der Steiger Alfred Macherius. Zu Gemeinderäten wurden ernannt: Schleicher, kaufm. Angestellter, Kurt Jessen, Bergwerksdirektor, R. Kaiser, Schlosser, Karl Kluth, Bergmann, und J. Paulsen, Gartenmeister.

75 Jahre alt.

g. Mücheln. Am 23. Januar feierte die im Ortsteil Zöbigker wohnende Frau Pauline Lachmann ihren 75. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Nächtliche Einbrüche

a. Wehlitz. Hier wurde nachts in die Räume des „Ratskellers" eingebrochen. Die Einbrecher erbeuteten Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Wurst und Schinken im Werte von 100 Mark. — Auch die Baubuden der Autobahn wurden von Dieben heimgesucht. Elf Schlösser wurden zerschlagen. Man vermutet, daß es sich bei dem Täter um einen Wanderburschen handelt.

Oberführer Kob bei der SA.

a. Schkeuditz. Oberführer Kob weilte am Dienstagabend mit seinem Stab hier zur Besichtigung der SA. im „Waldkater". Er sprach über die Pflichten und Ziele der SA. und erinnerte an das dem Führer gegebene Versprechen, Glaubensträger nationalsozialistischer Weltanschauung zu sein.

Die ersten Ehrenkreuze.

a. Schkeuditz. Die Ueberreichung der ersten Ehrenkreuze fand dieser Tage im Sitzungssaal des Rathauses statt, wo sich die 200 Auszuzeichnenden versammelt hatten. Bürgermeister Herrmann richtete Begrüßungsworte an sie und überreichte dann die Ehrenkreuze. In den nächsten Wochen werden die restlichen Kreuze zur Verteilung kommen.

Kameradschaftsabend der PO.

a. Schkeuditz. Im Ratskeller fand sich die PO zum Kameradschaftsabend ein, an dem Vertreter sämtlicher Gliederungen der Partei teilnahmen. Kreisleiter Olesch hob hervor, daß man die Kameradschaft nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat beweisen solle. Der Abend war ausgefüllt mit gemeinsamen Gesängen und ernsten und heiteren Darbietungen.

Ein Saboteur verhaftet.

a. Schkeuditz. Hier wurde der Einwohner Erich D. verhaftet, da er gegen führende Persönlichkeiten schwere Beleidigungen geäußert hatte.

Zum Bezirksobmann berufen.

a. Schkeuditz. Der Obermeister der Steinmetz- und Bildhauer-Innung hat Steinbildhauer Alfred Dinter von hier zum Bezirksobmann berufen.

Vom Ferkelmarkt.

a. Schkeuditz. Der Ferkelmarkt am Mittwoch wies bei mittlerem Antrieb guten Absatz auf. Die Preise schwankten zwischen 9—18 M.

Sechzehn Hühner gestohlen.

a. Horburg. In der Nacht zum Dienstag drangen Diebe in den Hof des Schlossers M. ein und stahlen 16 Hühner.

Lauchstädt und Umgebung

Altersjubiläum.

l. Rockendorf. Die Witwe Rosine Busch feierte am Dienstag ihren 80. Geburtstag. Sie ist die zweitälteste Einwohnerin unserer Gemeinde.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Mehr Einwohner.

m. Altranstädt. Im vergangenen Jahre ist hier die Einwohnerzahl von 1355 auf 1423 gestiegen.

Der Vertreter des Ortspfarrers.

m. Altranstädt. Die Vertretung der vakanten Pfarrstelle hat Dr. Wagner, Kötzschau, übernommen. Er ist in Fragen des arischen Nachweises am Montag und Mittwoch von 14 bis 17 Uhr zu sprechen.

Hier herrscht Ordnung!

m. Gensa. Durch Beschluß der Gemeinderäte sind die Einwohner verpflichtet, die Straße vor ihren Grundstücken stets sauber zu halten. Hoffentlich tun sie es auch!

Aus dem Kreise Querfurt

Er wurde Vollzugsbeamter.

qu. Roßbach. Der Landrat in Merseburg hat den Postagenten Paul Kupfer mit sofortiger Wirkung zum Vollzugsbeamten der Gemeinde ernannt und bestätigt.

Hans Bertram, der Australienflieger, spricht in Merseburg und Leuna über das Thema „Flug in die Hölle".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350124-16/fragment/page=0004

„Die Beharrlichkeit ist die erste und wichtigste Voraussetzung zum Erfolg."
Adolf Hitler.

„Alle meine Arbeiten wandten sich auf das Vaterland, von dessen Boden sie auch ihre Kraft entnahmen." Jakob Grimm.

Sein bester Schüler

Von Franz F. Oberhauser.

Als der alte Violinvirtuose Brunell vor das Konzertgebäude kam, blieb er eine kleine Weile auf der gegenüberliegenden Seite der Straße stehen. Seine schmalen Finger tasteten unruhig über die Knöpfe seines Ueberziehers, bis hinauf zur altmodischen, großen, englischen Pauschtrawatte und drückten die einzelne Perle an der goldenen Krawattennadel fester in die mattschimmernde Seide.

In einer Parkanlage flötete eine Amsel ein frühes abendliches Lied. Man könnte glauben, der alte Meister lauschte dem Spiel des Vogels; aber er hörte die Amsel nicht.

„Ich möchte ein wenig warten und zusehen, Maria", sagte er zu seiner Frau, „ich möchte zusehen, wie die Menschen in das Konzert gehen; ob es viele sind, ob sie mit Freude kommen, voll der Erwartung . . . denn Rendell war doch mein bester Schüler, nicht wahr? Wie die Zeit vergeht, Maria! Heute gibt er sein erstes Konzert! Glaubst du . . . an einen Erfolg?"

„Gewiß!" sagte Maria. „Ich weiß es, Vater!"

„Es hat einen eigenen Reiz, vor dem Haus zu stehen und zu beobachten, wie sich die Menschen, das Publikum . . . ich habe das auch gemacht! Einst! Sieh nur, wie viele kommen, mehr als ich dachte! Natürlich, man weiß doch, daß ich, daß ich ihn ausgebildet habe! Komm Maria! Gehen wir!"

Der Virtuose Prunell ging in das Haus; er hatte all seine stolze, hohe Haltung versucht wiederzugewinnen, die überall besonders bemerkt wurde. Er schritt an den Saaldienern vorbei, reichte dem Kartenabnehmer die zwei blauen Zettel mit der Sitznummer in der ersten Reihe. Und schritt weiter, mit hochgehobenem Kopf und langsam, bis zur ersten Reihe. Der große Saal war fast überfüllt. Sonderbar, niemand bemerkte ihn, den einst so berühmten Prunell, dem Millionen Menschen mit Begeisterung gelauscht. Niemand, kein einziges Wort fing er auf, keinen Ruf „Da ist der Meister!" „Da sehen Sie, dieser große Mann, das ist der Prunell!"

Seine Haltung ließ merklich nach. Ganz still und für sich sah er auf seinem Sessel; kein Wort sprach er.

Und dann, dann brauste ein Sturm über ihn hinweg, ein ungeheurer Sturm, machtvoll, einmalig; Menschen drängten in einer Woge nach vorne, neben ihm vorbei, und ließen ihn zurück, gerade noch, daß man ihn nicht zurückstieß; weit zurück, in eine endlose Ferne . . . in eine Vergangenheit!

Und da geschah plötzlich etwas Merkwürdiges.

Jäh war dem großen Meister der Abschied zum Bewußtsein gekommen. Es war ihm bei diesem Gedanken, als stünde er auf einer drehbaren Bühne; während er noch die Szene beherrschte, wurde es dunkel. Menschen drängten ihn zurück, und er stand im Dunkeln. So unerwartet mitten aus dem Leben in die Einsamkeit gestellt zu werden! Er wußte im Augenblick nicht, daß dies die Kulissen des Lebens waren; des wirklichen Lebens.

Er fühlte eine Bitterkeit; aus der Bitterkeit sprang ein Fünkchen Neid. Wie er wuchs, immer größer, immer höher, und packte ihn, er konnte nicht mehr anders: er haßte diesen Jungen da oben, diesen Rendell, der ihn ersetzen wollte. Er hatte ihm seinen großen Namen genommen! Den Erfolg! Er hatte ihn zurückgestoßen, in die Dunkelheit. In die Einsamkeit, in die Vergangenheit! Er!

Er hatte ihm alles Wunderbare gegeben; in vielen Stunden, vielen Abenden mühevoller Arbeit, alles hatte er ihm gegeben; alles, was er an Erfahrung besaß und dafür . . . dafür hatte er ihm den Abschied gegeben!

Er wollte die Stunden ungeschehen machen, alle diese Stunden mit dem eifrigen jungen Schüler Rendell . . .

„Wir gehen!" hatte der alte Meister Prunell plötzlich zu seiner Frau Maria gesagt.

„Aber Lieber, es ist doch erst die Pause, und im zweiten Teil des Programms steht doch das Capriccio . . ."

„Nichts mehr wissen davon, Maria, ich bitte dich, hörst du . . ." erklärte der Meister und war aufgestanden und durch den Saal geschritten.

Dort an der mittleren Saaltüre stand der Brunneder, der alte Saaldiener, wie oft hatte er seinen Erfolg mit angesehen, alle seine Erfolge hatte er mitgemacht. Gerade auf diesen schritt, Trost suchend, der Virtuose zu.

„Guten Abend", sagte Brunneder. War es nicht Gleichgültigkeit, die der alte Meister fühlte in dieser sonst so ergebenen und bewundernden Stimme. „Das wird was!" setzte der alte Diener fort, „das wird was, Herr Prunell!"

Der alte Meister sagte gar nichts. Unglaublich. Wie ihn das Wort schmerzte „Herr Prunell!" — „Herr!"

In der Nacht atmete Prunell tief auf. Ein Wort, ein Klang, eine menschliche Empfindung und das Herz verzeichnet es: Leid, Zorn, Güte, Freude!

So plötzlich abgetan zu sein, fortgewischt werden vom großen Schauplatz der Erfolge! Und dieses schreckliche Wörtchen: „Vorbei!"

*

Maria berührte seinen Arm, dann hing sie sich ein, fest, treu.

„Siehst du, Peter, wie groß du bist! Dein Erfolg heute Abend . . ."

„Mein Erfolg?!" rief Prunell so laut, daß einige Leute stehen blieben, und dem Paar nachsahen, „mein Erfolg!" Dann begann er so heftig zu lachen, daß ihm ein behäbiger Herr freundlich in das Gesicht sagte: „So ist's recht, bei diesen Zeiten! Das tut wohl! Sich freuen zu können!"

Prunell hörte aber mit dem Lachen augenblicklich auf.

„Doch, doch", setzte Frau Maria unentwegt fort zu reden, „Peter, dein Erfolg! Rondell ist gut . . . . er verehrt dich, er liebt dich. ."

„Das sagst du mir, Maria?" fragte er laut.

„Ja, das sag ich dir! Wir Frauen haben in solchen Dingen ein feineres Gefühl; wir hassen nicht sofort; wir ertragen, suchen Versöhnung, verzeihen. Siehst um deinetwegen liebte ich Rendell wie einen eigenen Sohn! Viel Zeit habe ich auf diesen großen Abend gewartet! Du hättest Schüler, zwölf, zwanzig oder waren es mehr? Ich weiß es nicht; keiner erreichte mehr als den Durchschnitt, nur dieser eine, dieser Rendell, wie er an deinen Lippen hing, an deinen Händen, an deinen Fingern, an deinen Augen! Peter: mit welcher Sehnsucht er kam, wie ungern er ging. Aus dir kam er, aus dir ging er hervor; all deine Technik im Spiel, dein Schwingen des Tones, deine Reinheit, all das fand ich wieder, hast du es denn nicht bemerkt? Laß doch die Menschen! Sie reden soviel, sie vergessen so rasch! Vor sich selber Ehre haben, und wissen, daß man weiterlebt, in bester, wertvollster Form, das ist wohl viel, sehr viel, Peter!"

Prunell wollte etwas sagen. Aber er schwieg. Er ging um eine Ecke, in eine kleine Gasse hinein, schritt weiter durch dunkle kleine Gassen, die Maria nicht kannte.

„Wohin gehen wir da?" fragte sie, es ist so dunkel auf diesem Weg!"

„Zurück!" sagte er kurz.

Dann schlug ihnen unerwartet grelles Licht entgegen, und ein großes, hellbeleuchtetes Haus stand da. Viele Menschen, noch voll Begeisterung, kamen aus dem Haus.

Prunell aber ging durch eine kleine Tür hinein, dann stand er vor Rendell. Und alles, was er tat, als Antwort auf das, was ihm Frau Maria gesagt, war, daß er seinem jungen Schüler die Hand entgegenhielt.

Rendell legte seine Arme um ihn und sagte: „Waren Sie zufrieden, Meister?"

„Es war ein schöner, großer Abend . . . für uns beide!" sagte Prunell lächelnd.

Ein Museum des Schnees

Das norwegische Skimuseum / Erinnerungen von Nansen und Amundsen

Wie? Ein Museum, in dem Schnee ausgestellt und gezeigt wird? Nein, sondern ein Museum, das dem Schnee mittelbar gewidmet ist, in diesem Falle dem Schneesport jeder Art. Es ist das einzige seiner Art in der ganzen Welt und wird selbst dann noch ganz einzig bleiben, wenn es eines Tages Konkurrenz in anderen europäischen Ländern bekommen sollte.

Jedermann, der nach Norwegen kommt und irgend etwas ganz Besonderes sehen möchte, wird auf Frognersteteren hingewiesen. Unschwer von Oslo zu erreichen, liegt es inmitten einer fast einsamen Waldlandschaft, ein altes, schöngegliedertes norwegisches Holzhaus, mit einem vorspringenden Hauptteil und zwei zurücktretenden Seitenflügeln. Im Volksmund heißt es nur das „Skimuseum", obwohl dieses Wort auch nicht annähernd eine Vorstellung gibt von den Schätzen, die es birgt. Eine Familie, die in dem Hause wohnt, übernimmt auch die Führung, eine sehr sachverständige Führung. Jeder Sportsmann wird dabei sofort spüren, daß er hier keine Laien vor sich hat, die ein paar einstudierte Sätze reklamieren, sondern Leute, die mit dem Wesen des Wintersports gründlich vertraut sind.

Ein kurzer Abriß über die Geschichte der Skier, anschaulich gleich an ganz merkwürdigen „Hölzern" demonstriert, denen man es auf den ersten Blick kaum zutrauen würde, daß sich aus ihnen die modernen Skier entwickelt haben, allerhand Rundhölzer, Langhölzer, Gleithölzer und Fußbretter, mit denen die Bewohner des Landes vor Jahrhunderten durch den hohen Schnee stapften, um nicht immer bis zu den Hüften einzusinken. Die moderne Skiform ist nämlich noch gar nicht so alt, wie man glaubt. Sie steht endgültig und eigentlich erst seit etwa 50 Jahren fest und hat auch in dieser Zeit kleine Schwankungen und Abweichungen erfahren.

Die größten Schätze des Museums aber bestehen in Schenkungen Nansens und Amundsens. Nansen hat dem Museum seine ganze Landausrüstung aus seiner großen Polarexpedition überlassen, soweit sie überhaupt noch nach Hause zurückgebracht und erhalten werden konnte. Da sieht man den breiten niedrigen und leichten Schlitten, mit dem Nansen und Johannsen fast ein Jahr lang durch Nacht und Eis irrten, bis sie endlich von Jackson entdeckt und gerettet wurden, da ist das Originalzelt, steinhart von Schmutz, Fett und Verwitterung, da ist ein arg mitgenommenes Skierpaar, mit dem Nansen weiter am Pol vorgedrungen ist, als je ein Mensch vor ihm, da sind Schlafsäcke, in die sich bestimmt niemand freiwillig hineinlegen würde, obwohl ihnen Nansen und sein Gefährte das Leben zu verdanken hatten, da sind primitive Kocher und ein Feuerzeug, einst kostbare Schätze, heute ebenso kostbare Erinnerungsstücke, denn Nansen ist ein Nationalheld Norwegens.

Auch Amundsen hat viel von seinen Expeditionen zurückgebracht. Vor allem einige Stücke von der großen Südpolexpedition, auf der es ihm bekanntlich glückte, vor dem unglücklichen Engländer Scott den Südpol zu erreichen und dort die norwegische Flagge zu hissen.

Die Geschichte Norwegens ist aufs engste mit dem Klima dieses Landes verknüpft, das eisige, lange und schneereiche Winter kennt, wie nirgends in unseren Breitegraden. Kein Wunder, daß dieses Skimuseum in Norwegen hohes Ansehen genießt, denn es ist und bleibt der Ruhm Norwegens für alle Zeiten, daß es den Skisport entdeckt und erst eigentlich verbreitet und dem übrigen Europa zugänglich gemacht hat. Die am meisten verehrten Heroen dieses nördlichen Landes sind deshalb auch vor allem Polarfahrer, Nansen, Amundsen und viele andere. Das Museum in Frognersteteren ist deshalb für Norwegen kein bloßes Sportmuseum, sondern eine nationale Erinnerungsstätte.

Karl Ziegel.

Was geschah am 24 Januar?

Vor 20 Jahren (1915): Seegefechte zwischen Deutschland und England vor Helgoland und an der Doggerbank.

Vor 52 Jahren (1883): Der Opernkomponist Friedrich Freiherr v. Flotow („Martha", „Stradella") starb in Darmstadt.

Vor 68 Jahren (1867): Schriftsteller Ernst Zahn in Zürich geboren.

Vor 137 Jahren (1798): Schriftsteller Karl von Holtei in Breslau geboren.

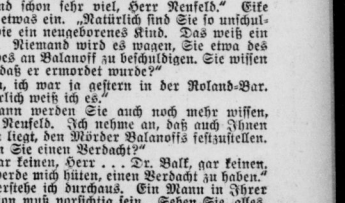
Vor 223 Jahren (1712): Friedrich der Große geboren.

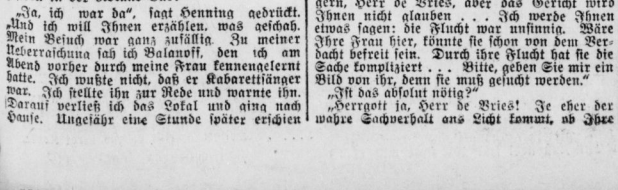
Der Dubens in der Dachkammer

Ein kleiner Junge macht eine Entdeckung.

Vor kurzer Zeit kam aus Antwerpen die Nachricht, daß dort der Kunstsammler Erik Burg Berger bei einem Trödler das Rubensoriginal „Madonna mit dem Kind" entdeckt habe. Diese Meldung hat auf der ganzen Welt größtes Aufsehen erregt. Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen ist nun in diesen Tagen — gleichfalls durch einen Zufall — auch noch die von Rubens selbst stammende Kopie dieses Gemäldes gefunden worden, und zwar durch die Heiligkeit eines kleinen Jungen, des Sohnes einfacher holländischer Bauersleute.

Der Junge blätterte am Abend, als die Eltern noch etwas um den Tisch herum saßen, in den Zeitungen. Er suchte dabei nach Vorlagen, die





17. Fortsetzung.

Es klopft. Fräulein Petersen steckt den Kopf herein und meldet, draußen sei ein Herr Berndt, der Herrn de Vries sprechen wolle.

Berndt? Das ist der Kommissar! Henning kraft sich und empfängt ihn mit einem starren Gesicht.

„Ich war in Ihrer Wohnung, Herr de Vries, und bin hier herausgekommen, um Ihnen leider wieder einige Fragen vorzulegen. Inzwischen ist etwas Licht in die Geschichte gekommen. Wir haben festgestellt, daß Balanoff nicht nur zu Ihrer Frau Beziehungen unterhalten hatte, sondern auch zu andern Frauen. Weiter ist durch Aussagen ermittelt worden, daß sich zwei Personen zu der fraglichen Zeit vor Balanoffs Garderobe aufgehalten haben. Dadurch ist Ihre Frau natürlich nicht entlastet — aber sie steht nun nicht mehr allein im Mittelpunkt der Untersuchung. Ich möchte Sie jetzt bitten, Herr de Vries, die Wahrheit zu sagen. Gestern nacht hatte ich den Eindruck, als verschweigen Sie mir etwas . . . Waren Sie gestern in der Roland-Bar?"

„Ja, ich war da", sagt Henning gedrückt. „Und ich will Ihnen erzählen, was geschah. Mein Besuch war ganz zufällig. Zu meiner Ueberraschung sah ich Balanoff, den ich am Abend vorher durch meine Frau kennengelernt hatte. Ich wußte nicht, daß er Kabarettsänger war. Ich stellte ihn zur Rede und warnte ihn. Darauf verließ ich das Lokal und ging nach Hause. Ungefähr eine Stunde später erschien meine Frau und berichtete mir — vielmehr war es ein Geständnis — folgendes: Sie hatte Balanoff auf einem Hausboot kennengelernt, ist gestern in die Roland-Bar gegangen und flüchtete, als sie mich kommen sah. Sie geriet in die Garderobe Balanoffs und wurde von ihm festgehalten. Als er von seinem Auftreten zurückkehrte, wurde er zudringlich, sie wehrte sich und floh. Aber sie hatte ihre Handtasche vergessen, ging noch einmal zurück und fand Balanoff tot auf dem Boden liegend vor. Sofort hatte sie die Empfindung, daß man sie für die Mörderin halten könne. In ihrer Angst verschloß sie die Tür und kam auf dem schnellsten Wege zu mir. Sie erzählte mir alles, und ich gab ihr den Rat zu fliehen. Eine halbe Stunde später kamen Sie."

„Und . . . wohin floh Ihre Frau?"

„Das weiß ich nicht. Sie sollte zum Bahnhof gehen und noch den D-Zug zu erreichen suchen."

„Eine schöne Geschichte!" Der Kommissar steht auf.

„Sie glauben mir nicht?"

„Was mich anlangt, so glaube ich Ihnen gern, Herr de Vries, aber das Gericht wird Ihnen nicht glauben . . . Ich werde Ihnen etwas sagen: die Flucht war unsinnig. Wäre Ihre Frau hier, könnte sie schon von dem Verdacht befreit sein. Durch ihre Flucht hat sie die Sache kompliziert . . . Bitte, geben Sie mir ein Bild von ihr, denn sie muß gesucht werden."

„Ist das absolut nötig?"

„Herrgott ja, Herr de Vries! Je eher der wahre Sachverhalt ans Licht kommt, ob Ihre Frau schuldig ist oder nicht, um so schneller werden auch Sie Ihre innere Ruhe wiederfinden. Ungewißheit und Zweifel sind das Schlimmste, was es gibt."

Nachdem der Kommissar gegangen ist, steht Henning noch lange am Fenster und trommelt gegen das Glas. Was hat Berndt gesagt? Ungewißheit und Zweifel sind schlimm. Das stimmt! Nie würden Christa und er zur Ruhe kommen, wenn der Mord nicht aufgeklärt wird. Christa muß gefunden werden und alles bekunden, was sie weiß.

Erleichtert begibt er sich hinüber zu Hönig, zieht den Rock aus und beginnt zu arbeiten. Nach zehn Minuten hat der Dämon Motor ihn wieder gepackt.

19.

Eike Balks neue Tätigkeit steigerte sich im Laufe des Vormittags in beängstigender Weise. Er ist ein rasender Amateurdetektiv, und wenn Kommissar Berndt ihn sähe, würde er vor Neid erblassen.

Geschlafen hat Eike gerade drei Stunden, hat dann den Kopf unter die Brause gesteckt, Heddy angerufen, sich mit ihr für den Abend verabredet und sich dann an die Arbeit gemacht.

Er fuhr zum Hausboot hinaus und stellte dort jeden zur Rede, der ihm in den Weg lief. Das gleiche geschah in der Roland-Bar, wo er jedes Küchenmädchen einem strengen Verhör unterwarf. Um 11 Uhr vormittags wußte er hinreichend genug, um die Nachforschungen nun systematisch voranzutreiben.

Er läßt sich bei Generaldirektor Neufeld melden und wird nach einem Kampf mit einem hochmütigen Sekretär vorgelassen. Das erste, was er staunend erblickt, ist ein Luxusarbeitszimmer, wie es nur wenigen Sterblichen vergönnt ist. Niemals werde ich in meinem Leben ein solches Arbeitszimmer haben, denkt Eike, aber . . . kann man denn überhaupt in dieser Atmosphäre arbeiten? Als er Neufeld erblickt, der sich hinter einem schweren Schreibtisch erhebt, weiß er, daß dieses Zimmer ja auch nicht zum Arbeiten da ist.

Neufeld macht ein ängstliches Gesicht. Er weiß, daß Balanoff gestern nacht ermordet wurde, und er fürchtet sich, in die unangenehme Affäre hineingezogen zu werden. Mit äußerstem Mißtrauen betrachtet er Eike und lädt ihn mit schwacher Gebärde zum Sitzen ein.

Eike fixiert ohne Umschweife auf das Ziel los. „Herr Generaldirektor, ich habe festgestellt, daß Sie gestern in Begleitung von Frau de Vries die Roland-Bar besuchten . . ."

Neufeld fuchtelt abwehrend mit beiden Händen herum. „Einen Augenblick! Wer sind Sie eigentlich? Sie kommen hier hereingeschneit und überfallen mich geradezu. Wenn Sie mit der Polizei nichts zu tun haben, gebe ich keine Antwort!"

Eike betrachtet den aufgeregten Neufeld unter gesenkten Lidern. „Mir scheint, Herr Generaldirektor, Sie haben ein schlechtes Gewissen?"

„Herr!" braust Neufeld auf. „Ich verbitte mir diesen Ton! Ich habe mit der ganzen Sache nichts zu tun, absolut nichts! Frau de Vries war in meiner Begleitung, weil sie mich darum gebeten hat. Mit einemmal war sie verschwunden, und von dem Augenblick an weiß ich nichts mehr. So — das ist alles."

„Und schon sehr viel, Herr Neufeld." Eike lenkt etwas ein. „Natürlich sind Sie so unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Das weiß ein jeder. Niemand wird es wagen, Sie etwa des Mordes an Balanoff zu beschuldigen. Sie wissen doch, daß er ermordet wurde?"

„Ja, ich war ja gestern in der Roland-Bar. Natürlich weiß ich es."

„Dann werden Sie auch noch mehr wissen, Herr Neufeld. Ich nehme an, daß auch Ihnen daran liegt, den Mörder Balanoffs festzustellen. Haben Sie einen Verdacht?"

„Gar keinen, Herr . . . Dr. Balk, gar keinen. Ich werde mich hüten, einen Verdacht zu haben."

„Verstehe ich durchaus. Ein Mann in Ihrer Position muß vorsichtig sein. Sehen Sie, alles, was wir hier sprechen, bleibt unter uns . . . Sie kannten doch auch Balanoff?"

„Flüchtig, ganz flüchtig."

„Vom Hausboot her. Wissen Sie, wer immer in seiner Nähe war? Er muß doch Menschen um sich gehabt haben, von Frau de Vries abgesehen."

„Gewiß, natürlich, aber ich sehe nicht ein, warum ich Ihnen die Namen nennen soll."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350124-16/fragment/page=0005

er mit seinen bunten Stiften, die er zu Weihnachten geschenkt bekommen hatte, anmalen konnte. Bei dieser Gelegenheit fiel nun sein Blick in der einen Zeitung auf eine Reproduktion des Rubensschen Bildes, die der Meldung von der glücklichen Auffindung des Originals in Antwerpen beigegeben war.

„Guck doch, Paul", meinte der Kleine, „ganz wie unser Bild, das oben in der Dachkammer herumsteht." Der Vater des kleinen Jungen konnte sich zunächst gar nicht erinnern und wollte auch auf die Bemerkung seines Sohnes gar nicht eingehen. Aber der ließ sich nicht abspeisen, sondern setzte es durch, daß der Vater ihm versprach, gleich am nächsten Morgen oben im Dachboden nachzusehen.

Mitten unter staubigem Gerümpel ist dann das Bild tatsächlich gefunden worden. Der kleine Junge hatte recht gehabt. Es handelte sich, wie der alte de Visser — so heißen diese holländischen Bauersleute — sich nachträglich erinnerte, um ein Geburtstagsgeschenk, das ihm irgendeine Verwandte einmal gemacht hatte.

Von Sachverständigen wird der Wert auch der Kopie des großen Meisters sehr hoch veranschlagt. Im übrigen nimmt man an, daß sich die Studie des Rubens sein ungefähr einhundertfünfzig Jahren wieder in Holland befindet, wo sie auf Wegen, die nicht mehr festzustellen sind, schließlich in den Besitz der Bauernfamilie de Visser gelangt ist.

Lebende Pflanzen als Wünschelruten

Bei der Suche nach Metallen feiert ein uraltes Verfahren Auferstehung.

Es ist noch nicht zu lange her, da wurde das Auffinden von Metallagern in der Erde als ein Lotteriespiel betrachtet. Der glückliche Sucher hatte Erfolg, während andere jahrelang vergeblich danach trachteten, ein reiches, ergiebiges Lager zu entdecken. Inzwischen haben sich die Methoden geändert; die Wissenschaft hat sich der Sache bemächtigt und mit Hilfe von elektrischen Prüfungsgeräten — so nennt man die modernen Wünschelruten — gelingt es sehr oft, Erzlager sicher festzustellen. Eine gute geologische Erforschung der Gebiete lieferte ferner beachtenswerte Anhaltspunkte für die Lagerung von Metallen und Kohle.

Als scheinbar neue, in Wirklichkeit recht alte Idee erschien da eines Tages die Aussicht, vom Pflanzenwuchs auf die Lager in der Tiefe schließen zu können. Jetzt haben sich, unterrichtet durch alte Schriften aus dem Mittelalter, die „Blumen-Prospektoren" aufgemacht, um an Hand ihrer Wissenschaft das Land zu untersuchen. So soll die Birke da besonders gut gedeihen, wo in der Tiefe Eisenerzlager vorhanden sind. In Südamerika fand man da besonders reiche Silberlager, wo eine bestimmte Eriganteart anzutreffen war. Spanische Blumen-Prospektoren zogen aus dem Vorkommen einer Windenart den Schluß, daß Phosphaterze in der Erde zu finden sein müßten. Im deutschen Ruhrrevier, in Oberschlesien und in Belgien machte man die Beobachtung, daß an Orten, wo Zink zu finden war, auch eine wilde Veilchenart in unheheuren Massen anzutreffen war.

Es wird allerdings betont, daß die Suche nach den vermuteten Erzlagern recht ausdauernd sein muß, da eben das Vorkommen gewisser Pflanzenarten wohl einen Anhalt, nicht aber die Gewähr für die Erzvorkommen bieten. Immerhin erscheint es schon wichtig genug, zu wissen, daß das Gedeihen gewisser Pflanzen nicht nur durch den Boden selbst, sondern auch durch die Erdschichten in größerer Tiefe bedingt ist. Die bis jetzt erzielten Ergebnisse suchen die Blumen-Prospektoren durch das Studium alter Werke und Schriften wissenschaftlich zu ergründen und zu befestigen. Inwieweit die Vermutungen zutreffen, wird abzuwarten sein. Die Wünschelrutengänger haben auf jeden Fall eine Konkurrenz bekommen.

M. P.

Der 100. Geburtstag des Revolvers

Aus dem Leben des Erfinders Samuel Colt

Demnächst jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem Samuel Colt aus Hartford im Staate Connecticut den Revolver erfand und ihn in London, Paris und Amerika zum Patent anmeldete. Der junge Colt, so berichtet die Chronik, war der Schrecken seiner Lehrer. Es wird behauptet, daß er wenig Lust zum Studium, dafür aber um so mehr Abenteurerdrang zeigte. Im Alter von 14 Jahren rannte er von der Schule weg und ging als Schiffsjunge an Bord eines nach Indien auslaufenden Dampfers. Während seiner Reise schnitzte er das Modell eines Revolvers. Dieses hölzerne Stück wird heute noch im Museum aufbewahrt. In London legte das Schiff an, und Colt benutzte den Aufenthalt, um dem Tower einen Besuch abzustatten. Hier besichtigte er eine drehbare Hakenbüchse, die einst im Besitze König Heinrichs VIII. gewesen sein soll.

Ein abenteuerlicher Schiffsjunge

Der junge Colt gab seinen Reiseplan nach Indien auf. Nach seiner kurzen Gastrolle als Seemann kehrte er wieder auf die Schulbank zurück. Später wurde er sogar Lektor der Chemie. Erst als er sein 20. Lebensjahr erreicht hatte, begann er sich erneut seinem alten Steckenpferd, dem Revolver zuzuwenden. Als das Jahr 1835 ins Land ging, ließ er seine Erfindung gesetzlich schützen. Gleichzeitig wurde eine Gesellschaft zur Verwertung seines Patentes gegründet. Das ins Leben gerufene Unternehmen wurde später die berühmte „Colt's Patent Firearms Company".

Der „Colt"-Revolver brachte seinem Erfinder keinen unmittelbaren Erfolg. Obwohl seine Schöpfung gegenüber der alten Bauart der Faustfeuerwaffen technisch überlegen war — Colt's Konstruktion ersetzte das ursprüngliche Drehen der Patronentrommel mit der Hand durch das einfache Spannen des Abzughahnes — war anfänglich nur geringe Nachfrage nach der neuen Waffe. Die Amerikaner verwendeten den Colt-Revolver erstmalig im Feldzuge gegen die Florida-Indianer im Jahre 1837. Dieser Krieg war das erste größere Geschäft der Waffenfabrik. Dann aber folgte eine stille Zeit, und 1842 stellte das Unternehmen vorübergehend den Betrieb ein. Kurze Zeit darauf kam ein Auftrag der Regierung, General Zachary Taylor führte im Mexiko-Krieg. Die Revolver konnten aber nicht geliefert werden, da die Fabrik stillag und Mittel für die Wiederinbetriebnahme fehlten.

Revolver und Wildwestromantik

Nach den Jahren der Depression folgte ein Aufschwung. Im Jahre 1847 gab die Regierung einen größeren Auftrag. Die Firma war inzwischen wieder „flottgemacht" worden. Mittlerweile hatten auch die amerikanischen Hinterwäldler und Siedler die Nützlichkeit der neuen Verteidigungswaffe anerkannt. Der 6-Schuß-Revolver wurde der Freund und Begleiter von vielen Tausenden. Mit dem Beginn des Verbrechertums stieg der Absatz der Schußwaffen ungeheuer. Samuel Colt aber verstand daraus Vorteil zu ziehen. Viele Leute betrachteten die Waffe, als deren Handhabung noch nicht allgemein bekannt war, als eine Art Spielzeug. Manche Unglücksfall, aber auch manche Leistung zielsicherer Schützen wird aus dieser Zeit berichtet. Manche dieser Taten gemahnen an die Wildwest-Romantik der Vorkriegsfilme. Es soll vorgekommen sein, daß verwegene Gesellen zwei Revolver auf einmal und mit einer Hand bedienten. Andere pflegten durch die Hosentasche zu schießen. Der „gute Bürger" trug die Waffe schon damals in der Hüfttasche ein in Futteral eingehüllt.

Trotz der erstaunlichen Entwicklung, die die automatischen Pistolen durch fortgesetzte Verbesserung genommen haben, ist der Revolver noch heute noch 100 Jahren. natürlich längst modernisiert und vervollkommnet, die bevorzugteste Waffe und an Präzision und Zuverlässigkeit unerreicht.

Wundermenschen werden hoch bezahlt

Große Anziehungskraft in Amerika / Gage nach Gewicht / Glückliche Liliputanerchen

Der einstige König der Reklame, der Amerikaner Barnum, hat eigentlich die Anteilnahme für die „lebenden Kuriositäten" geweckt. Seit jener Zeit sind Abnormitäten aller Art ein begehrtes Schauobjekt, nur mit dem Unterschiede, daß zu Barnums Zeiten viele, wenn nicht gar die meisten dieser Schaustücke, Fälschungen waren, während es sich heute um echte Abnormitäten handelt. Wir können uns hierzulande kaum vorstellen, eine wie große Anziehungskraft solche Abnormitäten zum Beispiel in Amerika auf das Publikum ausüben. Eine sehenswerte Abnormitätenschau wird an einem einzigen Tage in einer großen amerikanischen Stadt von mindestens 20 000 Menschen besucht.

Daß sehr oft das Schicksal der menschlichen Abnormitäten tragisch ist, bedarf eigentlich nicht der Erwähnung: viele dieser Menschen, die von der Natur durch irgendeine Abnormität gezeichnet wurden, fühlen sich als Ausgestoßene. Vereinzelte allerdings befinden sich ganz wohl in ihrer Ausnahmerolle und freuen sich des Aufsehens, das sie machen.

Eine interessante Abnormität kann im Zirkus oder Varietee auf eine ansehnliche Gage rechnen. Liliputaner z. B bekommen in Amerika nicht weniger als 125 Dollar die Woche. Riesen werden meist ihrem Gewicht entsprechend bezahlt. Bärtige Damen bekommen eine Gage, die nach der Länge und Dicke ihres Bartes bemessen ist. 150 bis 200 Mark wöchentlich sind keine Seltenheit Ein wirklich guter Albino verdient seine 300 Mark wöchentlich Siamesische Zwillinge, dreibeinige Männer, Frauen mit zwei Leibern und dergleichen ungewöhnliche Abnormitäten beziehen beträchtliche Gagen. Daneben haben sie noch einen guten Verdienst dadurch, daß sie Andenken oder Photographien an das Publikum verkaufen. So verdient der Riese Jack Karle zum Beispiel in jeder Woche seine 300 Mark dadurch, daß er Ringe an die Zuschauer ablegt. Sehr viele der Abnormitäten können sich in verhältnismäßig jungen Jahren mit einem hübschen Vermögen in den Ruhestand zurückziehen.

Riesendamen sind sehr schwer aufzutreiben, was begreiflich ist, da eine Riesendame, die „sich sehen lassen kann", nicht weniger als 500 Pfund wiegen darf. Eine große Sehenswürdigkeit ist der Mann mit dem dreiharen Kopf. Er ist imstande, seinen Kopf vollkommen herumzudrehen. Auch der indische Gummimensch Barno ist eine ungewöhnliche Erscheinung; er kann die Haut seiner Brust über sein Gesicht ziehen. Die Neger-Albinos Eko und Iko stammen aus Nigeria Das Eigenartigste an ihnen ist ihr Haar. Es ist von gelblicher Farbe und wirkt so unnatürlich, daß viele Leute es für eine Perücke halten.

Vielfach verwenden die Abnormitäten sehr viel Geduld darauf, die körperlichen Behinderungen zu überwinden. So hat eine Frau ohne Arme mit den Zehen Schreibmaschine schreiben und Klavier spielen gelernt. Ein Mann ohne Arme bläst die Flöte, wobei er zum Halten und Bedienen der Flöte die Zehen benutzt. Er schreibt auch Briefe mit den Zehen, malt und spielt Karten. Ein junger Mann, der als menschlicher Fisch bezeichnet wird, weil er bei einem Straßenbahnunfall als kleiner Junge beide Beine verlor, lernte schwimmen.

Liebesgeschichten unter den Abnormitäten kommen nicht selten vor. Meist enden diese Ausnahmemenschen ihre Partner unter ihresgleichen Bisweilen entschließt sich auch ein normaler Mensch, sie zu heiraten. So ist der Mann mit der Löwenhaut seit einer langen Reihe von Jahren verheiratet und hat jetzt schon eine erwachsene Tochter, die studiert. Die Liliputanerinnen heiraten gern normal große Männer, ebenso wollen die Liliputaner lieber eine große Frau, als eine von ihrer Art. Immerhin heiraten meist Liliputaner untereinander, und sie fühlen sogar sehr glückliche Ehen führen.

C. L.

Der längste Februar

Der Februar hat ja bekanntlich nur 28 Tage mit Ausnahme der Schaltjahre, in denen einer Ungenauigkeit unseres Kalenders halber ein 29. Tag eingeschaltet werden muß. Aber es hat auch einmal einen längeren Februar gegeben: einen Februar mit 30 Tagen. Es ist der schwedische Februar 1712 gewesen. Man kann sich diese Jahreszahl leicht merken, wenn man an den jungen Heldenkönig Karl XII. von Schweden denkt, unter dessen Regierung dieser „doppelt geschaltete" Februar des Jahres 1712 angeordnet worden ist. Es hat mit diesem längsten Februar, dem Februar von 30 Tagen, folgende Bewandtnis:

Im Jahre 1700 war in Schweden ein neuer Kalender eingeführt worden, der zweifellos im Grunde genauer war, als der verbesserte gregorianische Kalender, nach dem wir noch heute rechnen. Jedoch hatte das kleine Schweden, obgleich es damals noch Großmacht war, nicht geistige Geltungskraft genug, um diesen verbesserten Kalender auch anderen Völkern mitzuteilen. Aber Karl XII. war im Gegensatz zu den Machthabern kleiner Staaten von heute, die zum Beispiel in der Namensgebung von Städten usw. glauben großen Völkern ihre ungefragte Meinung aufnötigen zu können, einsichtig genug, diesen Kalender sofort wieder abzuschaffen, als er sich eben nicht durchsetzte. Es mußte zu diesem Zwecke aber, da eine ständige Verschiebung in der Datierung Schwedens gegenüber der anderen Länder um einen Tag eingetreten war, weil Schweden einen Tag voraus war, ein ganzer Tag zwischengeschaltet werden. Dazu verwendete man das Schaltjahr 1712, das dann eben nicht bloß 29, sondern 30 Tage im Februar zählte. Auf diese Weise ist der längste Februar der Zeitrechnung entstanden.

Rösselsprung

	un	und	laubt	und	
blau	und	eis	ter	rot	ge
ben	mai	und	hat	der	schnee
weiß	chen	gra	ne	ab	das
ge	kal	der	hat	men	win
büm	be	raubt	die	grü	pel
ter	wand	mit	ar	ter	flur
	hat	hand	ge	pap	

„Herr Generaldirektor, begreifen Sie denn nicht! Es geht jetzt darum, einen Menschen von einem schrecklichen Verdacht zu befreien. Oder glauben Sie, daß Frau de Vries die Mörderin ist?"

„Nein, ganz ausgeschlossen. Sie war ja etwas sonderbar gestern abend, aber daß sie eine Mörderin ist — nein, das halte ich für unmöglich."

„Wollen Sie also, daß sie schuldlos ins Gefängnis geworfen wird? . . . Nun sagen Sie schon, wie der Kreis um Balanoff aussieht."

Zuerst wundert sich Neufeld noch, dann entschließt er sich aber doch zum Sprechen.

„Ein Kreis ist es eigentlich nicht. Dafür blieb Balanoff viel zu sehr für sich allein. Man sah ihn immer in Begleitung einer Dame, einer Frau von Glessen, Sie wissen, die Turnierreiterin. Und diese Dame hat er ein wenig vernachlässigt . . ."

„Seit er Frau de Vries kannte?"

„Ja. Es gab sogar einmal einen Zusammenstoß, dessen Augenzeuge ich leider wurde."

„Danke, das genügt, Herr Neufeld. Nun sagen Sie mir noch — wer ist Ettering?"

„Ein unsympathischer Mensch. Durch ihn wurde Frau de Vries auf dem Hausboot eingeführt. Er wollte sie erpressen."

Eike weiß genug. Dankend verabschiedet er sich und begibt sich auf dem schnellsten Wege zu Ettering. Schon im Hausflur fällt ihm Lärm und Unruhe auf. Bei Ettering ist gerade der Gerichtsvollzieher und pfändet nach Herzenslust. Ettering schreit und tobt in allen Tönen. In diese Situation platzt Eike hinein.

„Wir kennen uns, Herr Ettering. Gestern abend hatten Sie die Liebenswürdigkeit, Frau de Vries ritterlich in Schutz zu nehmen."

„Machen Sie, daß Sie hier hinauskommen! Ich werde Sie die Treppe hinunterwerfen lassen!"

„Es scheint mir eher so, als ob Sie hier hinausgeworfen werden", entgegnet Eike seelenruhig und deutet auf die Unordnung und den Gerichtsvollzieher.

Ettering schäumt vor Wut. Es sieht aus, als wolle er sich auf Eike stürzen. Seine Hände ballen sich zu Fäusten und nichts im Gesicht deutet mehr darauf hin, daß er so bezwingend modehaft lächeln kann.

„Sie werden mir eine Frage beantworten, Herr Ettering!"

„Nichts werde ich tun . . . und wenn Sie nicht schleunigst verschwinden, dann . . . ."

„Was dann? Dann werde ich sofort die Kriminalpolizei benachrichtigen, daß Sie an Frau de Vries einen Erpressungsversuch unternommen haben, und daß Sie mit Balanoff noch eine alte Rechnung zu begleichen hatten. Er war Ihnen doch im Wege, nicht wahr? . . . . Wollen Sie mir nun eine Frage beantworten?"

Ettering ist bleich geworden. „Sie wollen doch nicht sagen, daß ich der Mörder Balanoffs bin?" fragt er, und blasse Angst steht in seinen Augen.

„Nein, das will ich nicht sagen, aber wenn ich der Polizei meine Kenntnisse mitteile, wird man Sie mit anderen Augen betrachten, als es gestern abend geschehen ist . . . Ettering, stimmt es, daß Sie gestern in der Roland-Bar Frau de Vries beobachteten, daß Sie über jeden ihrer Schritte unterrichtet waren?"

„Ja . . . Ich weiß aber nicht, was geschah, als Frau de Vries in der Garderobe Balanoffs verschwand."

„Sie haben sie wohl beobachtet, um neues Material für Ihre Erpressungen zu haben? Das sieht Ihnen ähnlich . . . Also heraus mit der Sprache, wen haben Sie noch gesehen?"

Ettering zögert. Wieder kommt ein trotziger Zug um seinen Mund, doch nur eine Warnung Eikes genügt, um ihn zum Sprechen zu bewegen.

„Sie wissen doch ebenso gut wie ich, wer noch in dem Gang war" sagt er.

Eike sieht ihn durchdringend an. „Etwa Frau von Glessen?"

Ettering antwortet zuerst nicht, dann sagt er: „Ich will niemand in Ungelegenheiten bringen."

„Ein schöner Charakterzug", höhnt Eike.

Nun wird Ettering wieder ausfallend. „Ich brauche Ihnen überhaupt nichts zu sagen! Wenn Sie wenigstens von der Polizei wären!"

„Freuen Sie sich, Ettering, daß ich kein Kriminalbeamter bin. Ich wäre sonst mit Ihnen anders umgesprungen. Ist Ihnen noch nicht aufgefallen, daß ich es gut mit Ihnen meine? Hätten Sie mir allerdings die Antwort verweigert, mein Bester ich hätte Sie niedergeschlagen wie einen tollen Hund. Guten Morgen."

Eike steigt die Treppen hinunter im Vollgefühl des Sieges. Zwar ist er noch immer auf Vermutungen angewiesen, aber sie haben doch schon festere Gestalt gewonnen. Er wird Christa de Vries reinwaschen von allem Verdacht!

Er weiß, daß jetzt die schwierigste Unterhaltung folgen wird. Auf dem Weg zu Frau von Glessen überdenkt er genau die Taktik die er einschlagen will. Immer noch hat die Methode, geradewegs auf das Ziel loszuaehen. die besten Erfolge gebracht.

Ein Hausmädchen öffnet ihm die Wohnungstür. Er stellt sich als Direktor Balk vom Gestüt Trakehnen vor und bittet, empfangen zu werden.

Einige Sekunden muß er in der Diele warten, dann erscheint Frau von Glessen und geleitet ihn mit gewinnendem Lächeln ins Zimmer.

„Was führt Sie zu mir. Herr Direktor? Sollte die Nachricht bereits zu Ihnen durchgedrungen sein, daß ich nicht mehr reiten werde?"

„Sie wollen nicht mehr reiten? Das kann nicht Ihr Ernst sein, anädige Frau! Das wäre ein außerordentlicher Verlust!"

Eike spielt seine Rolle als Gestütsdirektor vorbildlich. Seine Teilnahme ist so echt, daß Frau von Glessens Augen aufleuchten, diese Augen, die von dunklen Schatten umrandet sind. Mit wenigen Blicken nimmt er ihre gertenschlanke Gestalt auf und bemerkt die Nervosität, aber auch die Beherrschung im Gesicht dieser interessanten Frau. Interessant, aber nichts mehr. Er denkt. als er sie zum Büfett schreiten sieht: Katzenhaftes hat sie an sich. Es wäre gefährlich, diese Frau zur Feindin zu haben.

„Sie wußten es also noch nicht", erwidert sie und kehrt mit einer Kognakflasche zurück. „Ja. mein Entschluß steht fest. Ich ziehe mich vom Sport zurück. An wenigen Tagen will ich eine Reise antreten und mich erholen . . . Bitte. bedienen Sie sich. Hier steht der Kognak, dort sind Zigaretten."

„Danke ich habe nicht die Absicht, zu trinken und zu rauchen."

Erstaunt über die Härte des Tons sieht sie auf. Ihre Lippen pressen sich zusammen, der Blick wird stechend.

„Wollen Sie mir nun bitte sagen, was Sie zu mir führt?"

„Selbstverständlich." Eike zögert einen Moment will sehen, wie sie reagiert. Aufaerichtet, wie zum Sprunge bereit, sitzt sie da. „Frau von Glessen — gestern abend wurde Balanoff ermordet."

Ein elektrischer Schlag hat sie getroffen. Den Kopf hat sie vorgestreckt. die Hände umklammern die Sessellehnen, die Augen haben den unbeweglich starren Blick der Schlange.

„Ja. Balanoff ist also ermordet worden", beginnt Eike wieder. „und zwar unter seltsamen Umständen . ."

„Wer sind Sie!" zischt sie und erhebt sich halb.

„Ein Mann. der den Mord aufklären will. Ein Mann, der den Verdacht von Frau de Vries nehmen will! . . . Sie, Frau von Glessen, waren die Geliebte Balanoffs. Sie gerieten in einen maßlosen Zorn, als sie sahen wie Balanoff sich Frau de Vries zuwandte. Eifersucht, nennt man das gewöhnlich, doch bei Ihnen nahm diese Leidenschaft Formen an die über das Normalmaß hinausgingen. Frau von Glessen. Sie haben mit aller Ueberlegung gestern abend Balanoff erschossen!"

Eike feuert das Geschoß auf sie ab, ob es trifft oder nicht. Die Wirkung ist fürchterlich. Kalkige Blässe überzieht das Gesicht, die Lider schließen sich zu einem Spalt. daraus ein Funkeln dringt. die Arme fallen schlaff herab, und nur die Hände sind bereit, sich einzukrallen und zu verteidigen.

„Beweise!" keucht sie . . . Beweise!!" schreit sie . . . „Beweise!!" schrillt es aus ihrer Kehle.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350124-16/fragment/page=0006

Monte Carlo-Fahrer am Ziel

Cathcart Jones als Erster in Nizza.

Nach teilweise mehr als 4000 Kilometer langer Fahrt über verschneite und vereiste Straßen, durch Nacht und Nebel sind die Teilnehmer an der 14. internationalen Automobil-Sternfahrt nach Monte Carlo am Mittwoch am Ziel eingetroffen. Bei der Festlegung der Durchfahrtszeiten durch die einzelnen Kontrollstellen war eine mittlere Reisegeschwindigkeit von 40 Kilometer-Stunden zugrundegelegt worden, auf den letzten 1000 Kilometer war jedoch von allen Bewerbern eine Mindestgeschwindigkeit von 50 Kilometer-Stunden vorgeschrieben. Diese einzuhalten, erforderte bei der nächtlichen Fahrt durch das von dicken Nebelschwaden durchzogene südliche Rhonetal größte Aufmerksamkeit, und mancher Bewerber, der bis dahin glatt überall durchgekommen war, holte sich noch zu guterletzt Strafpunkte. Die südfranzösische Stadt Avignon war sozusagen der Sammelpunkt, liefen doch hier die Routen aus allen Gegenden Europas zusammen, so daß die letzten 300 Kilometer über Brignolles nach Monte Carlo von allen Sternfahrt-Teilnehmern auf dem gleichen Wege zurückgelegt wurden.

Die Zielkontrolle wurde um 7 Uhr morgens geöffnet, und trotz der ungewohnt frühen Stunde hatte sich eine nach tausenden zählende Menge auf dem Quai de Plaisance eingefunden, um der Ankunft der Monte-Carlo-Fahrer beizuwohnen. Als erster schrieb sich der in dem 3700 Kilometer entfernten Stavanger (Norwegen) gestartete englische Flieger-Leutnant Cathcart Jones (Lagonda), einer der Preisträger des Weltfluges London-Melbourne, in die Liste ein; er hat damit bewiesen, daß er nicht nur ein erstklassiger Pilot, sondern auch ein ausgezeichneter Langstreckenfahrer im Automobil ist. Ueber und über mit Staub bedeckt, traf ein Wagen nach dem anderen in mehr oder minder großen Abständen am Ziel ein. Allen Teilnehmern merkte man es deutlich an, daß sie froh waren, die ungeheuren Strapazen die eine derartige Langstreckenprüfung zur Winterszeit mit sich bringt, hinter sich zu haben. Um die Mittagszeit waren bereits rund 100 Wagen in Monte Carlo eingetroffen. Einige Nachzügler kamen noch hinzu und beim Kontrollschluß um 16 Uhr waren 103 von rund 150 gestarteten Bewerbern als rechtzeitig eingetroffen in die Liste eingeschrieben worden.

Jeder angekommene Wagen wurde sofort nach einem besonderen Parkplatz gebracht, wo er die Nacht über im Freien stehen bleibt. Eine Startprüfung sowie eine anschließende Prüfung der Fahreigenschaften werden im Laufe des Donnerstag vorgenommen. Aus ihnen erst ergibt sich die Plazierung, deren Errechnung ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmen wird.

Wie sie schießen werden

Die Einteilung der Reichsjägerwoche.

Die erste Reichsschießwoche der deutschen Jäger, die am Sonnabend auf den Ständen der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Wannsee ihren Anfang nimmt, macht mit ihrer Beteiligung von 43 Gaumannschaften eine genaue Zeiteinteilung notwendig, da die Mannschaften teilweise lange reisen müssen. Am 26. Januar eröffnen um 9 Uhr die beiden Gaumannschaften aus Hessen den Reigen. Ab 10 Uhr schießen die Mannschaften aus Hinterpommern, ab 11 Uhr zwei Mannschaften und sechs Einzelschützen aus Hannover, um 12 Uhr die Vorpommern und um 13 Uhr die Mecklenburger. Für den zweiten Tag, 27. Januar, wurde folgende Zeiteinteilung getroffen: 11 Uhr: Rheinprovinz (zwei Mannschaften); 12 Uhr Schleswig-Holstein (zwei Mannschaften, sechs Einzelschützen), 13 Uhr: Westfalen (zwei Mannschaften).

Den härtesten Kampf wird es am Montag, 28. Januar geben. Ab 8.30 Uhr schießen drei Mannschaften des Gaues Kurmark und ab 10.30 Uhr die fünf Berliner Gaumannschaften, die viele bekannte Namen von Berliner Jagdschützen aufweisen. Ab 13 Uhr schießen dann noch zwei Mannschaften des Gaues Sachsen-Land.

Nach viertägiger Pause werden die Prüfungen al 2. Februar fortgesetzt. An diesem Tage kommen zunächst um 9 Uhr zwei Mannschaften aus Ostpreußen an die Reihe, ab 10 Uhr zwei aus Braunschweig, ab 11 Uhr zwei aus Anhalt, ab 12 Uhr drei der Provinz Sachsen und ab 13 Uhr eine Mannschaft aus Thüringen. Der Schlußtag, 3. Februar, wurde wie folgt eingeteilt: 11 Uhr: Kassel (zwei Mannschaften), 12 Uhr: Württemberg (zwei Mannschaften), 13 Uhr: Schlesien (zwei Mannschaften) und 13 Uhr: Baden (eine Mannschaft).

Länderkampf Deutschland—Schweiz

Stuttgarter Länderspiel am Sonntag / Mannschaftsaufstellung mit Fath

Deutschlands Fußballer haben sich für die erste Hälfte des neuen Jahres große Ziele gesteckt. Nicht weniger als acht Länderspiele stehen auf dem Programm, und daneben müssen die Meisterschaftskämpfe ausgetragen, die Spiele um den Vereinspokal gefördert und schließlich auch die letzten Runden um den Bundespokal erledigt werden. Das Arbeitspensum ist wirklich nicht gering! Mit Stolz dürfen alle, die an dem Werk teilhaben, einmal auf diese Leistung zurücksehen.

Unter den acht Länderspielgegnern befinden sich Spanien und die Tschechoslowakei. Die Kämpfe mit den Mannschaften dieser Länder versprechen Sensationen! Mit Spanien überhaupt zum ersten Male, und die Prager stehen zum ersten Male mit ihrer Nationalmannschaft auf deutschem Boden. Beide Spiele werden natürlich ungeheures Interesse erwecken, doch bleibe es vorläufig dahingestellt, ob die Anteilnahme auch die Begeisterung vor dem Stuttgarter Länderspiel gegen die Schweiz übertreffen wird.

80000 wären gekommen,

um das 19. Spiel zwischen Deutschland und der Schweiz zu sehen, wenn man so viele Menschen in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn hätte unterbringen können. Durch Schaffung von Nottribünen hat man das Fassungsvermögen der Anlage erweitert, und so werden immerhin 58 000 Menschen den Kampf vor ihren Augen abrollen sehen. Dieses besondere Interesse für das Länderspiel hat natürlich seine Gründe. Zunächst einmal sind uns die Schweizer besonders liebgewordene Gegner. Nicht aus dem scheinbar naheliegenden Grunde, weil wir in den Kämpfen mit den Eidgenossen besonders gut abgeschnitten haben, sondern aus Gründen der Tradition und sportlichen Hochachtung. Es ist ja bekannt, daß die Schweiz unser erster Länderspielgegner überhaupt war (am 5. April 1908 in Basel), und daß wiederum die schweizerischen Fußballer es waren, die nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges uns als erste die Hand boten zur Wiederaufnahme des sportlich-friedlichen Verkehrs. Mit zahlreichen Extrazügen werden die Schlachtenbummler in Stuttgart erwartet. 4000 Landsleute werden die schweizerische Mannschaft zu großen Taten anspornen. Es ist keineswegs so, daß die erwartete Verbesserung unserer Länderspielstatistik nun unbedingt eintreffen muß. Wir haben von den bisher ausgetragenen 106 Länderspielen 42 gewonnen und 43 verloren, während 21 unentschieden endeten. Allgemein wird nun die Erwartung ge[illegible]ert, daß im Spiel gegen die Schweiz der 43. Sieg errungen und damit das Sieg- und Verlust-Konto ausgeglichen wird. Ohne weiteres kann man mit einem glatten deutschen Sieg nicht rechnen. Im Gegenteil, es ist anzunehmen, daß uns diesmal

die Schweiz ein schwerer Gegner

sein wird. Allerdings haben unsere Mannschaften die letzten sechs Spiele ausnahmslos gewonnen und dabei ein Torverhältnis von 23:3 herausgeholt. Aber schon die beiden letzten 2:0-Siege, 1932 in Leipzig und 1933 in Zürich, wurden schwerer erkämpft als das Ergebnis zu besagen scheint. Und dann sehe man sich die letzten Spiele der Eidgenossen gegen andere Gegner einmal an.

Besonders zeichneten sich die Schweizer bei den Kämpfen um die Fußball-Weltmeisterschaft aus. Nach einem 3:2-Sieg über die favorisierten Holländer trat die schweizerische Mannschaft gegen die der Tschechoslowakei an. Nur die hervorragende Arbeit von Planicka im Tor verhinderte eine Niederlage der Tschechoslowakei, und mit 3:2 wurde die Schweiz schließlich nach äußerst spannendem Kampf geschlagen. Eine Teilrevanche holte sich die Schweiz im Oktober in Genf, wo gegen die Tschechoslowakei ein Unentschieden von 2:2 erzielt wurde. Das will schon etwas heißen.

Eine Reihe großer Erfolge krönten im Vorjahre die mit unermüdlicher Sorgfalt geleistete Aufbauarbeit im deutschen Fußballsport. Oesterreich, Schweden, Belgien und Ungarn wurden im ersten Halbjahre geschlagen. Im Vorfinale der Weltmeisterschaft folgte die ehrenvolle Niederlage gegen die Tschechoslowakei, dann kamen im Herbst die Siege über Polen und Dänemark. Diese Erfolge geben gewissermaßen die Berechtigung, auch auf einen neuen Sieg über die Schweiz zu hoffen. Unsere Mannschaft wurde aus rationellen Gründen gegen die letzten Spiele etwas umbesetzt, was sich bei der vergrößerten Reserve an Nationalspielern ohne Schwächung der Mannschaft machen ließ. Die Schweiz stellte die endgültige Auswahl erst nach zwei Probespielen auf. So werden sich dem französischen Schiedsrichter Leclerq am Sonntag folgende Mannschaften stellen:

Deutschland:

Buchloh (Speldorf)
Stührck (Eimsbüttel) Schwartz (Hamburg)
Gramlich (Frankf.) Münzenberg (Aachen) Appel (Berl.)
Lehner (Augsb.) Siffling (Waldhof) Conen (Saarbr.) Rohwedder (Eimsbüttel) Fath (Worms)

*

Jaeck (Basel) Abegglen (Zürich) Frigerio (Bern) Poretti (Lugano) Amado (Lugano)
Lörtscher (Genf) Jaccard (Montreux) Guinchard (Genf)
M. Weiler (Zürich) Minelli (Zürich)
Bizzozero (Lugano)

Schweiz:

Daß unsere Mannschaft auch in der neuen Aufstellung einen großen Kampf liefern wird, scheint ziemlich gewiß. Nur Stührck trägt zum ersten Male das weiße Hemd der Nationalmannschaft. Wer ihn kennt, weiß, daß er nicht versagen wird. Nur besseres Spiel des Gegners wird diese Mannschaftseinheit zu besiegen vermögen. Der Mangel an guten jüngeren Innenstürmern hat die Verantwortlichen der Schweiz veranlaßt, auf zwei alte Kämpen zurückzugreifen: Xam Abegglen, der zum 57. Male die Landesfarben vertritt, und Poretti, der auch bereits ein Dutzend Länderspiele hinter sich hat. Diese Spieler werden, obwohl vielleicht etwas langsam, doch recht gefährlich sein. Ihre große Erfahrung und ihr hervorragendes Können wird sich fraglos immer wieder durchsetzen. Ein Uebergewicht hat Deutschland bestimmt in der Läuferreihe. Dieser Umstand kann ausschlaggebend sein. An der vielerprobten Verteidigung werden sich die deutschen Stürmer oft genug festlaufen. Wie wird das Länderspiel aussehen? Ein deutscher Sieg? Am Sonntag werden wir es wissen!

Generalprobe in Stuttgart

In der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart wurde am Mittwoch ein Uebungsspiel ausgetragen. Die erste Hälfte des Spieles bestritt die Nationalmannschaft, in der nur Appel und Fath fehlten, gegen eine Mannschaft des Gaues Württemberg, und in den zweiten 45 Minuten spielten die Württemberger gegen die süddeutsche Auswahlmannschaft, die ebenfalls am 27. Januar in Luzern gegen die B-Mannschaft der Schweiz antritt. Nicht weniger als 8000 Zuschauer hatten sich zu diesem Uebungsspiel eingefunden. Auf Weisung von Bundestrainer Nerz sollten die Spieler voll aus sich herausgehen. Mit besonderem Elan legten sich die Württemberger ins Zeug, die der Nationalmannschaft durch Rackl und Zoller zwei Treffer ins Tor setzten, während der Angriff der Ländermannschaft, in dem Berner (Berliner SV. 92) für Fath spielte, leer ausging. Tragisch braucht man diese Tatsache nicht zu nehmen, denn zwischen einem Länderspiel und einem solchen zur Generalprobe ausgerichteten Kampf bleibt doch ein erheblicher Unterschied. Sehr wenig ins Auge fiel die Läuferreihe der Ländermannschaft, in der Rohde (Eimsbüttel) für Appel eingesetzt war.

Wie verlautet wird Fath, der bekanntlich an einer Verletzung leidet, voraussichtlich durch Kobierski (Fortuna Düsseldorf) ersetzt werden.

Halle, die Wiege des Wasser-Springens

Wie werden die Sprünge gewertet und die Punktzahlen errechnet?

Für die am Sonntag im Stadtbad zu Halle stattfindenden 2. Deutschen Hallenmeisterschaften im Kunstspringen, wird allgemein interessieren, daß auf Grund der Forschungen in der Geschichte der Leibesübungen die Wiege der Springerei in unserer Nachbarstadt stand Aus dem Spiel der Halloren hat sich eine Kunst entwickelt, die dem deutschen Namen Ruhm und Ehre brachte und das Wasserspringen zum Volkssport der Deutschen gemacht hat.

Das Wasserspringen wurde in Deutschland auf breitester Grundlage Mitte des vorigen Jahrhunderts besonders in Turnerkreisen gepflegt. Vor allem waren dann auch die turnerischen Gesichtspunkte richtunggebend und haben im wesentlichen den deutschen Kunststil im Wasserspringen bestimmt. Sofort nach Gründung des Deutschen Schwimmverbandes im Jahre 1886 hat dieser die weitere Pflege des Kunstspringens übernommen und bis zu ihrer heutigen Höhe gefördert.

Die deutschen Meisterspringer haben bei den beiden letzten Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam und 1932 in Los Angeles die Ueberlegenheit der im Kunstspringen überragender Amerikaner anerkennen müssen und haben nun den Vorsatz, 1936 in Berlin den Olympischen Sieg für Deutschland zurückzuerobern. Die 2. Deutschen Hallenmeisterschaften in Halle sollen als weitere Leistungsprüfung mit dazu beitragen, daß die Hoffnung aller Deutschen für 1936 in Berlin in Erfüllung geht.

Für die Zuschauer aber, die am Sonntag im hallischen Stadtbad Zeuge der Meisterschaften sein werden geben wir nachstehend einige Erläuterungen bekannt, wie das Sprunggericht die Sprünge zu werten hat und wie jeweils die Punktzahlen für einen ausgeführten Sprung errechnet werden. Da Springen werben, und dennoch blitzschnell abgewickelt werden soll, muß auch der Kontakt mit dem Publikum bei Springwettkämpfen als wichtigstes hergestellt werden. — Zunächst gibt es Kunstspringen vom 1-Meter- und 3-Meter-Brett, und Turmspringen vom 5-Meter- und 10-Meter-Turm

Im Kunstspringen (1-Meter- und 3-Meter-Brett) sind es fünf Gruppen: 1. Sprünge vorwärts, 2. Sprünge rückwärts 3. Auerbachsprünge — Sprünge rückwärts aus dem Stand vorlings oder mit Anlauf, 4. Sprünge vorwärts — rücklings gegen das Brett —, 5. Drehungen um die Längsachse — Schrauben und Bohrer —. Wichtig zu beachten ist die grundlegende Ausführungsart eines Sprunges, ob a) gestreckt, b) gehechtet und c) gehockt. Alle Sprünge haben einen bestimmten Schwierigkeitsgrad, und zwar zwischen 1,0 und 2,5. Gewertet wird ein Sprung von 5 und auch 7 Sprungrichtern, wobei jeder Sprungrichter den ganzen Sprung bewertet. Die Sprungrichter werten mit 0—10 Punkten nach folgender Tabelle:

Mißglückter Sprung	0	Punkte
Ungenügend ausgeführter Sprung	1—2	„
Fehlerhaft ausgeführter Sprung	3—4	„
Zufriedenstellender Sprung	5—6	„
Guter Sprung	7—8	„
Sehr guter Sprung	9—10	„

Die Sprungrichter zeigen nach dem ausgeführten Sprung dem Obmann des Sprunggerichtes durch Erheben der Wertungstafeln die Beurteilung des Sprunges an, nachdem der Pfiff des Obmanns ertönt ist.

Beispiel: Springer X. führt aus: 2½ Salto vorwärts mit Anlauf vom 3-Meter-Brett, Schwierigkeit 2,1. Wertung der 5 Sprungrichter: 5, 6, 7, 5, 6. Die höchste und niedrigste Wertung sind zu streichen. Ergibt zusammengerechnet: = 17.

Der Obmann stellt mit dem Rechenschieber fest, daß die Zahl 17 multipliziert mit Schwierigkeit 2,1 nach einer amtlichen Tabelle die Punktzahl 11,90 ergibt, und verkündet diese Punktwertung. Die Wertung sämtlicher Sprünge zusammengerechnet ergibt die Gesamtzahl, wobei die höchste Zahl den Sieger ermittelt.

Es gibt nach den internationalen Bestimmungen zwei Arten von Rechenschiebern, und zwar wird der erste angewendet wenn 5 Sprungrichter, und der zweite wenn 7 Sprungrichter werten. 7 Sprungrichter müssen stets werten, wenn es sich um die Austragung einer deutschen Meisterschaft, der Europameisterschaften und der Weltmeisterschaften handelt, während 5 Sprungrichter bei verbandsoffenen oder kleineren Veranstaltungen genügen.

Olympia-Vorbereitungslehrgang in Halle.

Am 20. Januar, 20 Uhr findet im Rahmen eines Olympia-Vorbereitungskursus ein Vortragsabend über Wasserspringen im Hörsaal der Medizinischen Poliklinik, Hindenburgstr. 21, statt. Es sprechen vom Fachamt für Schwimmen der Fachwart, Dr. Lechnir Halle a. S. und der Sportlehrer für Springen, H. Kefer, München. Interessenten sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Wie wir erfahren, wird Dr. Lechnir, der für das Schauspringen, im Rahmen der 2. Deutschen Kunstspringmeisterschaft gemeldet hatte, nicht an den Start gehen.

Fußball — etwas südlich

Handgemenge bei französisch-italienischem Fußballwettkampf.

Trotz der neugekitteten französisch-italienischen Freundschaft gerieten bei einem Fußballwettkampf in Tournefeuille bei Toulouse Mannschaften der beiden Nationalitäten in ein blutiges Handgemenge. Das Spiel mußte vor der Pause abgebrochen werden, weil sich auch das Publikum in den Kampf einmischte. Der französische Torwächter, der sich bedroht fühlte, stürzte sich auf einen italienischen Spieler und verletzte ihn schwer. Die Zuschauer drangen in Massen auf den Platz, und ein allgemeines Durcheinander entstand. Zwei Italiener trugen schwere Verletzungen davon.

Radsport-Allerlei

1000 Runden im Sportpalast.

Den „Hundert Kilometern“ und den „Drei Stunden“ folgt am Sonnabend, dem 26. Januar, auf der Radrennbahn im Berliner Sportpalast als weitere Berufsfahrer-Veranstaltung ein Mannschaftsfahren über 1000 Runden (166 Kilometer), das eine ausgezeichnete internationale Besetzung aufzuweisen hat. Besonders gespannt ist man auf die neuerliche Begegnung zwischen Funda—Küßels und Kilian—Vopel, aber auch Schön—Lohmann, Goebel—Korsmeier, Wals—Rausch sowie die Belgier Buysse—van Nevele werden bei der Entscheidung ein Wort mitzureden haben. Verpflichtet wurde ferner der Däne Danholt, dessen Partner ebenso wie die übrigen Teilnehmer aber noch nicht feststeht.

Sie schlug die Weltmeisterin den Ouden.
Bei den Amsterdamer Wettschwimmen gelang es der holländischen Schwimmerin Rita Mastenbroek, ihre berühmte Landsmännin, die mehrfache Weltrekordlerin Willie den Ouden, im 100-Meter-Kraulschwimmen um Handschlag zu besiegen. Rita Mostenbroek erzielte die großartige Zeit von 1:06,2, während Willie den Ouden sich mit 1:06,4 begnügen mußte.

*

Schindler und Krewer in Paris.

Zum Wettbewerb um die Wintermeisterschaft der Steher gelangen am Sonntag auf der Pariser Winterbahn zwei weitere Vorläufe über je eine Stunde zur Durchführung. Von deutschen Dauerfahrern sind der Kölner Paul Krewer und der Sachsenmeister Schindler verpflichtet worden, neben denen noch Severgnini-Italien, der talentierte Belgier Meuleman sowie die Franzosen Lacquehay, A. Wambst, H. Lemoine und Brossy auf der Teilnehmerliste stehen. Wie diese acht Fahrer auf die einzelnen Läufe verteilt werden, steht noch nicht fest. Die beiden ersten jedes Vorlaufs erwerben die Teilnahmeberechtigung am Zwischenlauf am 17. Februar.

*

Amateure in der Rheinlandhalle.

Eine große Amateur-Veranstaltung geht am kommenden Sonnabend, 26. Januar, auf der Radrennbahn in der Kölner Rheinlandhalle vor sich. Im Mittelpunkt des Programms steht der Große Preis von Köln, ein Mannschaftsrennen über drei Stunden, das u. a. Tertilte—Schmidt, Markuse—Kleine, Aymanns—Arndt, Küster—Kleinsorg, die Holländer Gebr. Baaffen, die Dänen Hansen—Stieler und Wagenaar—J. Schorn bestreiten werden.

12000 Kilometer in 7 Tagen

Die vier Zündappfahrer von Krohn, Storck, Högner und Haselbeck haben ein neues 200 Kubikzentimeter Zündapp-Motorrad aus der Taufe gehoben und sofort einer schweren Dauerprüfung unterzogen. Unter offizieller Kontrolle des NSKK. fuhren die Fahrer die Maschine abwechselnd je 5 Stunden und legten in 7 Tagen 12 000 Kilometer zurück; damit unterboten sie ihren eigenen Rekord vom Vorjahre um mehr als 32 Stunden. Der genaue Durchschnitt bei dieser Fahrstrecke betrug 71,3 Kilometer/Std., einschließlich Tankpausen und Fahrerwechsel. Wenn man bedenkt, daß diese Prüfung zur ungünstigsten Jahreszeit, bei Regen, Schnee Glatteis, Nebel und Kälte durchgeführt wurde, kann man diesem neuen Modell, das eine Spitzengeschwindigkeit von ca. 90 Stundenkilometer entwickelte eine große Zukunft voraussagen.

Heeresschimeisterschaft 1935.

Vom 27. Jan. bis 2. Febr. wird in Garmisch-Partenkirchen die Heeresschimeisterschaft 1935 ausgetragen, der u. a. der Reichswehrminister, Generaloberst v. Blomberg, der Chef der Heeresleitung, General Freiherr v. Fritsch, und der Chef des Wehrmachtsamts, Generalmajor v. Reichenau, beiwohnen werden. An besonders wichtigen sportlichen Ereignissen im Rahmen der Gesamtveranstaltung sind zu erwähnen: der am 29. Jan. stattfindende Heerespatrouillenlauf unter Beteiligung einer finnischen Mannschaft und die 18 Kilometer Langlaufmeisterschaft am 1. Februar.

Schachfreunde Beuna-Kötzschen

Im Turnier um den Vereinsmeister wurden am letzten Spielabend folgende Ergebnisse erzielt: Heistenberg—Danner 1—0, Weiß eröffnete mit Königsindisch im Anzuge. Der Nachziehende tauschte seine Zentrumsbauern gegen die Läuferbauern, verlor dabei eine Figur und damit die Partie. Heynold—Aust 1—0. Schwarz behandelte das Damenindische fehlerhaft und büßte einen wichtigen Punkt ein. Zwei alte Widersacher, Schäfer—Pramme 1—0, eröffneten unregelmäßig. Durch Auflockerung der Bauernstellung des Nachziehenden gewann Weiß Terrain und die Partie. Obst—Wacker 0—1, Schwanke—Auerhein 1—0, Donner—von Rhein 1—0, Winzer—Nowak 1—0, Schäfer—Löbe 1—0, Kessel—Nowak 1—0.

Die Bezirksbesten in Beuna

Am 27. Januar wird der Kampf um die Bezirkseinzelmeisterschaft fortgesetzt. Als Kampfort für die dritte Runde ist Beuna festgelegt. Diese Runde wird vielleicht schon die Vorentscheidung bringen. Die Tabelle hat nach den zwei Kämpfen folgendes Bild: Kessel 2 Punkte, Spengler 1½ P., Hofmann, Utermöhle je 1 P., Lehnert 1 P. und eine Hängepartie; Gareis, Schreier, Schäfer und Kistmacher je ½ P. und je eine Hängepartie, Wegner ½ P., Heisterberg 0 P. und eine Hängepartie, Pramme 0 P.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350124-16/fragment/page=0007

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Die deutsche frau

Jahrgang 1935 / Nummer 18
Donnerstag, 22. Januar

Kann man Taktgefühl lernen?

Das richtige Wort im richtigen Augenblick.

Wie Takt in der Musik die feste Wiederkehr des musikalischen Rhythmus bedeutet, wie der Takt hier hält, ordnet, bindet, so sollte auch das „Taktgefühl" für unser seelisches Leben der Rhythmus sein. Und wie es in der Musik ein angeborenes größeres oder geringeres Taktgefühl gibt, so ist auch jedem Menschen zunächst ein gewisses Maß an Takt angeboren. Kann nun Herzensstakt und Zartgefühl gelehrt werden? — Sicher nicht durch moralische Belehrungen und äußere Bildungsversuche. Der einzige Weg ist, die Quelle zu suchen, woraus diese schönste Lebensäußerung entspringt, hier zu schöpfen und weiterzugeben. Diese Quelle ist aber die Liebe, — jene Liebe, die nicht das Ihre sucht, die versteht und verzeiht. Diese Liebe gibt dann den rechten Takt, den rechten Rhythmus für Haus und Leben. Glücklich das Hauswesen, dem eine in diesem Sinne taktvolle Frau vorsteht. Mann und Kinder, Hausangestellte und Gäste sind da in allerbester Hut und Pflege.

Es ist ja gerade das Geheimnis des Taktgefühls, im gegebenen Augenblick zu schweigen oder das richtige Wort zur rechten Zeit zu sagen. Das gleiche Wort kann einmal verletzen und stören, — ein anderes Mal heilen und heben. Es kommt nur darauf an, wann und zu wem es gesprochen wird. Und nicht zum wenigsten kommt es auf den Ton an, in dem es gesagt wird — gerade hier schwingt oft der allerfeinste Takt.

Weil die Frau im allgemeinen intuitiver und gefühlsbegabter ist als der Mann, so ist's gerade hier ihre Pflicht, führend, vorbildlich zu wirken. Freilich gehört dazu, daß sie zunächst den wahren Takt, den rechten Rhythmus für ihr eigenes Leben findet.

Einladungen beantworten!

Das gesellige Leben blüht — Einladungen flattern ins Haus — nicht immer erwartet, nicht immer erwünscht — indessen, jede Einladung, auch die unwillkommenste, bedeutet eine Freundlichkeit und heischt eine verbindliche Erledigung. Das Tempo unserer Zeit hat erstarrte gesellschaftliche Formen hinweggefegt, aber die lebendigen existieren wie je, sie sind schlichter geworden, doch keineswegs saloppe. Und gerade ihre Schlichtheit, ihre Unbetontheit sind der Gradmesser guter Kinderstube.

Also: Wie stelle ich mich zu meinen Einladungen? Wann antworte ich? In welcher Art? — Möglichst umgehend, spätestens aber in zwei — drei Tagen, und stets mit verbindlichstem Dank; in der Fassung am besten so, wie die Einladung gehalten ist. Bei seinen eigenen Einladungen gibt man dafür selbst den Ton an. Telephonische Einladungen beantwortet man ebenfalls telephonisch, sonst Brief oder Visitenkarte. Bezüglich der Kleidung wird kaum eine Anfrage notwendig sein, man weiß ohne weiteres: Einladungen, die etwa 14 Tage vorher kommen, bedeuten offizielle Festlichkeiten, also: Abendkleid, der begleitende Herr Abendanzug. Die Einladung, die man 4 bis 5 Tage vorher erhält, kleinere Veranstaltung, also: kleines Kleid, das aber doch eine festliche Note hat, der Herr: dunkler Anzug.

Im übrigen: jede Einladung, auch die abgelehnte, „zählt", sie wird innerhalb der nächsten Wochen von jedem Ehepaar, jeder Junggesellin, die einen eigenen Haushalt führt, durch eine Gegeneinladung erwidert werden. Ausnahmen begleiten auch hier die Regel. Allen andern bieten der Geburtstag der Hausfrau, das Weihnachts- oder das Osterfest Gelegenheit, sich für Einladungen zu revanchieren.

30 Jahre ohne einen Menschen. In England ist eine siebzigjährige Frau an Altersschwäche gestorben, die 30 Jahre ganz allein in einem Zimmer gelebt hat, ohne Freund, ohne Verwandte, ohne irgendeinen Menschen, mit dem sie von Zeit zu Zeit gesprochen hätte. Wie sie ihr Dasein verbracht hat, woher sie stammte, ob sie immer einsam war, ob ein Erlebnis sie in ihr seltsames Dasein hineingedrängt hatte — niemand wußte darüber etwas zu sagen. Sie verließ ihre Wohnung nur, um die notwendigsten Einkäufe zu machen. Ihre Absonderlichkeit hat die Greisin soweit getrieben, daß sie nicht einmal ein Testament hinterlassen hat.

Napoleon schreibt an Josephine

In Paris wurden Dokumente, Briefe und Bücher der napoleonischen Epoche versteigert. Einige Stücke erzielten märchenhafte Preise. So zahlte ein französischer Sammler für einen Brief Napoleons an Josephine 53 000 Franken. Am 3. Thermidor des Jahres IV schreibt Napoleon aus Castiglione: „Ich hoffe, von Dir noch heute Nachricht zu erhalten, Du weißt, welche Freude mir Deine Briefe bedeuten, und ich bin sicher, daß Du sie auch gerne schreibst. Ich werde mich heute abend nach den Tiroler Bergen aufmachen, von da nach Verona, dann nach Mantua, dann nach Mailand, um endlich dort einen Kuß von Dir zu empfangen ... Bist denn nicht Du meines Lebens Seele und der Pulsschlag meines Herzens? ... Inzwischen wirfe Du Dich bereits in Mailand heimisch fühlen. Was magst Du wohl in eben dieser Stunde treiben? Du schlummerst gewiß, nicht wahr? Und ich kann nicht bei Dir sein, um Deinen Atem einzuatmen und Deine Anmut anzuschauen! ... Fern von Dir sind die Nächte so lang, öde und traurig, in Deiner Nähe dagegen muß man nur bedauern, daß es nicht immerzu Nacht ist. Adieu, Du Schöne und Gute, Du Unvergleichliche, vollendet Himmlische ... Tausend Küsse!"

Frauenberufe ohne Sonntag

Der freie Mittwoch ist kein Feiertag / Kleine Aufmerksamkeiten erleichtern den Dienst

Seit Anbeginn der Welt gibt es sechs Arbeitstage in der Woche und einen Feiertag. An diesem Sonntag sollte die Arbeit eines jeden Menschen ruhen. Haben wir uns aber schon einmal überlegt, daß es, gerade unter uns Frauen, Berufe gibt, die keinen Sonntag, keinen Feiertag kennen? Man wird uns entgegenhalten, daß diese Menschen dafür zu einem anderen Termin frei haben, daß sie Entschädigung finden usw. Das stimmt schon, aber wir dürfen dabei nicht vergessen, daß für diese Frauen die Weltordnung irgendwie anders ist als bei anderen Menschen; wenn sie statt Sonntag Mittwoch frei haben, so ist dies keineswegs ein Ausgleich, denn alle ihre Verwandten, Bekannten oder Freunde haben nur am Sonntag Zeit für sie. Das sollten wir uns klarmachen und auch die Leute darauf hinweisen, die sagen: Sonntagsarbeit wird besser bezahlt als Werktagsarbeit. —

Denken wir daran, daß trotz der sonntäglichen Ruhe Gaswerke und Elektrizitätswerke betrieben werden, daß Telefonistinnen auf dem Amt sitzen, daß in allen Restaurants und Cafés Hochbetrieb herrscht, daß Krankenschwestern ihren Dienst tun. Vielfach verhelfen uns Frauen erst zu unserem Sonntagsfrieden! Zum Beispiel unsere Hausgehilfin, die nur am Sonntag jeder zweiten Woche ausgeht und an dem anderen Sonntag unser Heim hütet. Aber ihr Dienst am Sonntag ist nicht einmal so schlimm. Manche Hausfrau sorgt dafür, daß ihre Angestellte im Garten oder auf dem Balkon sitzt, daß sie ihre Besuche empfangen kann usw. Strengeren Dienst hat z. B. die Aerztin, die am Sonntag ihre Patienten besuchen muß, wenn sie gebraucht wird. In der Zeit vor dem Kriege mußten die Apothekerinnen jeden Sonntag im Dienst sein. Erst nach dem Weltkrieg hat sich im Apothekerstand jener Turnus herausgebildet, in dessen Verlauf sich die Apotheken bestimmter Stadtviertel im Sonntagsdienst abwechseln. Auch hier werden die Leistungen am Feiertag, die die betreffende Provisorin oder Laborantin von früh um 8 bis abends um 8 Uhr den Kunden erweist, nicht besonders bewertet. Und ebenso steht es mit dem Personal der Rettungsstationen und Rettungswachen in den großen Städten, an denen Frauen den Sonntagsdienst versehen.

Zwar sind dies keine Leistungen, die in der Geschichte der Frauenarbeit in ein besonderes Buch geschrieben werden müßten! Aber wir sollten Verständnis haben für die große Zahl von Unbekannten, deren Beruf gar keinen ausruhenden Sonntag kennt und sollten versuchen, ihnen die Arbeit am Sonntag so leicht wie möglich zu machen. Das ist so leicht! Ein freundliches Wort, ein frohes Gesicht, eine winzige Aufmerksamkeit bringen auch ihnen einen feiertäglichen Schimmer in ihren Arbeitssonntag.

Putzmacherinnen gesucht!

Spürbarer Mangel an gelernten Fachkräften.

Der Reichsverband des deutschen Putzmacher-Handwerks teilt mit, daß infolge der von ihm seit mehr als Jahresfrist systematisch betriebenen Förderung des handgearbeiteten Hutes sich in letzter Zeit ein fühlbarer Mangel an gelernten Facharbeiterinnen bemerkbar gemacht habe. Hierzu komme, daß durch die Maßnahmen der Reichsregierung zur Förderung der Eheschließungen im letzten Jahre eine wesentlich größere Zahl junger Putzmacherinnen dem Arbeitsmarkt entzogen wurde als früher. Das Putzmacherhandwerk und der Reichsstand des deutschen Handwerks weisen unter Bezugnahme auf den Mangel an Facharbeiterinnen die Handwerks- und Gewerbekammern darauf hin, daß die Lehre im Putzmacherhandwerk, die noch in jüngster Vergangenheit sehr wenig Erfolg versprechend war, heute eine ausreichende Existenzmöglichkeit biete.

Das Kleid für alle Gelegenheiten

Unsere Zeichnung zeigt immer ein und dasselbe Kleid in vier verschiedenen Stilarten. Allerdings muß es ein gut geschnittenes, schlankes Kleid aus dunklem, unaufdringlichem Woll- oder Mischstoff sein. Den „Stil" bestimmen nur die verschiedenen Besätze. Für den Tag, für Arbeit und Beruf sind Lederbesetze am schönsten, die gerade und sportlich, hübsch gesteppt und mit kleinem Riemen geschlossen sind. Für den Nachmittag trägt man ein plissiertes, seidenes Bäffchen, cremefarben oder in lichten Tönen gehalten, dazu einen gleichfarbigen Gürtel. Für kleine Geselligkeit sind ein rieselndes Spitzenjabot und gleichartige, zierliche Manschetten sehr hübsch und für Theater oder einen größeren Rahmen ein hochstehender runder Kragen, der in ein reiches Jabot ausläuft und mit einer Straßschnalle gehalten ist — alles aus mattem Silber- oder Goldstoff!

„Kein überlebtes Mittelalter"

Die Vorzüge der Hausentbindung.

Der Erlaß des preußischen Innenministers über eine stärkere Förderung der Hausentbindungen, der namentlich in Kreisen der Hebammen begrüßt worden ist, hat in allen interessierten Kreisen zur Folge gehabt, daß die Frage einer Nachprüfung unterzogen wird, ob das Dogma von den besseren Erfolgen der Anstaltsentbindung, das jahrzehntelang unwidersprochen hingenommen wurde, zu Recht besteht. Die Leiterin der Reichsfachschaft deutscher Hebammen, Frau Nanna Conti, beschäftigte sich im Deutschen Aerzteblatt an Hand zahlreicher Untersuchungen mit dieser Frage. Ein Vergleich der Zahlen, besonders der mütterlichen Todesfälle, bei Anstalts-Entbindungen ist an sich sehr schwierig, da das Material nicht das gleiche ist, sondern das Anstaltsmaterial meist von vornherein mehr schwere Fälle hat. Wichtig und maßgebend sind Zahlen aber da, wo die meisten Entbindungen überhaupt in Anstalten stattfinden, wi z. B. in Neuyork. Die Referentin kommt auf Grund des Materials zu dem Ergebnis, daß die Haus-Entbindung ebenso gute Erfolge hat wie die Anstalts-Entbindung, und daß Länder mit hoher Zahl von Anstalts-Entbindungen eine hohe mütterliche Sterblichkeit haben. Maßgebend für die Erfolge sei die Tüchtigkeit der Hilfe leistenden Personen, Arzt und Hebamme, nicht die Zusammenlegung in auch noch so luxuriösen Anstalten. Die Isolierung jeder einzelnen Gebärenden im eigenen Heim verhindere Ansteckungen. In der Anstalt sei die Infektionsmöglichkeit größer. Auch könne eine schädliche Wielgeschäftigkeit im Hause weniger stattfinden. In den Vereinigten Staaten, wo nur für die Anstalts-Entbindung geworben wurde, versuche man heute mühselig ein Hebammenwesen aufzubauen, um die Müttersterblichkeit zu senken. Die gut ausgebildete Hebamme sei nicht, wie behauptet wurde, ein Stück überlebtes Mittelalter, sondern im Gegenteil ein Schutz für die Mutter.

Merken Sie bitte vor:

Zusammenkunft des Deutschen Frauenwerks.

In den Septembertagen des Vorjahres sprach der Führer zu den in der Nürnberger Kongreßhalle versammelten deutschen Frauen: „Wo wäre die große Welt des Mannes, hätte die Vorsehung der Frau nicht die Sorge zugewiesen um ihre eigenste Welt, aus der sich die Seine erst bilden und aufbauen kann." Das war der festliche Auftakt. Seitdem sind die Frauen Deutschlands an's Werk gegangen — an ihr deutsches Frauenwerk, das sich zu einer alle umfassenden Arbeitsgemeinschaft gestaltet und sich auf alle fraulichen Schaffensgebiete erstreckt. Am 29. Januar findet die erste Zusammenkunft der Gau- und Kreisvorsitzenden der Frauenverbände im „Deutschen Frauenwerk" um 4 Uhr im Roten Saal des „Stadtschützenhauses" statt. Bei dieser Zusammenkunft, die dem Sich-kennen-lernen dienen soll, wird die Gauamtsleiterin der NS.-Frauenschaft, Gau Leistikow, sprechen. Anmeldungen wolle man bis spätestens 28. Januar richten an die Gaustelle des Deutschen Frauenwerkes Halle a. S., Martinsberg 15.

Alles für die Braut! Im neuen Heft der „Dame" ist der modische Teil einem Spezialgebiet eingeräumt: er gilt diesmal der Braut und der Jungvermählten. Auf vielen, großenteils bunten Seiten sieht man alles vom Hochzeitskleid bis zur Wäsche-Ausstattung, Kleider für die Hochzeitsreise, Haus- und Nachtgewänder, Capes, Hüte, Handschuhe und das ganze „Kleinerlei" der Mode bis zu Brautfrisuren und Kronen. Der literarische Teil knüpft mit der Novelle „Die Hochzeitsreise" daran an. Eine Sammlung „Frauengedichte" bringt eine Nachlese zum Dreißig-Wettbewerb der „Dame".

Auch die jungen Frauen und Mädchen von heute haben den Geschmack an Rüschen und Volants nicht verloren, sondern wissen ihren Zauber zu schätzen. Daher feiert das Stilkleid mit zarter Taille und weitem Rock nach wie vor Triumphe. Himmelblau und rosa, mattgrün und Aprikose sind die begehrtesten Farben der Achtzehnjährigen. Viele junge Mädchen kleiden starre, abstehende Seidengewebe deshalb am besten, weil sie dem überschlanken Figürchen mehr Fülle und Kontur geben. Sind Schultern und Arme noch dürftig, dann ist die Machart des in der Mitte abgebildeten Kleides sehr geeignet, da ja ohnehin die das ganze Kleid überrieselnden Volants und Rüschen nur den ganz Schlanken vorbehalten bleiben. Die hübsche Wirkung des starren Taftes beweist das gegenüberstehende Modell aus in sich gepunktetem rosa Taft. Für gesellige Abende ist Samt mit seinem schmeichelnden Schimmer einer der schönsten Stoffe auch für die ganz jungen Damen. Sehr weich und reizvoll ist der breite aquamarinblaue Kragen des links gezeigten Modells.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350124-16/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 20
Donnerstag, 24. Januar

10 Jahre „Deutschwald"

(Vermittlungsstelle des Reichsnährstandes.)

Zehn Jahre sind vergangen, seit die „Deutschwald" ihre Arbeit begann. Zehn Jahre „Deutschwald" bedeuten zehn Jahre Kampf gegen überkapitalistische und materialistische Wirtschaftsauffassungen in der Holzwirtschaft. Als nach der Novemberrevolte vor allem jene Kreise, die unter Ausnutzung aller möglichen Mittel einem schrankenlosen Erwerbstrieb huldigten, auch zum ausschlaggebenden Faktor in der Holzwirtschaft wurden, wurde von der vorausschauenden brandenburgischen Waldbesitzerorganisation und der Landwirtschaftskammer Berlin die Holzvermittlungsstelle „Deutschwald" geschaffen. Zweck dieser Einrichtung war, auf die Preisbildung am Holzmarkt im Sinne einer gesunden Marktregelung regulierenden Einfluß zu gewinnen. — Als neutrale Stelle hatte die „Deutschwald" die bei ihr eingehenden Angebote und Nachfragen zu ordnen und das Holz zur Deckung des Bedarfs unter Ausnutzung geringster Antransportkosten und Wahrung der Belange sowohl des Waldbesitzers als des Verbrauchers im Wege treuhänderischer Vermittlung dem Markt zuzuführen.

Das Ansehen, das sich die „Deutschwald" in der Zeit ihres Bestehens durch ihre zuverlässige Arbeitsweise erwarb, führte dazu, daß ihr im Jahre 1928 die Vermittlung anerkannten Saatgutes, forstlicher Pflanzen und Forstgeräte übertragen wurde. Die Verwendung raffisch einwandfreien Saatgutes ist für die Fortwirtschaft von außerordentlicher Bedeutung, deshalb wurde sie kürzlich durch Gesetz zur Pflicht gemacht. Jetzt ist die „Deutschwald" die Holzvermittlungsstelle des Reichsnährstandes und hat die Aufgabe, unter dessen Aufsicht bei der Schaffung gesunder Marktverhältnisse durch ihre unmittelbare ständige Verbindung mit der Praxis mitzuarbeiten.

Es bestehen Geschäftsstellen der „Deutschwald" in Berlin, Halle, Breslau, München, Bonn und Königsberg (Pr.). Die „Deutschwald" hat sich seit ihrem Bestehen stets bemüht, in der deutschen Volkswirtschaft und besonders auf dem Holzmarkt, ordnend und ausgleichend zu wirken.

Großer Brennholzverkauf

Gute Preise in Schmiedeberg.

Das Preußische Forstamt Söllichau verkaufte in Schmiedeberg aus den Försterein Mochwitz und Spitze am Nordostrande der Dübener Heide die großen Vorräte an Brennholz, und zwar 1. tieferes: 280 Raummeter Scheit oder Kloben das Raummeter zur Taxe von 5 RM., 48 Raummeter Knüppel zu je 4 RM., 358 Raummeter Reisig zu je 2,20 bis 2,70 RM. und 105 Stangenhaufen in fünf Meter Länge zu je 6 bis 7,50 RM.; 2. buchenes: 78 Raummeter Scheit zu je 6 RM., 52 Raummeter Knüppel zu je 4,50 bis 5,50 RM. und 27 Raummeter Reisig zu je 2,50 bis 3 RM.; 3. eichenes: 3 Raummeter Scheit zu je 5 RM.; 4. erlesenes: 39 Raummeter Scheit, 41 Raummeter Knüppel und 5 Raummeter Reisig, und schließlich 5. rüsternes: 7 Raummeter Scheit und 8 Raummeter Knüppel.

Wegen Unterschlagung festgenommen

Verfehlungen eines Bezirksverwalters in Braunsdorf.

Der Bezirksverwalter der Ortsgruppe Braunsdorf im Gesamtverband der deutschen Arbeitsopfer, Walter Götze, wurde wegen Unterschlagungen von der zuständigen Gendarmerie in das Amtsgerichtsgefängnis in Querfurt eingeliefert. Vor einigen Tagen ließ die Landesstelle in Halle eine unverhoffte Revision bei Götze vornehmen, bei der Verfehlungen festgestellt wurden, die der Verhaftete bis jetzt nur in geringem Maße zugab. Welchen Umfang die Unterschlagungen haben, steht noch nicht fest.

Lehrer lernen in Laucha fliegen

Fünfzig Studienräte erleben noch einmal die Freuden einer Jungenzeit

Vom Kultusministerium werden zur Zeit Versuche gemacht, den Segelflug in die Lehrpläne der höheren Schulen einzubauen. So groß das Interesse der Jugend an sich schon am Luftsport ist, so soll nun ein planmäßiger Unterricht in die Theorie und Praxis des Segelfluges einführen. Dazu dienten im vergangenen Sommer bereits die Ausbildungskurse für die „Leiter von Luftfahrtlehrgängen". In Laucha wurden von Fachleuten die unterrichtlichen Grundlagen über Ziel, Stoff und Methode des neuen Arbeitsgebietes festgelegt, und schon sind durch einen dahingehenden Ministerialerlaß feste Bestimmungen getroffen. Die Voraussetzung für die Verwirklichung dieser Ziele bildet eine Lehrerschaft, die selbst über eine ausreichende Vorbildung auf diesem Gebiete verfügt. Beschränkte man sich bisher nur auf Werklehrer und Gewerbelehrer, die von sich aus schon ein stark technisch gerichtetes Interesse mitbringen, so sind diesmal 32 Studienräte und Studienreferendare zu einem 14tägigen Lehrgang herangezogen. Der Versuch wird zunächst an vier Stellen Deutschlands durchgeführt, davon ist eine die Segelflugübungsstelle Laucha-Dorndorf.

Gemeinschaftslager im Fliegerhorst

Die Form des Zusammenlebens ist die des Gemeinschaftslagers. In Kameradschaften zu vieren wohnen die Teilnehmer in den Baracken des Flugplatzes. Der Tag beginnt, nach Mitteilung des „Naumburger Tageblatts" unter Leitung eines Sportlehrers mit der Morgengymnastik. Den Hauptraum der Tagesarbeit nimmt der praktische Modellbau ein. Hier gibt einer der bedeutendsten Modellbauer Deutschlands, Horst Winkler, Berlin, seine Anweisungen. Der ganze Nachmittag wird in der Werkstatt zugebracht. Ungefähr 20 Stunden der beiden Wochen sind für Vorträge über Modellbau und die damit verbundenen theoretischen Fragen vorgesehen. Jeder Teilnehmer muß 1 bis 3 Modelle von Grund aus eigenhändig bauen, eine ungeheure Geduldsprobe mit viel Feinarbeit. Wie oft brechen die millimeterdünnen Spieren beim Biegen im Wasserdampf oder brennen durch, wenn sie zu lange der Spiritusflamme ausgesetzt wurden. Schon am Ende der Woche sind die ersten Segler fertig (Einheitsmodell, Winkler d. Jg.), und es ist ein eigenes Erlebnis, sie nun ihrs auf ihr Element, der Luft, anzuvertrauen. Gleich den Bussarden schweben sie leicht am Hange dahin, und 50jährige Studienräte erleben noch einmal die Freuden einer richtigen Jungenszeit. Oft sind Modelle so weit getragen worden, daß sie erst auf den gegenüberliegenden Wiesen jenseits der Unstrut landeten. Es wurden Flugzeiten von 4½ Minuten gemessen.

In der zweiten Woche folgt der Bau eines Grunau Baby II und — bei Fortgeschrittenen — auch der Bau einer Motormaschine. Oft wird bis in die Nachtzeit hinein am Modell gebaut. Nur ein einziger freier Sonntag bleibt für Wanderungen in die Umgebung. Meist ist Naumburg mit seinem Dom das Ziel. Da die Teilnehmer aus allen Gegenden Deutschlands hierher zusammenkommen — die meisten sind diesmal aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien —, so werden sie in einem heimatgeschichtlichen Vortrag auch mit der Thüringer Landschaft und ihrer Geschichte bekannt gemacht. Manche sind in ihrem Leben zum ersten Male in diese Gegend gekommen.

Die Kurse werden bis März fortgesetzt. Die Leitung hat Oberlehrer Pauly, Leipzig, ihm zur Seite steht Bauleiter Alexander. — Somit ist ein Weg begonnen, auf dem der Gedanke des Luftsportes nun auch noch stärker als bisher in unseren Schulen Eingang finden wird. Niemand wird ihn freudiger aufnehmen und verwirklichen helfen als die deutsche Jugend.

Ende eines Raubvogels

Rostittenbussard in der Hochspannungsleitung.

Ein Bauer in Prittlth fand auf dem Wiesengelände ostwärts der Dorflage einen toten Bussard. Der Vogel war beringt von der Vogelwarte Rossitten. Der Ring wurde vom Poststellenverwalter, dem Kaufmann Otto Glahmer, nach Rossitten zurückgeschickt. Der Bussard hatte eine beträchtliche Flügelspanne und überragte den heimischen Bussard an Körperausmaß ganz beträchtlich. Vermutlich ist ihm die Hochspannung gefährlich geworden; denn er wies außer beschädigten Schwungfedern keinerlei Verletzung auf.

Seit 10 Jahren untreu

Unterschlagungen eines Sparkassenangestellten

Bei der Zweigstelle Hohenmölsen der Kreis- und Stadtsparkasse Weißenfels, die bis 1929 selbständige Stadtsparkasse war, sind in diesen Tagen Veruntreuungen eines seit nahezu 20 Jahren dort beschäftigten Angestellten (E. B. festgestellt worden. B., der einer alteingesessenen Hohenmölsener Familie entstammt, hat Unterschlagungen begangen, die zum Teil bis in das Jahr 1924 zurückreichen und die so geschickt zu bemänteln verstanden, daß es der Leitung der Kreis- und Stadtsparkasse unmöglich gemacht war, die Verfehlungen zu entdecken. Der ungetreue Angestellte wurde dem Staatsanwalt übergeben. Die Höhe des entstandenen Schadens ist noch nicht genau festgestellt, immerhin dürfte es sich um eine beachtliche Summe handeln, deren Deckung aber sichergestellt ist, so daß die Sparkasse vor Verlusten bewahrt bleiben wird.

Ein zeitungshungriger Ort

17 Agenturen in Wolfen!

Die Einwohnerschaft des 6500 Personen zählenden Ortes liest 17 verschiedene Zeitungen. Dabei sind die Zeitungen nicht eingerechnet, die durch Postzustellung den Bezieher zugehen. Es sind lediglich die Zeitungen gezählt, die eigene Agenturen in Wolfen unterhalten.

Pust legt Revision ein

Der Wittenberger Facharzt für Chirurgie und Frauenheilkunde Dr. med. Walter Pust, der nach mehrtägiger Verhandlung wegen fahrlässiger Tötung vom Torgauer Schwurgericht zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, hat gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt.

73 Freiplätze für Saarländer

Großen Erfolg hat der Appell an die Bevölkerung des Kreises Nordhausen-Südharz gehabt, Freiplätze für Saarländer bereit zu stellen. Nicht weniger als 73 Familien haben sich gemeldet. Darüber hinaus sind in der Ortsgruppe Nordhausen-Oberstadt zur Unterstützung von Saarländern 600 Mark gespendet worden.

Nickel List und seine Gesellen

Von der Räuberherberge zu Stedten

Eines hatten in alten Zeiten die Spitzbuben und Verbrecher sicher, sie gingen in die Erinnerung ein und ihre Taten und Streiche, mögen sie groß oder klein, schlimm oder lustig, grausam oder verwegen gewesen sein, oder gar alles zusammen, sie blieben im Volke unvergessen. So ein richtiger Räuberhauptmann aus Urgroßmutters Zeiten oder vielleicht noch von viel länger her, das ist, zumal wenn im Winter am Ofen davon erzählt wird, eine Sache, mit der kommt kein Kriminalroman, kein Film und selbst Amerikas „Staatsfeind Nr. 1" nicht mit! Von einer Räuberherberge in Stedten und dem Räuberhauptmann Nickel List, dem Meisterdieb, soll darum hier erzählt werden.

Nickel List war ein Tagelöhnerssohn

der in den tollen Zeiten nach dem 30jährigen Kriege lebte. Als braver Reiter half er dem Großen Kurfürsten, bei Fehrbellin die Schweden jagen, gegen die Franzosen focht er wacker im Elsaß und in Ungarn ritt er gegen die Türken. Als er heimkam, hatte er fürs erste genug und wurde Schenkwirt in Ramsdorf. Da war er recht am Platze und seine Gäste ließen sich gern erzählen von seinen Reitererlebnissen. Unter den Gästen waren aber einmal zwei, die nahmen lieber, was ihnen nicht gehörte, statt zu arbeiten. Denen tat der Schenkwirt den Willen und beteiligte sich an einem Einbruch. Das war für ihn, als habe er sich dem Teufel verschrieben. Denn die beiden drohten ihm, sie wollten von dem Einbruch ausplaudern, wenn er ihnen nicht freien Trank, gute Herberge und Geld gab. Da ging Nickel List auf und davon und kaufte sich in Beuthe im Thüringischen einen neuen Gasthof. Aber auch hier war er nicht sicher. Er wurde seine böse Gesellschaft nicht los.

So wurde der Schenkwirt zum „Meisterdieb"

Der ehemalige Reiter war klug und verwegen, er war aber auch geschickt und verstand sich besonders auf die feine Kunst, nach Wachsabdrücken Schlüssel zu feilen. Ihm widerstand so leicht kein Schloß und bald war er den Gesellen der Diebeszunft über, er erlangte hohes Ansehen bei ihnen und galt als ein Meister der Zunft. So berühmt wurde Nickel List, daß ihn die Spitzbuben und dunklen Ehrenmänner von weit her holten, wenn es galt, einmal einen besonders schwierigen Einbruch zu verüben. So riefen ihn einmal Hehler sogar nach Hamburg. Er reiste auch hin, trat als „Heinrich von der Mosel" sehr vornehm auf und holte mit seiner Kunst einen Schatz aus dem Domgewölbe im Hamburg. Dabei kamen aber nur 45 Taler Anteil auf seinen Part.

Im „Weißen Roß" zu Stedten

Sein Hauptquartier hatte er lange Zeit im „Weißen Roß" zu Stedten im Mansfeldischen. Hier zechte und prahte er mit seinen Gesellen und Freundinnen. Hier war er aber auch besonders gern, weil es von hier aus ein leichtes war, auf schnellen Pferden über die nahen Grenzen in ein anderes Land zu wechseln. Denn damals war ja besonders Mitteldeutschland ein Sammelsurium von Fürstentümern und Grafentümern, die der Friede von Münster und Osnabrück geschaffen oder bestätigt hatte und keiner der kleinen Fürsten und Landesherren dachte daran, seine Grenzen von fremden Soldaten oder Häschern überschreiten zu lassen, selbst, wenn es auch nur wegen eines Spitzbuben geschehen sollte. Nickel List aber hatte sich eine ganze Bande verwegener Burschen gesammelt, die mit guten Pferden und gut bewaffnet in Ostthüringen und Westsachsen ihre Streiche verübten. Hin und her gingen die Streifzüge, Schenken und heimliche Höfe waren die Schlupfwinkel, nachdem man dem Meisterdieb sein Haus in Beuthe niedergebrannt hatte. Das war geschehen zur Strafe dafür, daß er den Landschöppen von Hartenstein und einen andern Mann niedergeschossen hatte, als diese ihn fangen wollten.

In Halle hat Nickel List 1695 einen Einbruch verübt, in Schlettau plünderte er 1696 den Pfarrer aus und stob unter Schießen und Lärm davon, als ihn die Bauern fangen wollten, im Dom zu Naumburg verübte er 1697 einen Einbruch, in Lüneburg verübte er einen schlimmen Raub, viele Kirchen plünderte er auf seinen Wegen und bis nach Bayern zog er, wo er 1698 in Wunsiedel die Kirche beraubte. Das sind nur ganz wenige von seinen Taten. Immer ging es dabei mit List oder mit Gewalt und großer Verwegenheit zu. Seine Beute wußte er, da für die gestohlenen Kirchengüter sich niemand fand, bei Juden abzusetzen und man weiß sogar den Namen eines seiner Hauptkehler. Das war Aisur Marx aus Halle, der viel mit ihm handelte. Aber auch noch viele andere waren beteiligt und als man Nickel List und einen Teil seiner Bande bald nach dem Kirchenraub in Wunsiedel in einer Herberge erwischte, da gab es das, was man heute einen Rattenkönig von Riesenprozessen nennen würde.

Am Ende wurde Nickel hingerichtet

Denn es wurden nicht nur seine Spießgesellen Ernst Buttelstädt aus Stedten und Hornickel in Hof in Bayern mit dem Beile hingerichtet, sondern er selber am 28. Mai 1699 mit fünf seiner Gesellen in Celle auf sehr harte Weise ums Leben gebracht, es wurde auch Jagd auf verirrende Diebesgesellen gemacht und, wenn man sie fing, kurzer Prozeß mit ihnen gemacht, wie mit dem Reiter Pante, der im Mansfeldischen gefaßt und enthauptet wurde. Es wurden auch zahlreiche Hehler, Zuträger und Helfershelfer aufgespürt und nach peinlichem Prozeß teils mit dem Tode, teils mit anderen Strafen bestraft. Der Gasthof „Zum weißen Roß" in Stedten aber wurde fortan als Räuberherberge gemieden, so daß er verfiel. Grustige Geschichten gehen um ihn, wie um den Meisterdieb Nickel List und seine Gesellen.

K.

(Alten und neuen Quellen nacherzählt.)

Kurierdienste und Schießübungen

Massenhochverratsprozeß gegen Thüringer Kommunisten / Zuchthaus für die Führer

Vor dem in Rudolstadt tagenden Strafsenat des Oberlandesgerichts Jena hatten sich in über einwöchiger Verhandlung 51, zum großen Teil aus Pößneck stammende Kommunisten zu verantworten, weil sie die Organisation der kommunistischen Partei und ihrer Nebengliederungen bis tief in die Mitte des Jahres 1933 illegal fortgesetzt hatten. Der an sich zuständige Volksgerichtshof in Berlin hatte die Sache aus praktischen Erwägungen an das Oberlandesgericht überwiesen. Bei den Angeklagten handelt es sich vielfach um zum Teil sogar mit Zuchthaus vorbestrafte Leute, deren Vorstrafen zum großen Teil unpolitische Verbrechen zugrunde liegen. Sie haben sich, wie aus den Geständnissen einiger Angeklagter hervorging, als Führer des Roten Frontkämpferbundes bzw. des sogenannten roten Massenselbstschutzes betätigt, Kurierdienste geleistet, Schießübungen abgehalten, Flugblätter und Zeitungen hetzerischen Inhalts verteilt und so auf die gewaltsame Beseitigung der Regierung hingearbeitet. Auch waren sie teilweise im Besitz von Waffen und Sprengstoffen.

Das Gericht verurteilte die beiden Hauptangeklagten Willy Korn und Kurt Born wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 2½ bzw. 2¼ Jahren Zuchthaus, weitere 36 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 9 Monaten bis zu 2½ Jahren, 13 Angeklagte wurden freigesprochen. Die Verurteilung erfolgte auf Grund der alten gesetzlichen Strafbestimmungen, die ein Höchstmaß von 3 Jahren Zuchthaus vorsehen.

1 Hering (Matjes), 1 Pfund Pellkartoffeln, ½ Pfund eingemachte rote Rüben, 1 Gurke, 1 Apfel, 1 Zwiebel, je 2 Eßlöffel Öl und Milch, 4 Eßlöffel Wasser, 1 Eßlöffel Essig, 2 Teelöffelteil Maggi's Würze. – Den vorbereiteten Hering, die geschälten Kartoffeln, die roten Rüben, den Apfel, die Gurke und Zwiebel kleinwürfeln. Die durchs Sieb gestrichene Heringsmilch, Öl, Essig, Milch, Maggi's Würze und Wasser damit vermengen und stehen lassen.

MAGGI's WÜRZE
ist feines Aroma – sehr ausgiebig

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 20
Donnerstag, 24. Januar

Leistung!

Unter dem nüchternen Titel „Dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks“, die anläßlich einer Führertagung in Berlin bekanntgegeben wurde, ist gestern eine Entscheidung gefallen, die grundsätzlich mit der Wirtschaftsauffassung der Vergangenheit bricht und die mit der Einführung der Handwerkerkarte eine Sicherung der Handwerksleistung überhaupt bedeutet. Bis hinein in unser Jahrhundert bildete die Gewerbefreiheit die Grundlage für die Ausübung eines jeden Gewerbes. Beeinflußt war diese Regelung zweifellos von dem Gedanken, daß sich der handwerkliche Betrieb doch i mLaufe der Zeit zum Großbetrieb entwickeln würde und daß daher irgend ein Schutz dieser sozialen Schicht des Volkes überflüssig sei. Diese rein von wirtschaftlichen Erwägungen getragene Auffassung des sozialen Lebens erwies sich als falsch. Die schrankenlose Gewerbefreiheit, die nur die Ausstellung eines Gewerbescheins zur Voraussetzung für die Errichtung eines Handwerksbetriebes machte, vernichtete zwar viele handwerklichen Existenzen, aber das Handwerk als soziale Schicht, das Handwerk als unentbehrlicher gesellschaftlicher Bestandteil eines Volkes, der eine gewisse Stetigkeit der Staatspolitik gewährleistet, blieb erhalten.

Schon das Jahr 1848 sah die ersten Kämpfe des Handwerks, sah das erste Anrennen gegen die überspitzte liberalistische Wirtschaftsauffassung eines vergangenen Jahrhunderts. Im Jahre 1849 gelang es zwar, für etwa 70 Gewerbe den Befähigungsnachweis als Voraussetzung für die Ausübung eines Gewerbes zu erreichen, eine Errungenschaft, dei jedoch außer der Anerkennung der Innungen als öffentlich-rechtliche Körperschaften unter der Forderung nach Gewerbefreiheit und Freiheit der Wirtschaft bald wieder verloren ging. Erst das Jahr 1908 brachte das Handwerk wieder einen Schritt vorwärts. Es entstand in jenem Jahr der Begriff des „kleinen Befähigungsnachweises“, der wenigstens einem Teil der handwerklichen Wünsche die Erfüllung brachte, der sich aber darauf beschränkte, nur die Anleitung von Lehrlingen, aber nicht die Ausübung des Gewerbes von einer bestandenen Meisterprüfung abhängig zu machen.

Die gestern verkündete Verordnung gibt nun dieser Entwicklung die Vollendung: sie legt dem Handwerk die Verpflichtung des „großen Befähigungsnachweises“ auf. Mit dem 24. Januar tritt damit eine Verordnung in Kraft, nach der die Ausübung eines Handwerks von der Erteilung der Handwerkskarte und von der Meisterprüfung abhängig ist. Um Härten zu vermeiden, wurde gleichzeitig eine Uebergangsregelung eingeführt, nach der alle jetzt schon selbständigen Handwerker auch ohne Meisterprüfung die Handwerkskarte erhalten mit Ausnahme derjenigen, die nach dem 31. Dezember 1899 geboren und nach dem 31. Dezember 1931 in die Handwerkerrolle eingetragen sind. Diese müssen, um selbständig zu bleiben, die Meisterprüfung bis Ende 1939 nachholen. Mit dieser vorläufigen Neuordnung des handwerklichen Lebens ist die Reichsregierung einen Weg gegangen, der zwar der schrankenlosen Gewerbefreiheit, die einen ganzen Stand zum Erliegen zu bringen drohte, Hemmschuhe anlegt, der aber auf der anderen Seite einen einseitigen Schutz oder den vielfach geforderten numerus clausus ablehrt und an die Spitze der Neuordnung den Begriff der Leistung stellt. —sp—

Markierte Butterdosen

und gestempelte Briefklammern.

Schon anläßlich der Handelsvertragsverhandlungen, die im November zwischen Frankreich und Deutschland stattgefunden haben, war von französischer Seite die Behauptung aufgestellt worden, wir bekundeten ein vermindertes Interesse an einem Verkauf deutscher Waren nach Frankreich. Wir haben demgegenüber nachgewiesen, daß nicht unser vermindertes Interesse, sondern die verstärkten Schwierigkeiten der französischen Zollbürokratie den Rückgang unserer Ausfuhr verursachen. Daraufhin sind auch einige Erleichterungen vorgenommen worden. Neuerdings scheint sich aber die Neigung zu neuen Erschwernissen wieder durchgesetzt zu haben. Jedenfalls muten die Schikane, denen deutsche Waren bei der Zollabfertigung wegen mangelnder Kennzeichnung ausgesetzt sind, manchmal geradezu grotesk an. Durch ein Dekret vom 26. Februar 1934 müssen Waren zum Zweck der Angabe des Ursprungslandes mit einer entsprechenden Markierung versehen sein. Auf vielen Erzeugnissen ist die Markierung ohne Schwierigkeiten anzubringen. Wie aber soll man sie etwa auf der Büroklammer anbringen? Tatsächlich haben über die Markierung der Büronadeln lange Verhandlungen stattgefunden. Die Buchstaben müssen auf dem schmalen Raum der Nadel eingestanzt werden. Bei Taschentüchern wurde verlangt, daß das Ursprungsland nicht etwa nur aufgestempelt wird, sondern — eingewebt wird. Holzspielwaren dürfen den Aufdruck ebenfalls nicht durch Stempelung tragen, denn diese Markierung ist nicht „unzerstörbar und deutlich sichtbar“, sie kann beseitigt werden und gilt darum nicht als ausreichend.

Butterdosen, Teetassen, Bowlenkannen, die in der Regel aus einem Metallbehälter und einem Einsatz aus Glas bestehen, sollten getrennt und einzeln markiert werden. Diese Bestimmung ist wenigstens dahin erleichtert worden, daß die Doppelmarkierung nur in dem Falle der getrennten Einfuhr zu erfolgen braucht. Ursprünglich wurde für Gläser die Eingravierung verlangt. Besonders überspitzt mutet das Verlangen an, daß Puppenschuhe auch dann den Vermerk des Herkunftslandes auf der Sohle tragen müssen, wenn von der ganzen Puppe nur die Schuhe aus Deutschland stammen. Selbstverständlich müssen auch Geschenkgegenstände besonders deutlich die deutsche Herkunft zeigen. Alle diese Bestimmungen zwingen immer wieder zu der Ueberzeugung, daß sie nicht aus irgendeinem begründeten nationalen Interesse heraus getroffen sind, sondern bewußt die Einfuhr bestimmter deutscher Waren erschweren wollen. Ein Franzose wird sich schwerer zum Kauf eines Geschenkes deutscher Herkunft entschließen, wenn das Herkunftsland „unzerstörbar“ darauf steht und dem Beschenkten jederzeit vor Augen ist. Allerdings beweist die Geschichte, daß solche Maßnahmen sich schon einmal in ihr Gegenteil verwirkt haben. Das „Importé d'Allemagne“ könnte einmal dieselben Wirkungen auslösen, wie einst das „Made in Germany“. In jedem Falle empfiehlt es sich aber im französischen Interesse, die deutsche Ausfuhr nach Frankreich zu erleichtern statt sie zu erschweren, weil nur dann das Verrechnungsabkommen funktionieren kann und nur dann die französischen Exporteure schnell zu ihrem Gelde kommen können.

Die Handwerkerkarte ist da

Für die Zukunft gibt es nur noch geprüfte Meister

Zwei für das deutsche Handwerk besonders wichtige Verordnungen sind auf einer großen Kundgebung in Berlin, über die wir im politischen Teil berichten, nunmehr im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Es handelt sich um die Zweite und Dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks. Die zweite Verordnung bestimmt, daß die Handwerkskammern nach dem Führergrundsatz geleitet werden und der Aufsicht des Reichswirtschaftsministers unterstehen. Ein Beirat hat den Vorsitzenden und den Vorstand zu beraten. Mitglied des Beirats kann nur sein, wer Reichsangehöriger, in die Handwerksrolle eingetragen und zur Anleitung von Lehrlingen berechtigt ist.

Die dritte Verordnung, die ebenso wie die zweite vom Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht und Reichsarbeitsminister Franz Seldte unterzeichnet ist, regelt in 24 Paragraphen die Berechtigung zum selbständigen Betriebe eines Handwerks in Deutschlands. Danach ist der selbständige Betrieb eines Handwerks als stehendes Gewerbe nur den in der Handwerksrolle eingetragenen natürlichen und juristischen Personen gestattet. Die Handwerkskammer hat ein Verzeichnis zu führen, in das alle in ihrem Bezirk befindlichen selbständigen Handwerksbetriebe eingetragen sind und das die Bezeichnung Handwerksrolle trägt. In die Handwerksrolle sind auch die mit einem Unternehmen des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft oder sonstiger Gruppen der Wirtschaft verbundenen Handwerksbetriebe einzutragen, in denen in der Regel Waren zum Absatz an Dritte auf Bestellung hergestellt oder handwerkliche Leistungen auf Bestellung Dritter bewirkt werden. (Handwerkliche Nebenbetriebe.) Die Einsicht in die Handwerksrolle ist jedem gestattet.

In die Handwerksrolle wird nur eingetragen, wer die Meisterprüfung für das von ihm betriebene oder für ein diesem verwandtes Handwerk bestanden hat oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in einem dieser Handwerke besitzt. Die höhere Verwaltungsbehörde kann Ausnahmen zugunsten von Facharbeitern zulassen, die wenigstens fünf Jahre als solche tätig waren. Ueber die Eintragung in die Handwerksrolle hat die Handwerkskammer die Handwerkskarte als Bescheinigung auszustellen. Die Eintragung kann nicht erfolgen, wenn binnen vier Wochen der Gewerbetreibende oder die gesetzliche Berufsvertretung Einspruch erhebt. Erkennt die Handwerkskammer den Einspruch nicht als begründet an, dann entscheidet die von der Landeszentralbehörde bestimmte Behörde. Gegen ihre Entscheidung ist Beschwerde an das Reichsverwaltungsgericht möglich, das endgültig entscheidet. Bis zur Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts tritt das Reichswirtschaftsgericht an seine Stelle. Natürliche Personen, die vor dem 1. Januar 1932 in die Handwerksrolle eingetragen sind, bleiben eingetragen, auch wenn sie die Meisterprüfung noch nicht abgelegt haben. Natürliche Personen, die nach dem 31. Dezember 1931 in die Handwerksrolle eingetragen sind und die Meisterprüfung nicht abgelegt haben, bleiben eingetragen, sofern sie vor dem 1. Januar 1900 geboren sind oder bis zum 31. Dezember 1939 die Meisterprüfung nachgeholt haben. — Die beiden Verordnungen treten mit dem 24. Januar 1935 in Kraft.

5,6 Millionen Mark soziale Leistungen.

Die Reichsberufshauptgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront geben jetzt das Ergebnis ihrer Selbsthilfeleistungen im Jahre 1934 bekannt. Insgesamt sind für Angestellte Unterstützungsleistungen in Höhe von rund 5,6 Millionen Mark gezahlt worden. Den Hauptanteil hieran hat die Stellenlosen-Unterstützung, für die 2,4 Millionen Mark aufgewendet wurden. Für Invalidenunterstützung wurden fast 800 000 Mark, ein gleicher Betrag für Altershilfe, für Sterbegelder rund 700 000 M., für Notstandsunterstützung rund 500 000 M. und an Aussteuerbeihilfen für weibliche Angestellte 300 000 M. gezahlt. Für die neueingeführte Umzugs-Beihilfe, die den Stellenlosen die Annahme einer Beschäftigung an einem entfernten Ort ermöglichen soll, sind rund 50 000 M. ausgegeben worden.

Berliner Mittwoch-Börse

Wie an den Vortagen verkehrte auch die Berliner Mittwochbörse in sehr ruhiger Haltung. Die Kursveränderungen waren im allgemeinen nicht groß, jedoch überwogen kleine Kursabbröckelungen. Meldungen aus der Privatwirtschaft, wie die 30proz. Kali-Absatzsteigerung, die Dividendenerörterungen bei den Banken, die Mitteilungen über die Londoner Schiffahrtskonferenz usw. hatten auf die Tendenz keinen Einfluß. Auch Renten lagen sehr ruhig.

*

Der vorbörsliche Frühverkehr vom Donnerstag lag ruhig. Kurse waren noch nicht zu hören und eine klare Tendenz noch nicht erkennbar. Die Parität für den Dollar in Berlin stellte sich auf 2,503 und für das Pfund auf 12,24.

Mitteldeutsche Börse

Auch an der Leipziger Mittwochbörse war die Umsatztätigkeit bei uneinheitlicher Kursentwicklung im allgemeinen nicht bedeutend.

Im Freiverkehr nannte man: Aktienbrauerei Cöthen 62,25, Aktienmalzfabrik Könnern 85, Halle-Hettstedter 58,5, Hall. Malz 125,25, Hall. Röhren 48, Hildebrand Mühlen 78, Kyffhäuserhütte Artern 88,5, Gottfr. Lindner 95,75, Riebeck-Montan 98, Zeitzer Maschinen 84, Gewerbe- und Handelsbank Halle 65,5, Landkreditbank 42, Hall. Bankverein 73.

Lebertran aus Heringen?

Versuche in Schweden durchgeführt.

Die schwedische Presse berichtet von einer neuen Methode zur Herstellung eines vitaminreichen Oels aus Heringen und dem Ostseefisch „Strömming“, der auch zur Gattung der Heringe gehört. Die Fische sollen nach dem neuen Verfahren gedörrt werden, ohne daß ihr Fettgehalt dabei verlorengeht. Drei Jahre hat man Versuche in dieser Richtung vorgenommen und soll schließlich zu so günstigen Resultaten gelangt sein, daß die Fabrik aufgebaut wird, um zu Beginn der Fischereisaison die Arbeit aufzunehmen. Man glaubt eine Lösung der Frage gefunden zu haben, was man mit den reichen Erträgen der Heringsfischerei vornehmen soll, die nicht verkauft werden können und bisher fortgeworfen wurden. Durch die Entwicklung dieser neuen Industrie werden die Fischer eine angemessene Vergütung für ihren überschüssigen Fang erhalten.

Die neue Methode ist mit der Herstellung von Fischmehl verbunden, wobei 15 To. Fischmehl bei 2 To. Fischöl anfallen. Nach Feststellung hervorragender Gelehrter soll das so gewonnene Fischöl ansehnliche Mengen von D-Vitaminen und außerdem noch A-Vitamine enthalten, so daß es als Ersatz für Fischlebertran gebraucht werden kann.

Einkaufsgenehmigung für Wolle erhöht.

Die Ueberwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare hat eine Anordnung 11 erlassen, nach der der ausnutzbare Teil der Einkaufsgenehmigungen (bisher ein Drittel) erhöht wird. Die Erhöhung wird von der Ueberwachungsstelle für die einzelnen Betriebe nach einheitlichen Grundsätzen errechnet und den Betrieben bekanntgegeben. Für die nachweislich zur Ausfuhr benötigte Menge wollener Spinnstoffe werden auf Antrag besondere Einkaufsgenehmigungen ausgegeben.

Ausschüttung bei Rudolf Mosse.

Die Rudolf-Mosse-Treuhandverwaltung GmbH. in Berlin, die sich zur Verwaltung und Verwertung der Masse der Rudolf Mosse Off. Handelsges. und Rudolf-Mosse-Stiftung gegründet hatte, gibt bekannt, daß eine Ausschüttung an die Kleingläubiger erfolgen soll. Aus der Ausgleichsmasse sind 220 000 RM. verfügbar; die Ansprüche der Kleingläubiger betragen 203 000 RM. Gleichzeitig soll die Ausschüttung einer Quote von 30 v. H. an die Kautionsgläubiger, deren Forderungen mit 56 900 RM. festgestellt sind, erfolgen. Die Quote beträgt 16 950 RM. Die Liste der zu berücksichtigenden Gläubiger liegt bei der Treuhandverwaltung aus.

Vereinsbrauerei Apolda.

Die zum Konzern der Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz Riebeck & Co. A.-G., gehörende Vereinsbrauerei Apolda A.-G., Apolda, weist für das Geschäftsjahr 1933/34 nach 0,133 (0,155) Mill. RM. Abschreibungen einen Reingewinn von 0,07 (0,07) Mill. RM. aus. Daraus sollen 8 Prozent (i. V. 10 Prozent) Dividende verteilt werden; ferner sollen auf die 1360 Stück Genußscheine vom Jahre 1934 je 16 RM. (i. V. 10 RM. auf die alten Genußscheine) ausgeschüttet werden. Die Bilanz zum 30. September 1934 ist wieder sehr flüssig.

Verwaltungsrat der Reichsbahn.

Anläßlich einer ordentlichen Tagung der Deutschen Reichsbahn wurde Staatssekretär Koenigs einstimmig zum Präsidenten des Verwaltungsrates gewählt. Vizepräsident wurde wiederum Freiherr von Schröder.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleei per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	23. 1.	22. 1.	Ohne Gewähr	23. 1.	22. 1.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen	34,00-35,50	35,00-37,00
			kl. Erbsen	—	—
II	26,85	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,90	26,35	Peluschken	—,—-—,—	—,—-—,—
IV*	26,95	26,50	Ackerbohn.	14,00-15,00	13,00-15,75
			Wicken	—,—-—,—	—,—-—,—
m. Ausl. Weiz Aufgeld			Lupin. blaue	10,00-10,50	7,50-7,90
			do. gelbe	13 75-14 00	—
mit 10 %	1,50	1,50	Seradella alt	—,—-—,—	—
mit 20 %	3,00	3,00	do. neu	23,50 24,50	—
Roggenmehl Preisgebiet			† Leinkuch. [1]	7,65 a)	8,80 a)
			† Erdnkuch. [2]	7,25 b)	8,60 b)
V	21,55	21,55	† do. -mehl [2]	7,60 b)	8,95 b)
VI	21,75	21,75	Trockschn.	4,41	—
VII*	21,90	21,90	† Sojabschr. [4]	6,30 c)	7,90 c)
			† do. [5]	6,70 c)	8,10 c)
Weizenkleie	11,30	11,20	Kartoffelfl. [6]	9,25	8,60
Roggenkleie	9,75	9,65	do.	9,80	9,20
Leinsaat	—	—,—	Mischfutter	—,—	—,—

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag — [1] Basis 37 %, ab Hamburg. [2] Basis 50 %, ab Hamburg. [3] Parität Berlin. [4] 66 %, ab Hamburg. [5] 66 %, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM.

Berlin, 23. Jan. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	17,50	17,50	Juli	19,75	19,25
Februar	17,50	17,50	August	19,75	19,25
März	17.50	17,50	September	19,75	19,25
April	17,50	17,50	Oktober	20,00	19,50
Mai	19,75	19,25	November	20,00	19,50
Juni	19,75	19,25	Dezember	20,00	19,50

Magdeburg, 23. Januar. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 31,45 Jan. 31,55-31,65.

Metallpreise in Berlin vom 23. Jan. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 39,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 44,50—47,50.

Magdeburg, 23. Jan. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	3,70	3,50	August	4,00	3,90
Februar	3,70	3,50	September	—,—	—,—
März	3.70	3,60	Oktober	—,—	—,—
Mai	3,90	3,70	Dezember	—,—	—,—

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 24. Jan. in Reichspfennigen

Tafeläpfel	Pfd.	25—30	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	10—20	Aal, frisch	Pfd.	—
Musäpfel	Pfd.	10—15	Goldbarsch	Pfd.	35
Tafelbirnen	Pfd.	—	Weißfische	Pfd.	30—60
Eßbirnen	Pfd.	—	Gr. Heringe	Pfd.	25
Kochbirnen	Pfd.	15—25	Heringe, Schott.	Stück	8—10
Bananen	Stück	5—10	Bücklinge	Pfd.	40—50
Mandarinen	Pfd.	20—23	Schellfische, ger.	Pfd.	50
Apfelsinen	Stck.	3—15	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Pfirsiche	Pfd.	—	Aal, ger.	Pfd.	—
Preißelbeeren	Pfd.	—	Karpfen	Pfd.	—
Hagebutten	Pfd.	—	Enten	Pfd.	100—130
Walnüsse	Pfd.	25	Gänse i. Ganzen	Pfd.	100—130
Hasselnüsse	Pfd.	—	Hühner	Pfd.	60—80
Weintrauben	Pfd.	35—50	Rebhühner	Stück	—
Tomaten	Pfd.	30—50	Tauben	Stück	30—60
Weiße Bohnen	Pfd.	28	Hasen im Fell	Pfd.	60—60
Wachsbohnen	Pfd.	—	Rehfleisch	Pfd.	50—140
Salatgurken	Stck.	—	Hirschfleisch	Pfd.	50—110
Senfgurken	Pfd.	40	Stallkanin	Pfd.	65—70
Pfeffergurken	Pfd.	30—50	Wildkanin	Pfd.	60—70
Rhabarber	Pfd.	—	Wildenten	Stück	—
Radieschen	Pfd.	10	Fasanen	Stück	150—300
Weißkohl	Pfd.	5—6	Molkereibutter	Stück	75—78
Rotkohl	Pfd.	12—15	Dtsch. Landbutter	Stck.	70—71
Wirsingkohl	Pfd.	6—8	Quark	Pfd.	20—23
Blumenkohl	Kopf	20—60	Käse	Stück	[illegible]—20
Grünkohl	Pfd.	5—8	Pflaumenmus	Pfd.	40—45
Rosenkohl	Pfd.	20—25	Rübensaft	Pfd.	28
Salat	Kopf	20—25	Kartoffeln	10 Pfd.	45—45
Spinat	Pfd.	10—10	Nierenkartoffeln	10 Pfd.	100
Mohrrüben	Pfd.	6—8	Eier	Stück	9,5—14
Kohlrüben	Pfd.	6—8	Zitronen	Stück	3—5
Rote Rüben	Bund	6—8	Meerrettich	Stange	10—30
Kohlrabi,	Stück	3—5	Rettiche	Stück	5—15
Zwiebeln,	Pfd.	8—10	Petersilie	Pfd.	70
Rapünzchen	Pfd.	40	Schnittlauch	Bund	5
Sellerie	Stück	5—20	Schoten	Pfd.	—
Porree	Bündel	—	Pfifferlinge	Pfd.	—
Kabeljau	Pfd.	38	Steinpilze	Pfd.	—
Seelachs	Pfd.	—	Champignons	Pfd.	120

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch			Schmeer	Pfd.	85—90
zum Kochen	Pfd.	60—70	Roßfleisch	Pfd.	40—55
zum Braten	Pfd.	80—90	Schlackwurst	Pfd.	140—200
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	110—130
zum Kochen	Pfd.	65—80	Schwartenwurst	Pfd.	90—110
zum Braten	Pfd.	80—100	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	90—120
zum Kochen	Pfd.	80—85	geräuchert	Pfd.	90—120
zum Braten	Pfd.	90—100	Schinken, roh	Pfd.	140—180
Ziegenfleisch	Pfd.	50—70	gekocht	Pfd.	140—200
Schweinefleisch			Speck, geräuchert		
Kamm u. Kotel.	Pfd.	85—90	fett	Pfd.	100—110
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	80—90	mager	Pfd.	120—130

Berlin, 24. Jan. Elektrolyt 39.50.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	24.	+0,84	—	—	Außig	24.	—0,38	—	—
Trotha	24.	+1,66	4	—	Dresden	24	—1,89	0	—
Bernburg	24.	+0,78	—	—	Torgau	24.	—0,44	4	—
Calbe O.-P.	24	+1,46	—	1	Wittenberg	23.	+1,00	—	6
Calbe U.-P.		+0,2[illegible]	—	1	Roßlau	24	+0,35	—	4
Grizehne	24.	+0,34	—	1	Aken	24	+0,56	—	4
					Barby	24	+0,52	15	—
Havel					Magdeburg	24.	+0,31	—	1
Brandenb. O.	24.	+2,18	—	4	Tangermünde	24.	+1,02	—	2
Brandenb. U		+0,82	2	—	Wittenberge.	24.	+0,91	—	2
Rathenow O.	24.	+1,66	—	4	Lenzen	28.	+1,17	2	—
Rathenow U.		+0,28	8	—	Dömitz	24.	+0,48	1	—
Havelberg	24.	+1,25	1	—	Darchau.	23.	+0,37	1	—

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 23. Jan

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2.498	2.502	1 Pfund Sterling	12,195	12,225
100 holl. Gulden	168.19	168,53	100 italien. Lire	21,30	21,34
100 franz. Franks	16 42	16.46	100 span. Pesetos	34,04	34,10
100 schw. Franks	80,72	80,88	1 argentin. Peso	0,628	0.632
100 Belga	58.17	58,29	100 finn. Mark	5.38	5,39
100 tschech. Kron.	10 40	10,42	100 bulgar. Lev	3,047	3,054
100 schwed. Kron.	62,88	63,00	1 japanisch. Yen	0,710	0,712
100 norweg. Kron.	61,27	61,39	1 brasil. Milreis	0,194	0,196
100 dän. Kronen	54.46	54,56	100 jugosl. Dinar	5,649	5,661
100 öster. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo.	11,07	11,09
100 ungar. Pengö	—,—	—,—	100 Danzig. Guld	81,26	81,42

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350124-16/fragment/page=0010
DFG

Der Umschwung in Bulgarien

Ausschaltung der Sweno-Gruppe.

Der bulgarische König hat gestern abend die Mitglieder der neuen Regierung empfangen, die ihm vom Ministerpräsidenten vorgestellt wurden. Der Empfang dauerte mehrere Stunden. Die Presse vermeidet es, zu den Hintergründen des Regierungswechsels in klarer Weise Stellung zu nehmen. Alle Blätter beschränken sich darauf, auf die Einheit hinzuweisen, die das neue Kabinett zwischen der Krone, der Armee und dem Volke herzustellen berufen sei. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die neue Regierung entschlossen ist, alle Anhänger der sogenannten Sweno-Gruppe, der der frühere Ministerpräsident Georgieff angehört, aus den führenden Staats- und Verwaltungsstellen zu beseitigen. Die Ausschaltung der Sweno-Gruppe wird vor allem von der Armee gefordert.

Werbung für den Donaupakt

Amtliche Schritte Frankreichs und Italien?

Wie dem „Matin" aus Rom berichtet wird, stellt man die englische Nachricht in Abrede, nach der Mussolini die Kleine Entente aufgefordert habe, in Rom zur Beratung über den Beitritt zum Donaupakt zusammenzukommen. In Wirklichkeit sollte die Werbung zum Beitritt zu diesem Pakt wie folgt vor sich gehen: In der Hauptstadt jedes Staates, der zum Beitritt aufgefordert wird, werden die diplomatischen Vertreter Frankreichs und Italiens einen amtlichen Schritt unternehmen, um den Regierungen entsprechend den Abmachungen von Rom den Vorschlag zu unterbreiten. Gleichzeitig werden sie eine Denkschrift überreichen, die die Hauptgrundsätze anführt, auf denen der Pakt aufgebaut werden könnte.

Nach Sibirien verbannt

12 Beamte der Leningrader OGPU verurteilt.

Das Militärkollegium des Obersten sowjetrussischen Gerichtshofes hat 12 Beamte der Leningrader OGPU., darunter deren ehemaligen Chef, Medwed, wegen fahrlässiger Handlungen und Verstoßes gegen die Staatsschutzgesetze zu insgesamt 87 Jahren Verbannung in Konzentrationslagern verurteilt. Außerdem erhielten alle Angeklagten Gefängnisstrafen. Medwed wird vorgeworfen, er habe keine genügenden Maßnahmen zum Schutze des Lebens Kiroms getroffen. Gegen das Urteil kann keine Berufung eingelegt werden.

Russisches Eisenbahnwesen

Revisionen in Eisenbahnerfachschulen.

In Leningrad begann ein Prozeß gegen sieben Eisenbahnbeamte, denen vorgeworfen wird, Anfang Januar an der Strecke Moskau—Leningrad ein großes Eisenbahnunglück verschuldet zu haben, das 27 Tote und 60 Verwundete forderte. Die Anklage verlangt die Todesstrafe gegen drei Beamte.

Revisionen, die sich auf die Eisenbahnerfachschulen in Tula, Charkow und Kremenschug erstreckten, haben unglaubliche Zustände zutage gefördert. Von einem normalen Unterrichtsbetrieb konnte nirgends die Rede sein. Diebstähle, Schlägereien, Trunkenheit und Massenflucht aus den Anstalten waren an der Tagesordnung. Das Lehrpersonal war gänzlich ungeeignet und seiner Aufgabe so wenig gewachsen, daß viele Schüler auf den Besuch der Unterrichtsstunden überhaupt verzichteten. Sämtliche untauglichen Elemente sollen nun aus den Anstalten entfernt werden.

Und kommt ein Glücksmann dann heran,
Zeig' jeder, daß er opfern kann
Und kaufe noch ein Los!

Zwei Bitterfelder Chemiker

stellen zum ersten Male Smaragden auf synthetischem Wege her

Der am 2. Februar 1935 stattfindende traditionelle Berliner Presseball erhält dadurch eine besondere Note, daß in der auf ihm veranstalteten Tombola der erste auf synthetischem Wege gewonnene Smaragd verlost werden wird. Zum ersten Male in der Welt ist es zwei deutschen Chemikern, Dr. Jäger und Dr. Elpig, in den Laboratorien der J. G. Farbenindustrie in Bitterfeld gelungen, derartige Steine herzustellen. Professor Karl Bertholdt, der Leiter der Kölner Kunstgewerbeschule, hat einige dieser neuen deutschen Smaragde zusammen mit edelsten Natursteinen zu einem Ring zusammengefaßt, der auf dem Presseball zur Verlosung gelangt. Die Darstellung des neuen Steines wird auch in Zukunft nur in wenigen Exemplaren erfolgen, so daß der Stein ideell wie materiell großen Seltenheitswert hat. Eine eigentliche geschäftliche Verwertung dieses repräsentativen Erzeugnisses nationaler Forschung ist nicht beabsichtigt. Der deutsche Smaragd (Jamerald) wird dem Gewinner mit einer auf Pergament gezeichneten Urkunde ausgehändigt werden.

Mit Tränengas und Dynamit

gegen einen italienischen Vortrag in Athen.

In der Casa Italia in Athen kam es während eines italienischen Vortrages zu schweren Zwischenfällen. Ein Flüchtling aus den Dodekanes richtete heftige Angriffe gegen den anwesenden Bürgermeister von Athen sowie gegen die griechischen Zujörer, daß sie in dem Augenblick, wo die Italiener auf Kalymnos und den übrigen Inseln des Dodekanes die Griechen schwer bedrückten, in der Casa Italia dem Vortrage eines Italieners beiwohnten. Nach diesen Worten kam es zu heftigen Ausschreitungen. Mehrere Dodekanesier schleuderten Tränengasbomben in den Vortragssaal, während die Italiener versuchten, die Leute aus den Dodekanes zu verprügeln. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her. Später wurde von unbekannten Tätern eine Dynamitpatrone gegen die Casa Italia geworfen mit dem Erfolg, daß sämtliche Fensterscheiben in Trümmer gingen.

Auto fährt in HJ-Kolonne

Ein Toter, 4 Schwer- und 2 Leichtverletzte.

Gestern abend fuhr ein Personenkraftwagen in eine marschierende Kolonne der Hitlerjugend hinein. Dabei wurden fünf Hitlerjungen schwer und zwei leicht verletzt und mußten in das Urban-Krankenhaus eingeliefert werden. Einer der fünf Schwerverletzten ist inzwischen verstorben.

Dreifacher Mörder festgenommen

In Waldfassen (bayr. Grenzmark) wurde der 34jährige Karl Schuebl wegen Paßvergehens verhaftet. Dabei wurde festgestellt, daß Schuebl der Täter ist, der in der vorigen Woche in St. Katharina bei Tachau in der Tschechoslowakei den Besitzer Landwirt Josef Stelzner erschossen und dessen Frau und Tochter erschlagen hat. Schuebl befindet sich im Amtsgerichtsgefängnis in Waldfassen.

Das „Bett-Klavier" erfunden

Es soll aber nicht die Faulheit fördern.

Unter den Ausstellungsobjekten auf der Britisch Industries Fair, die Ende Februar in London eröffnet wird, befindet sich wohl das merkwürdigste Musikinstrument der Welt — ein Klavier, das im Bett gespielt werden kann. Nach der Erklärung des Erfinders ist dieses Bettklavier jedoch keineswegs dazu bestimmt, die sprichwörtliche Faulheit der Jugend zu fördern, sondern soll den Kranken und Invaliden das Leben verschönern. Das Instrument, das übrigens seine Existenz einem Traum des Konstrukteurs verdankt, wird am Fußende des Bettes aufgestellt; die Klaviatur kann so weit hervorgezogen und nach unten gedreht werden, daß der liegende Kranke sie erreichen und bequem benutzen kann.

Hauptmann noch zu retten?

Erdrückende Beweise im Lindbergh-Prozeß.

In Flemington wurde gestern die Beweisaufnahme mit der Vernehmung von sieben Zeugen abgeschlossen. Der Holzsachverständige Koehler, der in etwa 40 000 Bauholzgeschäften Erhebungen nach der Herkunft des Holzes der Entführungsleiter angestellt hat, sagte aus, daß ein Teil dieser Leiter aus dem Fußboden des Dachgeschosses im Hause Hauptmanns stammte.

5000 RM. Strafe für einen Betriebsführer.

Das Soziale Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Hessen verurteilte einen Betriebsführer wegen Verstoßes gegen das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu einer Geldstrafe von 5000 RM. Der Betriebsführer hatte am 10. Dezember 1934 bei dem Treuhänder der Arbeit einen Antrag auf Stillegung seines Werkes gestellt. Trotz der sofortigen Verhängung einer Sperrfrist von zwei Monaten entließ der Betriebsführer seine Gefolgschaftsmitglieder. Trotz wiederholter Aufforderung und dem Hinweis auf sein ungesetzliches Verhalten hielt der Betriebsführer die festgesetzte Sperrfrist nicht ein. Erschwerend wirkte die Tatsache, daß der Betriebsführer ausgerechnet am Heiligen Abend seine Gefolgschaftsmitglieder entlassen hat, so daß das Gericht zu dieser hohen Strafe greifen mußte.

„Der Deutsche" stellt sein Erscheinen ein.

Nach einer Vereinbarung des Reichsorganisationsleiters der NSDAP., Dr. Ley, mit dem Reichsleiter für die Presse, Direktor Amann, stellt die Tageszeitung „Der Deutsche" am 31. Januar d. Js. ihr Erscheinen ein. Vom 1. Februar ab übernimmt „Der Angriff" die publizistische Aufgabe des Organs der Deutschen Arbeitsfront.

Ein Schulschiff „Bayerische Ostmark".

Der NS.-Lehrerbund hat mit Zustimmung des bayerischen Staatsministers Schemm beschlossen, ein modernes Schulschiff zu bauen. Die Regensburger Schiffswerft Hitzler hat den Auftrag bekommen, den Bau nach den Plänen des NS.-Lehrerbundes auszuführen. Das Schulschiff soll bis 1. Mai 1935 fertig sein und den Namen „NSDB.-Schulschiff Bayerische Ostmark" tragen.

Die Große Strafkammer in Koblenz verurteilte den ehemaligen Landeswalter der Deutschen Arbeitsopferversorgung, Jentsch, wegen schwerer Untreue und Betrugs in 18 Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 2½ Jahren und zu einer Geldstrafe von 3000 RM.

Eisverkrustete Schienen

Riesenkälte und Schneestürme in USA.

Schneestürme, bei Temperaturen bis zu 40 Grad unter Null, haben in den Vereinigten Staaten wieder eine große Anzahl von Todesopfern gefordert. In Chicago allein starben über 20 Personen als Opfer des „eisigen Todes". In Milwaukee am Michigan-See erfroren drei Einwohner, während drei andere, Bewohner der niedrig gelegenen Hafenviertel, durch Ueberschwemmungen ums Leben kamen. Straßen und Schienen sind mit so dicken Eiskrusten überzogen, daß der Verkehr in vielen Teilen des Landes vollkommen brachliegt. Auch die Häfen am Golf von Mexiko sind größtenteils vereist.

Von drinnen und draußen

Kurzmeldungen aus Deutschland und der Welt

Aus Anlaß der 5. Wiederkehr des Tages seiner Wahl zum thüringischen Innenminister brachte die Kapelle der Berliner Schutzpolizei Reichsminister Dr. Frick ein Ständchen. Dr. Frick dankte mit einer Ansprache.

Auf der Geschäftsstelle der Trierer NSV.-Volkswohlfahrt wurden dem Leiter der NSV. einige Goldstücke aus der Vorkriegszeit im Nennwert von 100 Reichsmark überreicht. Die Spende soll an die Gauleitung weitergeleitet werden und sei, wie der Spender erklärte, als sein Anteil an der für den Rückkauf der Saargruben erforderlichen Summe zu betrachten.

Die drei bürgerlichen Parteien im schwedischen Reichstag haben einen gemeinsamen Antrag auf Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft der Insel Gotland eingebracht.

Die seit Monaten immer wieder unterbrochenen österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen sind wieder aufgenommen worden.

„Sunday Expreß" berichtet, daß die geschiedene Gemahlin des Königs Karol von Rumänien eine neue Ehe mit einem Mitglied des fürstlichen Hauses Colonna schließen werde.

Heß auf der VDA-Hauptversammlung

In Berlin hielt der Volksbund für das Deutschtum im Ausland in Anwesenheit des Reichsministers Heß seine Hauptversammlung ab. Nach der Begrüßungsansprache des Bundesleiters des VDA, Dr. Steinacher, und der Eröffnungsrede Prof. Dr. Haushofers, nahm Reichsminister Heß das Wort zu einer Ansprache, in der er der Bundesleitung und den Mitarbeitern des VDA seinen Dank für die geleistete mühevolle und an Kämpfen reiche Arbeit aussprach.

Elefanten, die die Verkehrsregeln kennen.

In englischen Blättern sind Inserate erschienen, in denen Elefanten billig angeboten werden. Elefanten, die in Indien und Ceylon arbeitslos sind und in denen gegenwärtig ein Ueberangebot besteht. Es wird festgestellt, daß Elefanten zuverlässig sind und stärker als Lastwagen, zudem billiger denn je, da ihre Lebensdauer größer sei als die eines Traktors. Sie seien treu und hätten viele edle Züge. Es könnten Elefanten geliefert werden, die die Verkehrsregeln der Städte vollkommen beherrschten, und infolgedessen auch Polizeistrafen ersparten.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt Gmbh in Merseburg, Hälfte 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher. Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz: Werner Gilles; für Handel und Sport: Hermann Albrecht, sämtlich in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.A. 12/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 5010, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 28 150, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt 22 205, Ausgabe Weimarsche Zeitung, Weimar 5205, Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5025 — insgesamt 65 505. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

Die Erdgeschichte in Zahlen

Neue Forschungsmethode der geologischen Wissenschaft.

Die Zeitdauer vorgeschichtlicher und geologischer Epochen erscheint den meisten Menschen als etwas Unvorstellbares, und nur durch abstrakte Zahlen ausdrückbar, ohne daß sich dabei eine Anschauung verbinden läßt. Und doch kann man sich von den längsten Zeiten, die heute wissenschaftlich erforscht werden, ein anschauliches Bild machen. Hierzu benutzt man einfache Proportionen. So ist beispielsweise das Alter der Erde von 3000 Millionen Jahren um ebenso viel mal größer als die anschauliche Zeit von 10 Jahren, wie 10 Jahre länger dauern als eine Sekunde. Eine Zeitfülle, die eine Sekunde auf zehn Jahren streckte, würde also zehn Jahre auf das Alter der Erde ausdehnen. So werden auch die riesigen Zeiten der erdgeschichtlichen Epoche der Anschauung näher gebracht. Die Messung der ältesten Zeiten von Tausenden Millionen Jahren bis zu wenigen Millionen Jahren geschieht durch radioaktive Methoden, die Messung jüngerer Zeiten, angefangen von der Eiszeit bis zu ihrem Ende, also bis etwa 10 000 Jahre vor Christi geschieht durch die Zählung der Schichten in den sogenannten Bändertonen. Dazwischen von ungefähr 10 000 vor Christi bis 2 Millionen Jahren klafft eine Lücke. Diese Lücke füllt die Patina-Methode von Gebrüder aus. Sie besteht darin, aus Steinen, besonders aus Feuersteinen, die Dicke der meist weiß gefärbten Verwitterungsrinde oder Patina zu messen und gleichzeitig die Alkalität des Bodens zu bestimmen, in dem die Steine lagern. Von einer Dicke der Patina von 1 mm auf Feuersteinen bestimmter Art in feuchtem Lehmboden berechnet Gebrüder eine Zeit von 8000 Jahren. Diese Zeit war zur Bildung der weißen Patina erforderlich. So finden sich 20 000 Jahre für den Anfang der letzten (Würm-) Vereisung in Deutschland, 24 000 Jahre für das Alter der prähistorischen La Micoque-Artefakte, welche der verstorbene Dr. Hauser in Frankreich ausgegraben hat, 100 000 Jahre und mehr für die Zeitdauer, während welcher Deutschland von einem Meer überflutet war, sei dies nun das sogenannte Kreidemeer oder das Tertiärmeer, welches durch seine Tonablagerungen gekennzeichnet wird. Interessant ist, daß die Trockenzeit nach der letzten Vereisung keine Patina bewirkte, und daß daher die Feuersteine aus der jüngeren Steinzeit, abgesehen von lokalen und anderen Besonderheiten, keine Patina haben.

Geld	Brief
12,195	12,235
21,30	21,34
34,04	34,10
0,628	0,632
5,38	5,39
3,047	3,054
0,710	0,712
0,194	0,196
5,640	0,664
11,07	11,09
81,20	81,43

Sudetendeutsche Volkshilfe

„Verelendung wie in Sowjetrußland . ."

Not und Elend sind wie große Freude und Erhebung vor allem große Gemeinschaftsgefühle. Ihre einigende Erlebniskraft hat nun auch das gesamte volksbewußte Deutschtum der Sudetenländer im Kampfe gegen die Not ohne Partei- und Klassenunterschiede zusammengeführt und in dem Werke der Sudetendeutschen Volkshilfe vereinigt, das im Deutschen Hause in Prag feierlich eröffnet wurde. Sinn und Aufgabe der Sudetendeutschen Volkshilfe erörtert u. a. ein Leitartikel der „Reichenberger Zeitung", in dem es heißt:

„Wir können uns der Tatsache nicht verschließen, daß einzelne Teile unseres Siedlungsgebietes heute in einem Zustande von Verelendung leben, der innerhalb Europas nur auf sowjetrussischem Boden seinesgleichen findet. Unsere deutschen Grenzbewohner und mit ihnen wir alle sind die Opfer eines Schicksals geworden, das wir nicht verschuldet und das abzuwehren, wir keine Möglichkeit hatten. Es wird unter uns nur wenige geben, auf deren Schultern die Last dieses Schicksals nicht in der einen oder anderen Form lastet."

Neue Impulse zu erwecken und nicht mehr bloß Wohltätigkeit um des guten Willens zu üben, wurde die Volkshilfe geschaffen. Als Glied des Volkes wird jeder Volksgenosse verpflichtet, zu helfen. Durch das Volk wird für das Volk zum Gemeinschaftsopfer aufgerufen. Ueber die wirtschaftliche Hilfe hinaus, die so erbracht wird, ist allein schon die moralische Seite der Volkshilfe hoch einzuschätzen: wird doch in allen Schichten des Sudetendeutschtums das Bewußtsein geweckt, daß ein Volkstum im national gemischten oder fremdnationalen Staat sich nur dann als Ganzes halten kann, wenn er auch als Ganzes zu dulden, zu darben und zu helfen versteht. In diesem Sinne weiß sich nicht bloß ein Teil, ein Stamm eines Volkes eins, sondern das ganze Volk steht in seiner durch Grenzen nicht zu trennenden Einheit als große Schicksalsgemeinschaft hinter ihm."

Professor Erich Caspar †. Prof. Dr. Erich Caspar, der Ordinarius für Geschichte an der Universität Berlin und Nachfolger Albert Brackmanns auf diesen Lehrstuhl, ist im Alter von 55 Jahren gestorben.

Professor Christian Hülsen gestorben. Der Archäologe Professor Christian Hülsen, vor dem Krieg lange Jahre Vorsitzender des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, ist im Alter von 77 Jahren in Florenz gestorben. Er hat sich durch seine jahrzehntelange Tätigkeit in Italien, vor der eine Reihe von Veröffentlichungen über Rom und besonders sein großes Werk über die Topographie des antiken Rom zu erwähnen sind, einen wissenschaftlichen Namen von Weltruf erworben.

Wiederaufbau der Universität Freiburg. Der Universität Freiburg i. B. ist für den Wiederaufbau der durch den Brand im vorigen Jahr beschädigten und vernichteten Teile vom Reichserziehungsministerium eine Spende von 8000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Sie soll vor allem für die Neuanschaffung von Apparaten und wissenschaftlichen Werken verwendet werden. Mit der Wiederherstellung soll zugleich eine bauliche Erweiterung der Universitätsinstitute vorgenommen werden.

Die Alhambra wird umgebaut. In Granada ist im Löwenhof der Alhambra eine bereits vor sechs Jahren geplante bauliche Reform durchgeführt worden, die den am meisten in der Welt bekannten, von Malern und Photographen besonders vorgezogenen Teil des berühmten Bauwerks betrifft. Die halbrunde Kuppel eines der beiden in seinem Hofe stehenden Säulentempel ist durch ein pyramidenförmiges Dach ersetzt worden. Dadurch ist die Gleichförmigkeit mit dem Schwestertempel hergestellt und einer Stilwidrigkeit abgeholfen, die auf falsche Baureformen im Jahre 1693 und 1860 zurückzuführen war. Der jetzt reformierte Teil der Alhambra trägt das Baujahr 1377.

Die Gesamtausgabe der Werke Meister Eckharts. Im Frühjahr dieses Jahres beginnt die Gesamtausgabe der Werke Meister Eckharts in Lieferungen zu erscheinen. Vorgesehen sind insgesamt acht Bände im Umfang von je 25 bis 30 Bogen. Die Ausgabe seiner sämtlichen Werke, die von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft im Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart und Berlin, erscheint, umfaßt die sämtlichen Werke, sowohl die lateinischen als auch die deutschen.

Fünf Wochen Heidelberger Reichsfestspiele. Die Reichsfestspiele in Heidelberg, die im vorigen Jahr eine Dauer von vier Wochen hatten, sind für 1935 um eine Woche verlängert worden. Sie werden am Sonntag, 14. Juli, eröffnet werden.

Die Kundschaft wächst.

„Nun, Herr Kanke, was macht das Geschäft?"

„Danke, die Kundschaft wächst von Tag zu Tag."

„?"

„Ich habe Kinderkonfektion."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350124-16/fragment/page=0011

Die neue Liedbewegung

im Deutschen Sängerbund.

Der Reichsschulungsleiter im Deutschen Sängerbund, Alfred-Rosenthal-Heinzel (Berlin), sprach in Koblenz über die neue Liedbewegung im Deutschen Sängerbund. Er versuchte zunächst, den Wust von Mißverständnissen zu beseitigen, die auf diesem Gebiete entstanden seien. Die seit den Kasseler Beschlüssen aufgeworfene Frage mehr- oder einstimmiger Gesang verrate schon eine falsche Frontstellung. Es sei eine unrichtige Unterstellung, daß der DSB. nur den einstimmigen Gesang wolle und den vierstimmigen Gesang ablehne. Er wende sich nur gegen die dogmatisch-starre Alleinherrschaft des vierstimmigen Satzes, da er gegenüber den volksmusikalischen Musiziermöglichkeiten eine zu große Verengung darstelle und daher zur Unfruchtbarkeit führe. Aber auch das einstimmige Singen allein wäre eine solche Verengung. Es komme darauf an, den lebendigen Musiziermöglichkeiten gegenüber beweglich zu bleiben.

Eine zweite Mißdeutung habe die Frage Konzert oder Nichtkonzert erfahren. Auch hier wende sich die Reichskulturkammer nur gegen die einseitig dogmatische Vorherrschaft des Konzertsingens. Wo die Möglichkeit einer souveränen konzertmäßigen Leistung vorliege und einem wesentlichen Teil des Volkes vermittelt werden könne, da sei das Konzert das richtige, wo es aber nicht auf eine echte Weise im Volk wirken könne, müsse es unterbleiben.

Es sei notwendig, das Volkslied stärker herauszustellen, weil es oft vernachlässigt worden sei. Der Vorwurf der Ablehnung des 19. Jahrhunderts treffe nicht zu. Der Deutsche Sängerbund lehne es nur ab, daß ausschließlich die Lieder von etwa 1850 bis zur Jetztzeit gesungen würden, die älteren Schöpfer der Volksmusik aber den Sängern unbekannt blieben. Der Nationalsozialismus wolle das gesamte nationale Liedererbgut erhalten und lehne aus der Zeit des 19. Jahrhunderts nur das ab, was als Epigonentum bezeichnet werden müsse. Auch der Einwand, daß die Vereinsformen zerschlagen werden sollten, sei durchaus unzutreffend. Die Existenz der Männergesangvereine hänge davon ab, ob es ihnen gelinge, eine Brücke zu finden zwischen der alten Tradition und dem neuen schöpferischen Formungswillen der Jugend. Dafür gebe es keine Patentlösungen. Die Kluft sei nur zu überbrücken, wenn man den Gegebenheiten der Wirklichkeit Rechnung trage.

Hunde als Zugtiere

Die Verwendung des Hundes als Zugtier hat vielfach zu Zuständen geführt, die als nichts anderes als eine ständige Tierquälerei am Hunde bezeichnet werden können. In Thüringen ist daher auf Grund des Tierschutzgesetzes eine Verordnung erlassen worden, die vor die Verwendung von Hunden als Zugtier einschränkende Vorschriften stellt. Danach muß der Hundebesitzer, der seinen Hund als Zugtier verwenden will, sowohl für den Hund als auch für das Hundefuhrwerk einen Erlaubnisschein haben, der von der zuständigen Gemeindebehörde ausgestellt wird. Der Erlaubnisschein darf nur für solche Hunde ausgestellt werden, die sich ihrer Körperbeschaffenheit nach zum Zugdienst eignen, vollkommen gesund, kräftig gebaut, gut genährt und mindestens zwei Jahre alt sind. Das Gewicht des Wagens einschließlich des Zubehörs und der fortzubewegenden Last soll nicht mehr als das Vierfache des Körpergewichts des Hundes, keinesfalls aber mehr als 150 Kilogramm betragen. Mit spitzen und scharfen Steinen belegte Wegstrecken dürfen mit Hundefuhrwerken nicht befahren werden.

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen.

Gestorben.

Halle.
Krankenschwester Anne Grüber.

Wehlitz.
Frau Clara Brand geb. Friedrich, 58 J.

Leipzig.
Gustav Siefert, 78 Jahre.
Ehrenfried Otto Gehler, 66 Jahre.
Fleischermeister Alfred Krahmer, 61 J.
Frau Martha Dantzenberg geb. Möckel, 74 Jahre.
Frau Hedwig Helmholz verw. Barth geb. Petzold, 68 Jahre.
Frau Hedwig verw. Fröhlich geb. Melchior, 79 Jahre.

Jedem der an Flechten, Hautausschlag leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.
Max Müller, Görlitz 537 Seydewitzstraße 12
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Richtige Figur nur mit
Hüfthalter Corseletts Büstenhalter
Prima Stoffe
Beste Verarbeitung
Gute Paßformen
bei
G. Hoffmann
Markt 19
gegründet 1846
Große Auswahl von Formen.

Kolonialwaren
Laden mit neuem Wohnhaus in vorzüglicher Lage nähe Apoldas zu verkauf. Angebote unter V 27489 Gesch.

Familien-Anzeigen
sind in M.T. bill. als Geschäftsanzeigen

Stubenmädch.
tücht., kinderl. für größ. Gutshaushalt sof. ges. Zeugnisse an Frau Frehmuth, Kammergut Haidisleben über Apolda.

Zeitungs-Makulatur
hält vorrätig
Merseburger Tageblatt
Hälterstraße 4

Der geschätzten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgebung zur frdl. Kenntnisnahme, daß ich mein 1912 gegr. Fachgeschäft für Schmuck-, Gold- und Silberwaren in
Merseburg, Gotthardstraße 32
eröffnet habe.
Durch meine langjährigen Erfahrungen bin ich als gelernter Fachmann in der Lage, allen Wünschen meiner werten Kundschaft gerecht zu werden und diese in jeder Hinsicht zufriedenstellend u. vertrauensvoll zu bedienen
Oswald Giebel
Mitgl. der Goldschmiede-Innung

Mein Grundsatz ist solide u. reelle Arbeit zu kl. Preisen!

Auswärtige Theater
Freitag, den 25. 1.
Stadttheater Halle
Schwarzwalmädel
20—22.45
Neues Theater Leipzig
Die toten Augen
20—21.45
Altes Theater Leipzig
Der Große Kurfürst
20 bis 22,15

Lichtspielhaus Sonne
Ab Freitag — Anfang 5.30 und 8.10 Uhr
Ein Terra-Großfilm

Die Reiter von Deutsch-Ostafrika
In den Hauptrollen: Peter Voß, Sepp Rist, Ilse Stobrawa u. a. Dieser Spitzenfilm zeigt in packenden mitreißenden Bildern die todesmutigen Abenteuer und Seelenkämpfe deutscher Männer und Frauen während des Weltkrieges.
Ein Heldenlied von weißer u. schwarzer Treue
Ein Heldenkampf der Reiter von Deutsch-Ostafrika
Der Film wurde hergestellt unter Schirmherrschaft des Reichskolonialbundes.
Jugendliche haben Zutritt.

Rundfunk am Freitag

Leipzig

Wellenlänge 382

6.05: Mitteilungen für den Bauer.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Aus Kiel: Morgenmusik. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Schallplatten.
9.00: Sendepause.
10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert.
11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Musik für die Arbeitspause, ausgeführt vom Musikzug einer SA.-Standarte.
13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter.
13.10: Mittagsmusik der Dresdner Solisten-Vereinigung. Dazwischen 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.40: Für die Frau: Charlotte von Schiller; Erica Buhlmann.
15.00: Die HJ im Reich. (Wochenbericht.)
15.15: Kleine Gasse, große Welt. Buchbericht von Dr. Heinz Ludwig Raymann.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
17.30: Deutsche Kraft — alles schafft. Olympiafunk der Woche.
17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht
18.00: Die Schlacht bei Leuthen; Major Theurich.
18.20: „Feinsliebchen, ich laß dich grüßen." (Liebeslieder auf Schallplatten.)
19.00: Aus unserer Heimat: Oberlausitzer Lichtenabend. Heimatspiel von Oskar Schwär.
19.45: Wintersport-Echo aus Garmisch-Partenkirchen. Kurzberichte und Ergebnisse von den deutschen Hochschulmeisterschaften, Abfahrtslauf.
20.00: Nachrichten.
20.15: Aus Köln: Reichssendung: Stunde der Nation. Liebesszene aus der Oper „Warpune" von Hans Bullerian.
21.00: „Die Reise gegen Gott." Hörspiel nach dem gleichnamigen Drama von Rolf Lauckner.
22.10: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Operettenmusik. Das Funkorchester.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Tagesspruch. Anschl.: Choral.
6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliches Schallplattenkonzert mit Leo Peukert. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Sperrzeit
9.40: „Das Erbteil." Ein deutsches Volksmärchen aus Jugoslawien.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Volk an der Arbeit: Ein Hauptmann erobert das Luch. Hörfolge aus dem Arbeitsdienst.
10.45: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Sendepause.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Die elektrischen Anlagen im Bauernhof; Helmuth von Waechter. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
11.50: Glückwünsche.
12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.15: Mittagskonzert der Dresdner Solisten-Vereinigung.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Der Deutschlandsender erinnert …
15.25: Für die Frau: Hauswirtschaftliche Frauenbildung in anderen Ländern; Liselotte Küßner-Gerhard.
15.40: Wir Jungmädel. Eine Jungmädelführerin spricht.
16.00: Aus Köln: Nordische Musik.
17.30: Musik unserer Zeit.
18.00: Stunde der Hitler-Jugend: „Winterschlacht." Ein Spiel aus einem HJ.-Winterlager in verschneiten Bergen von Hans-Joachim Sachsze.
18.40: Zwischenprogramm.
18.55: Das Gedicht. Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Zur morgigen Eröffnung der „Grünen Woche": „Mieke von der Kaktusfarm." Die Geschichte der alten Großmagd vom Hofe Braak. Eine munter-musikalische Hörfolge rund um die Grüne Woche von Christian Diedrich Hahn.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung aus Köln: Stunde der Nation: Liebesszene aus „Warpune". Oper von Hans Bullerian.
21.00: Hier irren die Komponisten. Lustige Beispiele mit Schallplatten.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Weltpolitischer Monatsbericht
23.30: Aus Königsberg: Tanzmusik.

Gebr.
Flügel
1 Blüthner
2 Feurich
wie neu, preiswert
Pianohaus Maercker
Halle
Waisenhausring 1 B

Jeden Freitag
Schlachtefest
Paul Wahl,
Globicauer Str. 2.

Mädchen
tüchtig, das sich vor keiner Arbeit scheut, für sofort gesucht. Lohnangabe Schließfach 12. Oberhof.

Jg. Landwirt
30 J., bl. wünscht d. Bekanntschaft ein. Mädchens. Sofortig. Heirat möglich, da alleinstend. Freundl. Bildzuschrift. unter A 115 Gesch.

Wollen Sie eine wirklich anständige, gemütliche, preiswerte **Bar** kennen lernen, dann besuchen Sie unsere vornehme, saubere **Hotel-Bar** ab 20 Uhr b. 1 Uhr ausser Montags **Müllers Hotel Merseburg**

Bekanntmachung des Kreises Merseburg.

Errichtung eines Hochwasserdeiches

Der Oberbürgermeister in Halle (Saale) hat auf Grund der §§ 285 ff. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G. S. 53) den Antrag gestellt,

die Errichtung eines Hochwasserdeiches zwischen der Straße Schlettau — Passendorf und Mansfelder Straße zu genehmigen.

Indem ich den Antrag hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, weise ich darauf hin, daß Einwendungen gegen das Vorhaben bis zum 2. Februar 1935 bei mir unter Angabe des Aktenzeichens in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Während dieser Frist können die Antragsunterlagen bei den Gemeindeschulzen in Passendorf, Angersdorf und Gimritz eingesehen werden.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Merseburg, den 11. Januar 1935.
Der Regierungspräsident.
Tgb. Nr. O II W. R. 15/12/1934

Veröffentlicht!

Merseburg, den 17. Januar 1935.
Der Landrat.

Im Jahre 1935 finden Eichtage im Kreise statt. Den genauen Zeitpunkt wird das Eichamt den Gemeinden und den zuständigen Gendarmeriebeamten rechtzeitig vorher mitteilen. Die Gemeinden haben diese Zeiten alsdann ortsüblich bekannt zu machen (§ 45 der Anordnung für die Preußische Eichverwaltung vom 2. März 1932, Amtsblatt der Regierung, Stück 23, S. 117).

Merseburg, den 10. Januar 1935.
Der Landrat.

Jg. Mädchen
20—22 Jahre, m. Kochkenntnissen gesucht. Eilenburg, „Stadt Leipzig". §

Suche z. 1. oder 15. Februar ein ordentl. Mädchen für Landwirtsch. K. Meyer, Altenburg, Bernburg-Land. §

Ehrliches Mädchen
nicht unt. 20 J., f. Haus u. Küche zum 1. Febr. od. später gesucht. Angeb. m. Geh.-Ansprüchen an Café u. Kondit. Brachvogel, § … edt (Hz.).

Junges, flottes Bedienungsfräul. für sofort gesucht. „Zu den vier Ecken", § Nienburg/Saale.

Dauerstellung
zum 1. März od. April findet lt. ehrl. Frau oder Fräulein, an sehr sauberes selbständiges Arbeit. gewöhnt, in einfach. Haushalt. 2 Erwachsene, 2 Kind., 9 und 12, später Säugling. Waschfrau wird ge…t. Gehaltsford. und Empfehlg. unter D 7501 Gesch.. §

Melkermeister
staatlich geprüft, in Krankheitsfäll. u. Geburten sehr erfahren, sucht gestützt auf prima Zeugnisse Stellg. für sofort zu jed. beliebigen Kopfzahl. Angebote erbeten an Willy Herrmann, Tilleda (Kyffh.) Friedrichstraße 21. §

Fabrikationsunternehmen
der Lebensmittelbranche, vr. Exist., sofort zu verpachten. Erforderlich 4000 RM. Off. E 3690 Gesch. §

Familien-
DRUCKSACHEN
schnell, gut und preiswert in der bestens bekannten
TAGEBLATT DRUCKEREI

Eisenbahnbeamter
Witwer, 40 Jahre 175 groß, mit zwei, größ. Kind., wünscht die Bekanntschaft sol. wirtschaftlich. Dame ohne Anhang, im Alter v. 32 bis 36 J. zur Wirtschaftsführg. und späteren Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschriften D 7505 Gesch.

8 Morgen Wiese in Flur Meuchau, sofort zu verkaufen. Anfrg. unter 221 an Ala, Naumburg.

Autoschlosserlehrstelle
für 15 jähr. Jungen, sofort, oder Ostern gesucht. Off. unter D 7488 Gesch.

Wegen Erkrankung m. jetzig. Mädchens suche ich für sofort junges, tüchtiges Mädchen, nicht unt. 18 Jahren das schon in Stellung war. Bäckermeister, Albert Stasche, Bad Dürrenberg, Herbert-Norkus-Straße 9.

Gute Existenz
Sägewerk und Baugeschäft mit Wasser- und Dampfkraft in prima holzreicher Gegend, weg. Todesfall, und hohem Alter des Besitzers, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angeb. unt. A 116 Gesch.

Anzeigen im MT haben Erfolg

Suche zum 1. 4. 1935
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
Fritz Leberl
Drogen, Farben Chemikalien-Hdlg. Merseburg
Burgstraße 18.

Heirat
selbständiger Bäckermeister, in Pacht bäckerei, 29. J. alt, sucht zwecks baldig. Heirat tücht. Gesch.-Frl. Mitte 20, gleich, ob aus Landwirtschaft oder aus and. Kreisen kennen zu lernen. Off. wenn mögl. mit Bild u. T 7000 Gesch.

Schw. Dackel
(Hündin) zugelauf. Bahnhof Knapendorf

Futterfeste Absatzferkel
verkauft Blösien 24

Empfehle ab Sonnabend, den 26. d. Mts. eine große Auswahl allerbeste, junge hochtragende und frischmilchende

Kühe und **Färsen**
zu soliden Preisen zum Verkauf.
Willy Ziegenhorn
Schafstädt, Telephon Nr. 319

Strolch hat sich selbständig gemacht
Nun, welcher Dackel macht das nicht dann und wann einmal. Häufig finden die „Strolche" aber nicht wieder zurück zu Frauchen, und es wird nötig, den kleinen Ausreißer steckbrieflich zu suchen. Am einfachsten natürlich durch das Merseburger Tageblatt. Eine kleine Anzeige für ein paar Pfennige hilft hier in den meisten Fällen

Frische Lebensmittel
in bekannter Güte

zum Frühstück		
Deutsche Markenbutter	1/2 Pfd.	79
Bienenhonig, garantiert rein, 400 g	1/1 Gl.	98
Milch	Ds. 42 und	21
Gemischte Marmelade	1 Pfd.	32
für die Küche		
Schweineschmalz	1 Pfd.	90
Kokosfett	1 Pfd.	65
Saftschinken	1/2 Pfd.	70
zum Abend-Aufschnitt		
Rollschinken	1/4 Pfd.	43
Schlackwurst	1/4 Pfd.	40
Salami	1/4 Pfd.	33
Jagdwurst	1/4 Pfd.	25
Rotwurst	1/4 Pfd.	23

Butter-Krause

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350124-16/fragment/page=0012